



" DIE LÜCKENKNÜLLERKIDS "

GESCHICHTEN

AUS EVERYWEN

VON

OMAR SHERIFF



**Der Aufstand der Dosen
Band 2, Teil I, Kapitel 1**

UNTEN DURCH UND OBEN DRÜBER



Der Aufstand der Dosen
Vorwärts Rückwärts

PROLOG

Inhaltsverzeichnis

DER AUFSTAND DER DOSEN Band 1

TEIL I DIE WINDHOSE

1. Der Aufbruch (Die Blume des Strär)
2. Die Geschichte des Kapitän
3. Kathy Kas Geschichte
4. Die Geschichte des Pullovers
5. Die Geschichte der Kids
6. Der geheimnisvolle Dosendampfer
7. Das Kind ist fort.

TEIL II DER FLIEGENDE DOSENDAMPFER

1. Wieder an Land
2. Am Vorabend der ungewöhnlichen Ostersteinspaltung
3. Abends im Hafen
4. Überraschung, Überraschung
5. Blinde Passagiere
6. Die Fachwelt überlegt
7. Der einzelne Indianer

TEIL III DOLORES

1. Das Treffen am Fischerberg
2. Madame Klamm kommt an
3. Feinde und Vogel-Fau
4. Die Quaderatur der Zylinder
5. Der Lösung ganz nahe
6. Die Krakauer gehn kraxeln
7. Dolores lernt

Epilog

DER AUFSTAND DER DOSEN Band 2

Teil I VORWÄRTS - RÜCKWÄRTS

Prolog: der zitternde Tisch

1. Unten durch und oben drüber
2. Ess-Dur: eine runde Sache
3. Mr Musch räumt auf
4. Elektrostatisch-telepathisch
5. ... weiter ... dank Koronation
6. WurmLöcher im Regenbogen + LG Otts verlorenes O
7. Ist der Baum zu schwer?

Teil II TEMPO

1. Im Schallball
2. halbtrocken in die Zielgerade
3. zweimal ins Schwarze

seit 2008
Stand 2016

Fortsetzung folgt

Der Aufstand der Dosen

Band 2, Teil I

Prolog:

Es ist Nacht, Omar Seriff wandert durch sein Haus und sucht seinen Pullover, ein ungewöhnliches Klirren und Zittern erfüllt die Räume, in der Küche entdeckt er den Grund, der Tisch zittert, er zittert im Traum und das Geschirr auf ihm stößt zusammen, und Omar entdeckt den Pullover und zieht ihn an.

Bei der Untersuchung des Zitter-Phänomens geht er in die Hocke und fasst die Tischbeine an, sie sind eiskalt, ja es bildet sich an den Tischbeinen Eis.

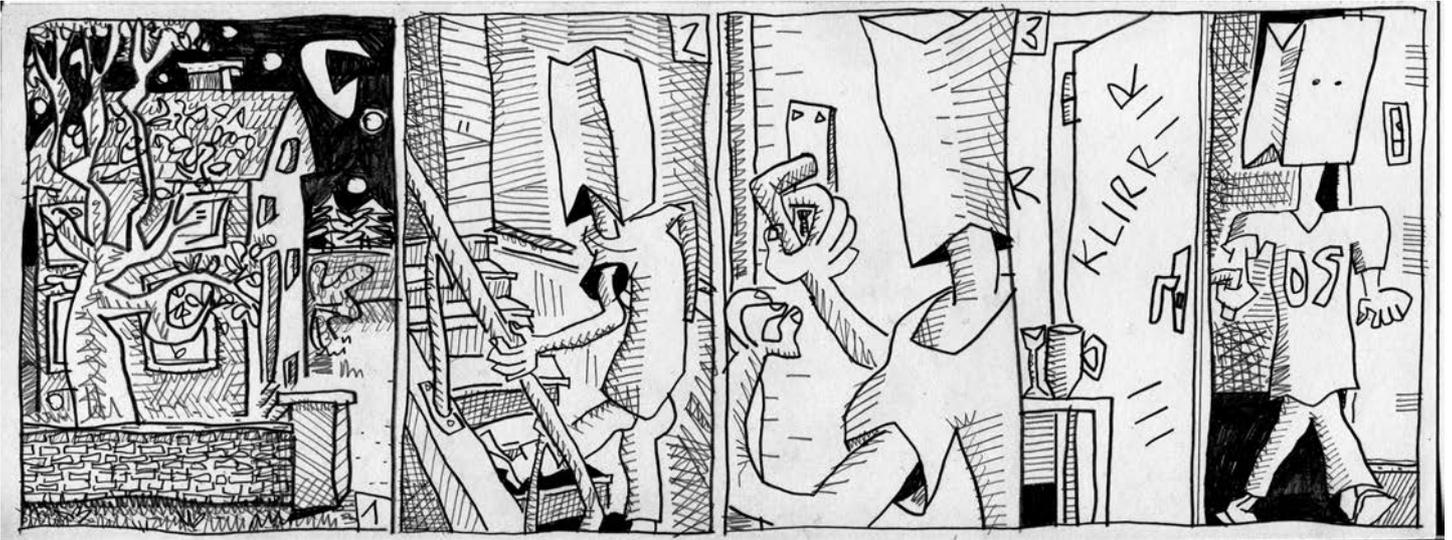
Warum diese Kälte? Der Tisch träumt, er träumt von Sibirien.

Es ist ungemütlich unter dem Tisch, beim Hervorkriechen stößt Omar Sheriff von unten gegen die Tischplatte und hebt sie an, es gibt Scherben.

Warum steht bloß soviel Geschirr auf dem Tisch?

Beim Versuch, wieder gerade zu stehen, schlägt Omar Sheriff mit dem Ellbogen ein Loch in die Küchenfensterscheibe.

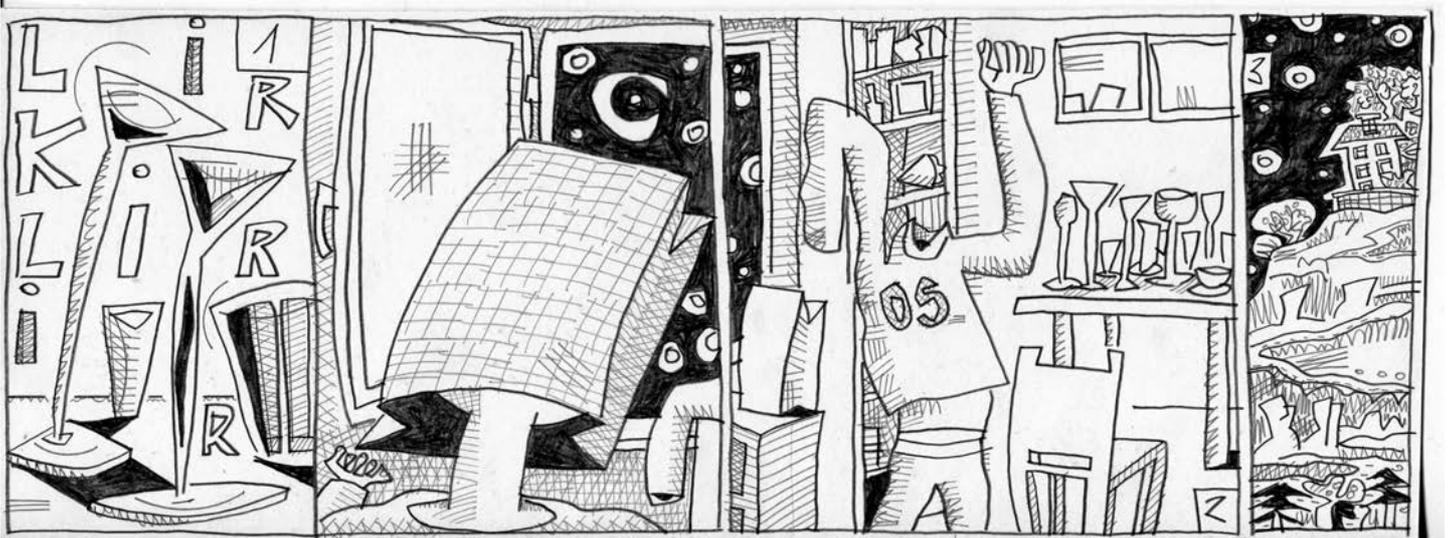
Es sieht aus wie nach einem Bombenangriff. In der Dunkelheit ist der Motor eines Propeller-Flugzeuges zu hören.



1. Es ist tief in der Nacht und es ist eine der Nächte, die aus unserer normalen Tag- und Nacht-Folge herausfallen, ins Nichts hinausfallen, und von dort kommt die Nacht nach Everywen und Newrywen, und dort ist immer Nacht, was dort nach Tag aussieht und Tages-Licht und Sonne zu sein scheint, die hierzulande der Licht-

geber ist, spottet jeder Astronomie und ist in Wirklichkeit eine regelmäßig auftretende Mond-Schein-Transplantation. In Everywen gibt es keine Sonne, man nennt sie nur so. Omar Sheriff geistert durch sein Haus auf der Höhe, er sucht seinen Pullover, vom Haus aus kann man die Stadt überblicken. Aber es ist Nacht, alles ist dunkel

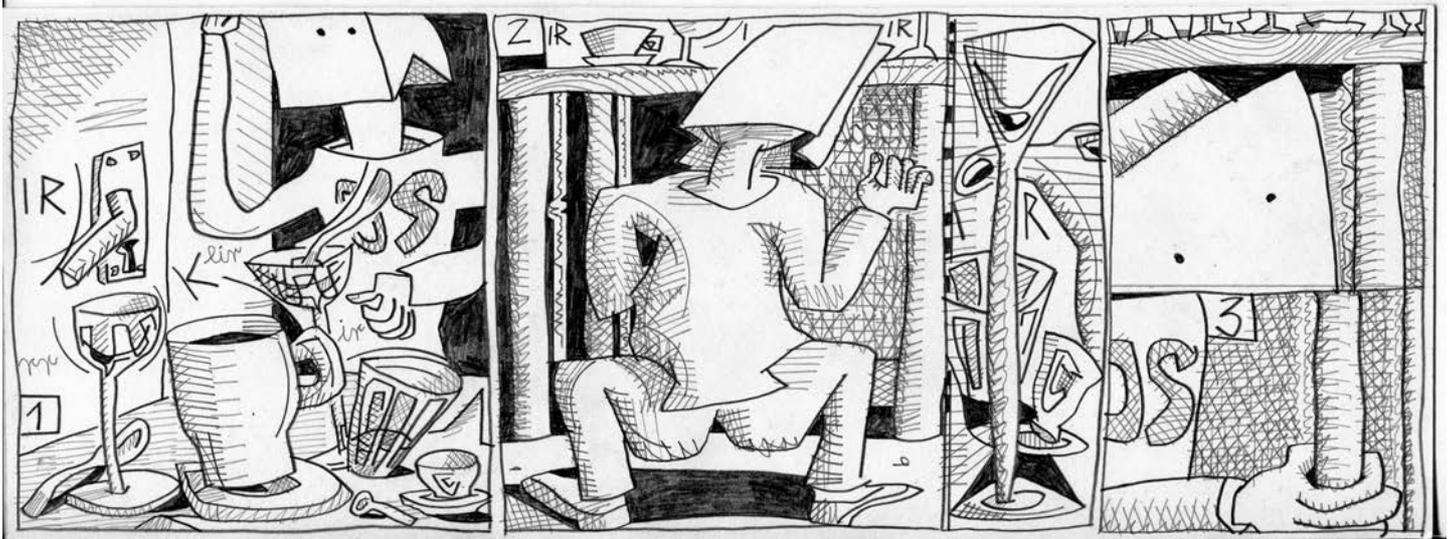
und in der Dunkelheit verborgen. So ähnlich ist es mit Omar Sheriffs Pullover. Er ist nicht zu sehen, stattdessen gibt es etwas Ungewöhnliches zu hören. Es erfüllt die Räume, ein Klirren, ganz leise. Omar Sheriff öffnet die Küchentüre. Jetzt ist es laut. Und da ist ja auch der Pullover!



2. Das Fenster steht sperrangelweit offen. Das Klirren rührt von den Gefäßen her, die auf dem Küchentisch hinter der Küchentüre stehen, Gläser und Tassen stoßen gegen einander, das ist nicht normal. Der Pullover hängt über dem Küchenstuhl, das ist ziemlich normal, auf dem Bild können wir sehen, was auf Omar Sheriff eine stärkere Attraktion ausübt: das

Normale oder das Außergewöhnliche, es ist das Normale und glücklich, seinen Pullover wieder gefunden zu haben, zieht er ihn an. Wieder einmal ist es nicht möglich, Omar Sheriffs Kopf zu sehen. Und was ist der Grund? Wenn man einen Pullover anzieht, muss man den Stift weglegen und kann nicht zeichnen, außerdem sieht man nichts. Zwei Gründe

also, aber wahrscheinlich gibt es noch mehr! Das Klirren der Gläser und Tassen ist sanft und fast zärtlich, eben nur außergewöhnlich und weil es keine Gefahr signalisiert, kann man sich Zeit lassen und in Ruhe einen Pullover anziehen, bevor man sich ihm zuwendet. Was für eine Sternennacht!

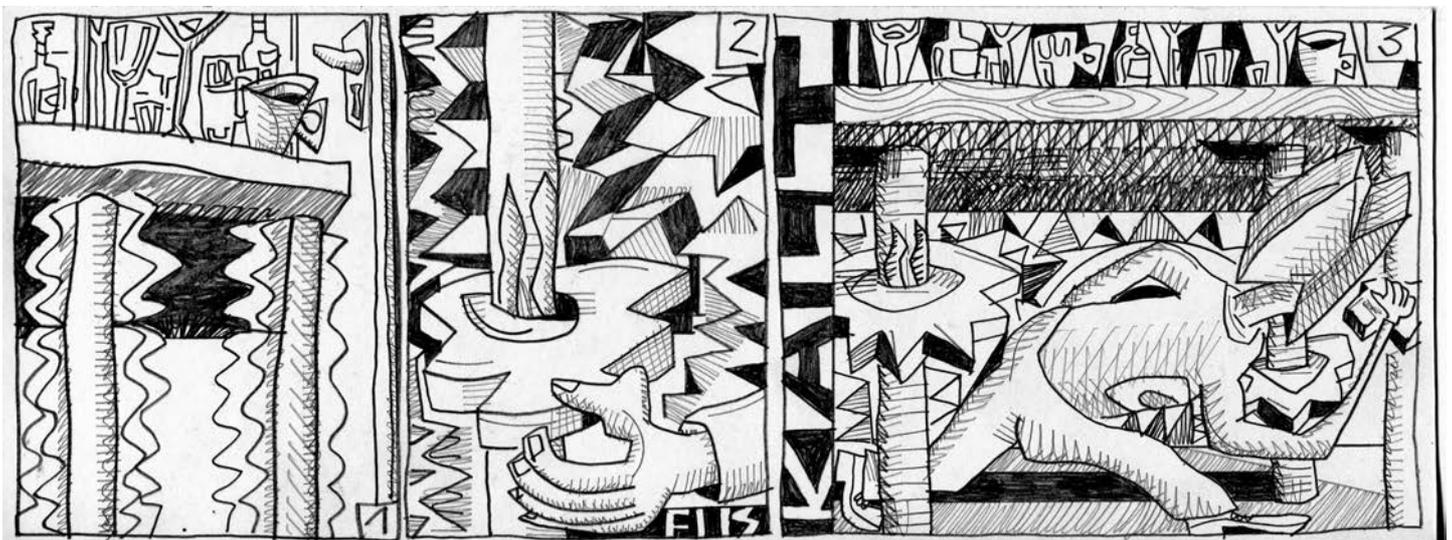


3. Jetzt wendet sich Omar Sheriff dem außergewöhnlichen Klang-Phänomen zu. Die Gläser und Tassen springen auf dem Tisch herum als würden sie zu einer Musik tanzen und nicht die Instrumente sein. Aber das sind sie und das erkennt Omar Sheriff gleich, er geht vor dem Tisch in die Hocke und das ist genau das Richtige, denn hier ist zu sehen, was Sache

ist: der Tisch zittert, die Tischbeine erschauern, der Schüttelfrost der Tischbeine überträgt sich auf die Gläser und Tassen und erzeugt das Klirren, das durch das ganze Haus zu hören ist. Was Auge und Ohr feststellen, wird durch den Tastsinn bestätigt, Omar Sheriff nimmt das Tisch-Bein fest in seine Rechte. Es fühlt sich dünner an als es ist, vielleicht, weil ihm kalt ist.

Es zittert wie Espenlaub. Mein Gott! Wie soll das weitergehen? Wo kommt das her!? Denkt Omar Sheriff. Nur gut, dass ich meinen Pullover wieder gefunden habe. Drei Probleme auf einmal könnte ich nicht verkraften!

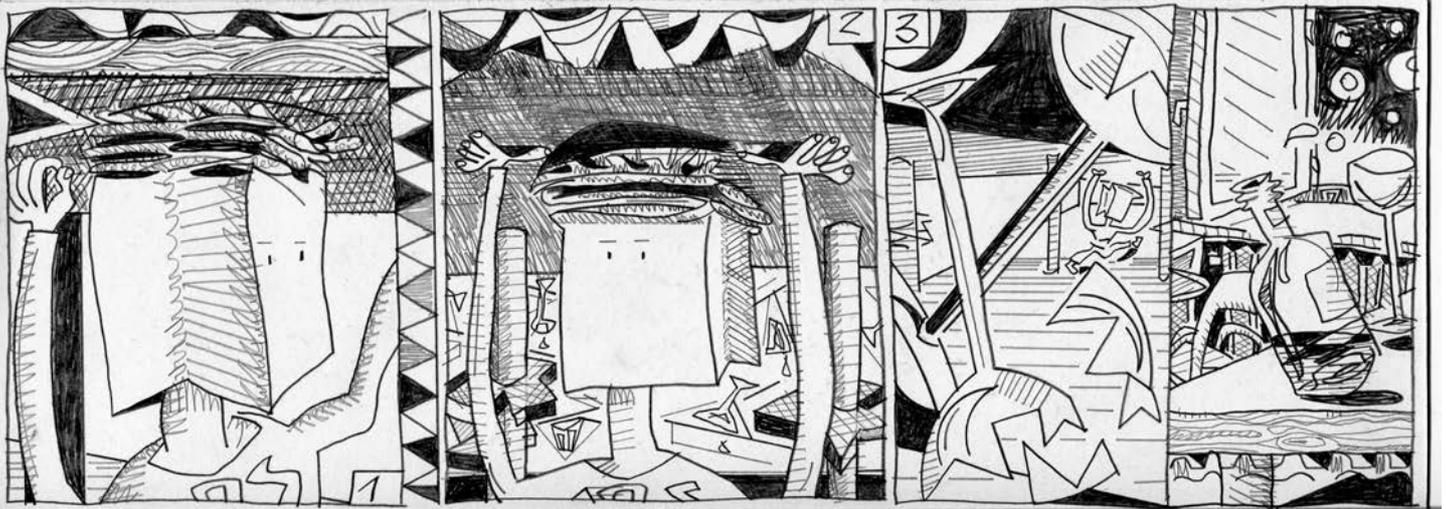
.....



4. Eiseskälte durchdringt die Tischbeine, sie scheinen von einer sibirischen Winternacht zu träumen, und sie träumen diesen Traum so intensiv, dass sich Eisschollen bilden, in denen die

Tischbeine einfrieren. Der Raum unter dem Tisch, in den Omar Sheriff unversehens hineingeraten ist, scheint sich mit Eisschollen zu füllen. Auf den Wellen, die der Tisch hervor zittert, treiben sie

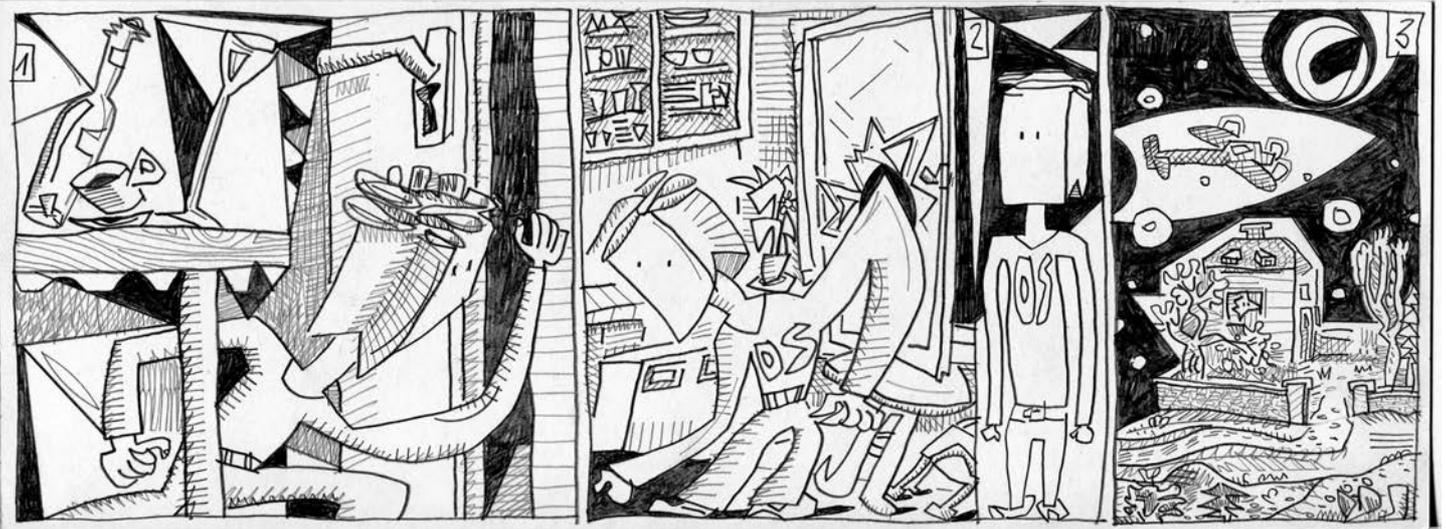
heran und es wird für Omar Sheriff zu ungemütlich, um noch weiter forschen zu wollen. Das Geschirr klirrt, klirrende Kälte, Omar Sheriff versucht geduckt mit einem Satz ins Freie zu gelangen.



5. Omar Sheriff geht zu früh aus der Geducktheit, er stößt mit dem Kopf gegen die Unterseite der Tischplatte und zerdrückt dabei die Tüte, die er über dem Kopf hat. Schon als er mit dem Kopf nach

oben fährt, begreift er, dass das zu früh ist, und versucht mit den Händen den Zusammenstoß abzumildern, das gelingt ihm zwar, aber die Tüte ist trotzdem zerknüllt und außerdem verbinden sich die Kraft

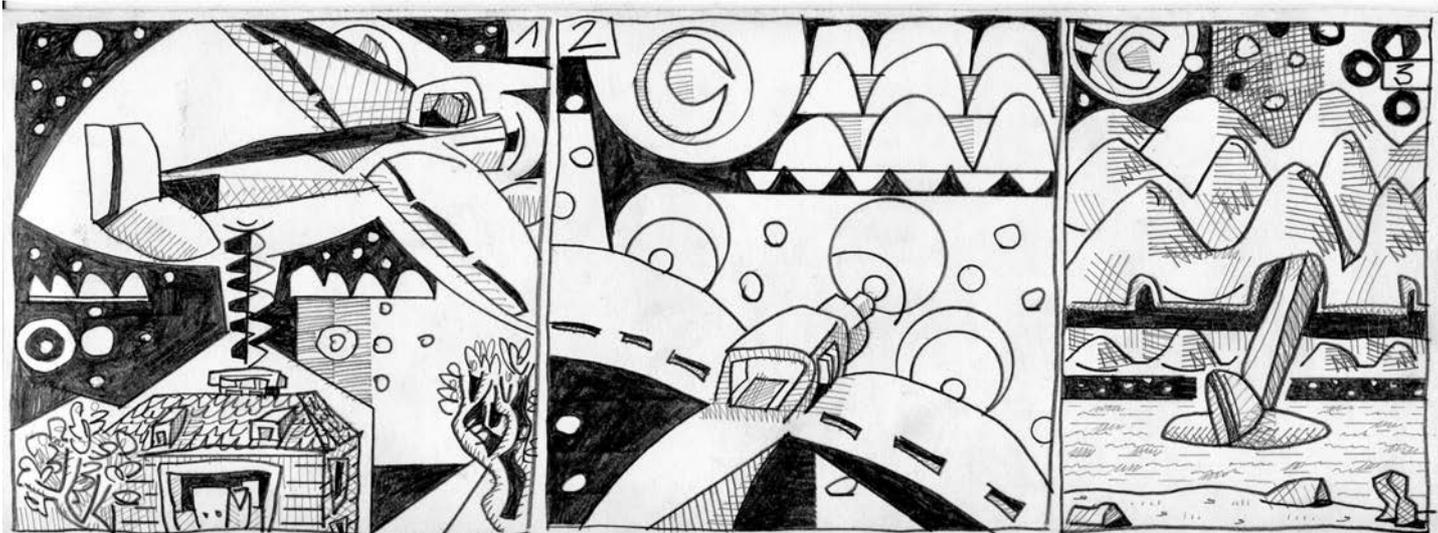
von Kopf und Händen dergestalt, dass sie den Tisch anheben. Etlliches von dem wackelnden Geschirr, den Tassen und Gläsern kippt, stürzt zu Boden, es gibt Scherben.



6. Endlich im Freien. Omar Sheriffs Küche ist voller Scherben und erinnert an Guernica. Warum steht bloß soviel Geschirr auf dem Tisch. Alles scheint seinen angestammten Platz verlassen zu wollen, eine Welt zerbricht, nur gut, dass Niemand hersieht, mit der zerknüllten Tüte würde Omar Sheriff keinen guten Eindruck machen.

Zu allem Überflus stößt er mit dem Ellbogen ein Loch in das Fenster, das Loch hat annähernd die Form einer Eisscholle. Ob das ein Zeichen ist? Wenn ja, wo zeigen die zackigen Eisschollen an den Tisch-Beinen hin, was erkennt man, wenn man durch das zackige Loch in der Fensterscheibe sieht? In der Küche sieht es aus wie nach

einem Bombenangriff. War es einer? Hat Omar Sheriff die Detonationen überhört? Gut möglich, sind wir doch in Every-Wen. Horch, was ist das? Über dem Haus fliegt ein Flugzeug durch die Nacht. Alles ist möglich! Der Tisch zittert weiter. Die Gläser und Tassen klirren weiter. Das Flugzeug dröhnt.



7. Ein Propeller-Flugzeug schraubt sich durch die tintenschwarze Nacht. Aus dem Kamin von Omar Sheriffs Haus unter ihm steigt Rauch auf. Vor ihm liegen Wolken-Bänke. Was würdet Ihr machen?

Unten durch oder oben drüber? Das geht auch: Mitten durch! Da sieht man aber weniger! Omar Sheriff sieht aus dem Fenster, er möchte das Flugzeug sehen. Sind das seine Lichter? Omar Sheriff

tritt ins Innere der Küche zurück. Sein Blick schweift über die Scherben und über den Tisch. Jedes Glas und jede Tasse wecken Erinnerungen.

Der Aufstand der Dosen

Vorwärts Rückwärts

Kapitel 1

UNTEN DURCH & OBEN DRÜBER

Der Aufstand der Dosen

Band 2, Teil I, Kapitel 1

Unten durch & Oben drüber

Kürzer: Der Dosendampfer beginnt schwer beladen mit Aufstandsziegeln, Flaschenpost und Kastanien im Atoll an der Aufstandsbaustelle die Rückfahrt nach Everywen, am Steuer ist der Strär, der aus Unerfahrenheit die Abzweigung im Unterwassertunnel verpasst, so dass man den Weg wählen muss, der vom Dampfer verlangt, dass er sich durch den Meeresgrund auf die andere Seite hindurchbohrt, dabei lernen die Fahrgäste nach anfänglichen Schwierigkeiten das Daumendrücken.

Die Dosenindianer haben nun mit dem einzelnen Indianer einen echten Häuptling, mit dem sie auf dem schnellsten Weg zu ihrem Fort zurückkehren möchten,

aber man muss sich erst aneinander gewöhnen. Darüber wird aus dem schnellen Frühstück mit Eichel-Kaffee und Blaubeeren ein großes Blaubeeren-Happening, ein hoher, steiler Beeren-Turm entsteht, der unter seinem Gewicht zu platzen anfängt, eine alles zerstörende Beeren-Schlacht folgt. Viel Saft und kurz sichtbare, sich vielfältig verbindende Bindekräfte und Flugbahnen werden freisetzt, auf denen

kann ein alter Bekannter, der Lachs, an Land gehen.

Mit dem Lachs verbinden sich alte Everywener Abenteurer, die man nun gemeinsam fortsetzen möchte, dazu müssen die Wasserfahrzeuge zu Luftfahrzeugen werden.

+ Kurz: Der Dosen-Dampfer verlässt das Atoll an der Aufstandsbaustelle und fährt in den Unterwasser-Tunnel mit den Schornstein-Führungs-Schienen an der

Decke. Die Fahrt geht zurück nach Everywen. Auf dem Landungssteg und in Newrywen überhaupt bleiben zurück Madame Klamm, Dore Mi-Fa, das Formular, die Windhose, Dengel und Dowes, Streikhölzer und Herzen, Mies der Architekt, Lufti Kuss, Babsy, der Reli und Ganz-Ohr. An Bord des Dosendampfers sind No-Nein und Hier-wohne-ich, die Neuen: Xe, No, Fo und Bi, Andreas Rum, Dowes und Streikhölzer, L G Ott und der Strär, der Madame Klamms große Bewunderung errungen hat und jetzt den Dosendampfer steuern soll. Der Dosendampfer hat Fla- Po-Kästen geladen, Kastanien und vor allem Aufstandsziegel, die unter Verwendung der Dolores schneller und in größerer Menge als sonst hergestellt worden waren. Außerdem schwimmt in der Badewanne eine blühende See- Rosen-Kohl-Pflanze.

Zwei Aufgaben hat man auf dem Dosendampfer zu erledigen:

1. : die Flaschenpost in den Fla-Po-Flaschen, deren Weg am Strand von Newerywen unterbrochen worden war, muss in den Everywener Gewässern wieder ins Meer geworfen werden.

2. : die Aufstandsziegel müssen so an die Baustellen in Everywen verteilt werden, dass es Niemand merkt, sie bestehen aus Lehm, der mit Logoment und Kamm-Garn stabilisiert ist, mit den Klängen aus Ganz Ohrs Klang-Sammlung aufgeschäumt ist und dank des Logoments aufstands-anbahnende- und einführende Wirkung hat, wo auch immer er eingebaut sein wird.

Dass der Strär den Dampfer steuern soll, ist für den Schuljungen eine große Herausforderung, deshalb der Vorschlag, ihm die Daumen zu drücken, ohne ihn dabei beim Steuern zu stören, das aber führt zu einer heillosen Verwirrung, da Niemand weiß, wie das Daumendrücken richtig geht, und sich alle heimlich an L G

Ott orientieren, der aber Daumen und Zeigefinger in einer Weise zueinander führt, die mehr als Daumendrücken ist und die Anfänger-Fähigkeiten der Kids überfordert.

Als L G Ott den Kids zeigen will, wie es geht, lässt sich der Strär vom Steuern ablenken und verpasst die Abzweigung, der Dampfer rast gerade aus weiter, auf einem Weg, der nicht vorgesehen war und nicht direkt an die Oberwelt führen wird. Zu spät, wenn auch noch beinahe rechtzeitig reißt der Strär das Steuer herum, der Ruck führt

dazu, dass ein Streikholz zwischen den Fla-Po-Kästen eingeklemmt wird, der Schmerzenschrei treibt LG Ott aus der Kommando-Brücke, um Erste Hilfe zu leisten.

Die Kids folgen ihm und der Strär bleibt alleine mit der Frage zurück, wie er den Dampfer zum Stehen bringen kann, während LG Ott, andere Streikhölzer, Dowes und die Kids das eingeklemmte Streikholz befreien, sucht der Strär eine Notbremse, er findet einen roten Knopf, jetzt aber fällt ein Fla-Po-Kasten dem armen Streikholz auf die Zehen und der Boots-Stillstand bei laufendem Motor, der durch Logoment-Brems-Blasen im Tunnel hervorgerufen wird, erzeugt eine enorme Stau-Hitze, die anfängt für die leicht entflammaren Streikholz-Köpfe gefährlich zu werden.

Kühlung kommt durch einen Knopfdruck, der den Dampfer wieder in Bewegung bringt, und durch wassergefüllte Dowes, die sich unter die Streikhölzer mischen.

Doch das mindestens ebenso Gefährliche ist, dass die Fahrtgeschwindigkeit des Dampfers nicht ausreichen könnte, um das Schiff außerhalb des Tunnels zielsicher so in den Grund zu bohren, dass es auf der anderen Seite wieder herauskommt. Daher jagt LG Ott los, um noch rechtzeitig ans Steuer zu kommen, er hätte das nicht mehr geschafft, sein O ist es, das sich verselbstständigt, vorausrollt und im Sprung

die richtigen Schalter und Hebel betätigt.

Die Kids versammeln sich in der Kommandobrücke im Dampfer-Inneren und erleben mit, wie sich der Dampfer in den Grund bohrt.

Das spielt sich am frühen Morgen ab, und da wachen gerade Hier-soll-es-schön- sein und die Linke Hand auf, die die Nacht in einer Logoment- Blase zugebracht hatten, in dieser Blase waren Hier-soll-es-schön-sein, die Größen- Anpassungs-Kastanie und Liberty aus dem Unterwasser-Bahnhof gekommen und in die Lüfte über der Reißverschluss- Bucht aufgestiegen, mit dieser Blase waren die beiden von den Dosenindianern gefangen genommen worden, später ging Liberty verloren und die Linke Hand, mit der Melo unterwegs gewesen war, nahm ihren Platz in der Blase ein und dafür bekam nun Liberty auf der Erde den Platz an Melos Seite.

Sie schlafen noch.

Auch die Pyramiden-Dosen, die zuletzt als Ruder-Floß funktioniert hatten, und die Dosenindianer, die auf der Dosen- Pyramide dem Ufer entlang gefahren waren, schlafen noch, ebenso der Einzelne Indianer, der jetzt ihr Häuptling ist. Er ist ein echter Indianer, während die Dosen-Indianer nur echte Indianer sind. Ihr bisheriger Häuptling hat einen Federnkranz aus nur echten Federn, während die meisten anderen echte Federn aus Dolores Federkleid haben. Sie sind jetzt einen halben Tag und

eine Nacht beisammen. Man kennt sich noch nicht wirklich.

Er träumt von den Gefahren, denen schutzlose Indianer ohne Pfeile ausgesetzt sind, träumt von der Verletzungs-Gefahr, die es aufgrund der Pfeile gibt, wenn sie keine Korken an der Spitze haben, er spricht im Schlaf laut über das Korken-Problem, das Korken- O rollt und erschreckt die Dosenindianer schrecklich, weil das O vom Wort Korken, das sie noch nie gehört haben, im Dosen- Inneren entsprechend beängstigend ungewohnt widerhallt.

Bevor man zum Frühstückmachen kommt und es Kaffee aus Eicheln und dazu Blaubeeren aus dem Wald gibt, muss noch einmal ein Grund, Angst vor einander zu haben, ausgeräumt werden. Den Dosen-Indianern und dem einzelnen Indianer kommt gleichzeitig die Erinnerung an ihre erste Begegnung, das war beim Ankommen in Newrywen mit Melo im Hand-Boot und den Dosen im Schlepptau, da hatten die Dosen noch keine Indianerkostüme getragen und hatten auch nicht die bedrohliche Silhouette des Einzelnen Indianers gesehen, der sie aus dem Wald heraus beschossen hatte, und sie waren für den einzelnen Indianer Eindringlinge und gefährliche Fremde gewesen. Diese Erinnerungen kehren einen Angst-Augenblick lang zurück, lassen den Einzelnen Indianer den leeren Bogen spannen, und die Dosenindianer davon laufen, aber dann ist die Gegenwart wieder

da: schnell frühstücken und dann weiter zum Indianer-Fort.

Aber so schnell geht das nicht, denn die Dosen-Indianer entdecken den Spaß, den Wasserschöpfen und Kaffee-Kochen machen kann, überall brennen Frühstücks-Feuer, der ganze Wald ist voller Blaubeeren, auch das Pflücken macht Spaß und es kommen Massen zusammen, die keiner mehr essen kann, es entsteht ein Blau-Beer-Berg und man beginnt Ball-Spiele mit den Beeren, wobei die Federn als Schläger benutzt werden.

Mitten im fröhlichen Getümmel eine Unterbrechung der Fröhlichkeit, eigentlich gehören sie nicht hierher, aber sie sind da, die Flugbinsen, stehend schlafend bzw mit geschlossenen Augen in Ufernähe im Wasser. Sie müssen ihnen in der Nacht gefolgt sein. Das kommt den Dosen nicht ganz geheuer vor, aber der Einzelne Indianer, der den Flugbinsen eine Menge verdankt, meint, die Binsen könnten Hunger haben, und ihre Verdienste wären so groß, dass man sie in die Frühstücks-Gemeinschaft einschließen sollte.

Um herauszufinden, ob sie Blaubeeren mögen, die weg müssen, weil von denen viel zu viele gepflückt worden sind, kitzelt man die Flugbinsen, sie lachen und öffnen im Gelächter ihre gefährlich aussehenden Münder, in denen nun große Blaubeer-Mengen verschwinden, die Dosen-Indianer zielen genau, bei all dem erfährt der

Einzelnen Indianer dass er leiser reden könnte, seine laute Stimme widerhallt in den Dosen-Gehör-Gängen wie der Donner über der dosenhaldischen Insel und weckt böse Erinnerungen. Außerdem könnten die Dosen ihn telepathisch verstehen. Die Binsen sind satt und schließen wieder die Augen für eine Siesta.

Die Frage, was tun mit den vielen Beeren, die einen großen Berg bilden, ist nicht beantwortet, als man entdeckt, dass das Wasser voller Fische ist, die ebenfalls ganz verrückt nach den Beeren sind, das ist eine so schöne Überraschung, dass man eine noch bessere Idee hat: Marmelade kochen.

Der einzelne Indianer lässt sich von der allgemeinen Begeisterung anstecken und plädiert laut für Marmelade, nachdem ein Dosen-Indianer vom Berg herab ruft, dass der Berg erhalten bleiben müsse. Es ist die Dose, die bei der Einfahrt mit Melo von einem Korkenpfeil des einzelnen Indianers getroffen wurde und eine Beule erhalten hatte, die immer noch da ist. Marmelade oder Berg heißt es jetzt.

Nach längerer Diskussion zwischen Bergfuß und Berggipfel, in der sich beim ständigen Wiederholen das Wort Marmelade zu dem Wort Mama verkürzt, beschließt man, eine Kaffeepause zu machen, zwei Indianer bringen dem Berg- Indianer einen Kaffee, man findet heraus, dass man für Marmelade Zucker braucht, philosophiert über das Verhältnis von Blaubeer-Zucker und reinem

Zucker und der Ähnlichkeit des Blaubeeren-Berges mit dem Stein des Anstoßes und einem Zuckerhut. Dies wird von der Feststellung unterbrochen, dass die unteren Beerenlagen unter dem Gewicht des

oberen Beeren-Berg-Teils platzen, in folge dessen sich die ganze Szenerie wandelt. Saftpfüten entstehen, einzelne Beerenwürfe treffen, schließlich eine Beeren-Schlacht zwischen Berg und Boden-Indianern, die der einzelne Indianer gerne verhindert hätte.

Es macht den Dosen viel Spaß, die Beeren platzen zu lassen, und es ist interessant und neuartig zu beobachten, dass ein besonderes Auf- und Zusammentreffen der Beeren mit ihren Zielen nötig ist, um sie platzen zu lassen, wobei so genannte elastische Beerenbändern frei werden, die dem Platz-Gut eine Form geben und nach einem kurzen Aufscheinen wieder so unsichtbar wie die Flugbahnen werden, von beidem ist die Luft mittlerweile dick geworden.

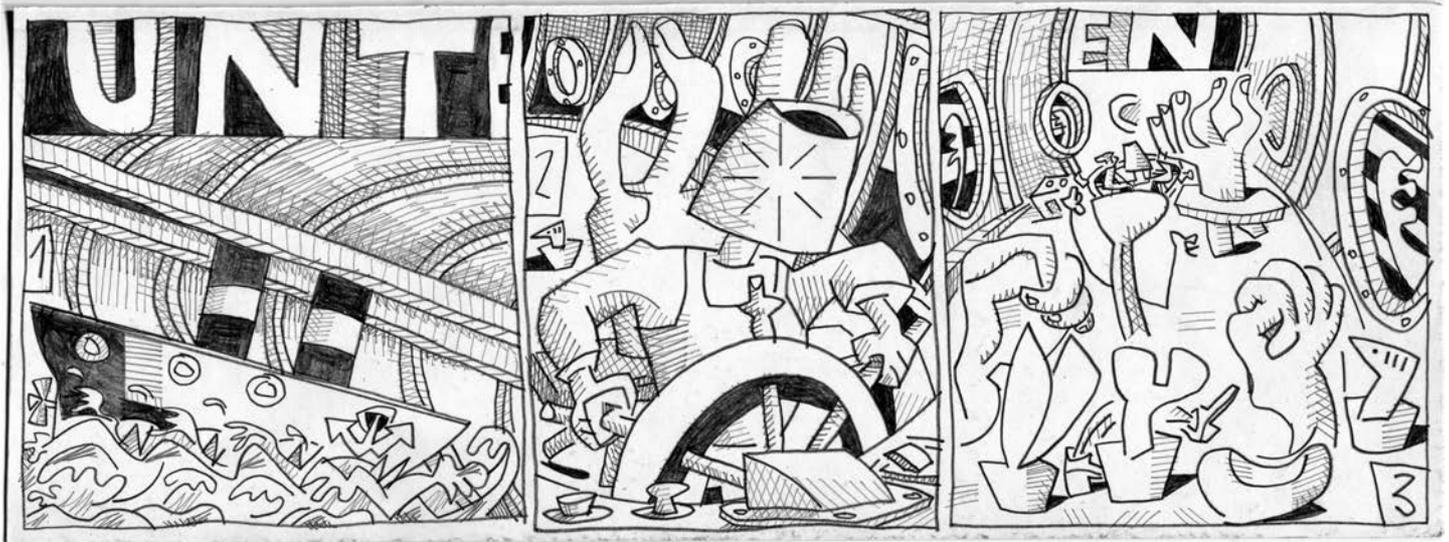
Der Berg schrumpft, der Beeren-Saft fließt den Hang ins Wasser hinab, das lockt ein großflossiges Wesen an, das sich später als der Lachs aus der Geschichte „Der schwebende Wald“ herausstellt. Die Indianer und der einzelne Indianer, die ihre Angst vor dem fremden Wesen verloren haben, werfen diesem Beeren zu, der Lachs springt ihnen entgegen, schnappt einen Teil und lässt andere über seinen Rücken nach

unten weiter springen, dabei bildet sich eine Art

Treppe aus Beeren-Binde-Kraft und Flugbahnen, über die der Lachs die Abhang-Kante erreicht und sich aufrecht auf seiner Schwanzflosse unter die Dosen-Indianern und den einzelnen Indianer begibt. Man setzt sich in eine Blaubeer-Saft-Wanne, die zwischen den Grundmauer-Resten des Beerenturmes entstanden war.

Und der Lachs erklärt, was das beerherne Gesetz wäre, wo er herkäme und dass er die Every-Newery-Wen-Sprache so gut sprechen würde, weil er sie aus einem Pfadfinderbuch-Handbuch gelernt hätte, als der Einzelne Indianer erzählt, er würde Everywener kennen, insbesondere einen Melo, ist die Freude groß und der Lachs erzählt die ganze Geschichte, die er mit Melo, den anderen und der Schwamsel erlebt hat.

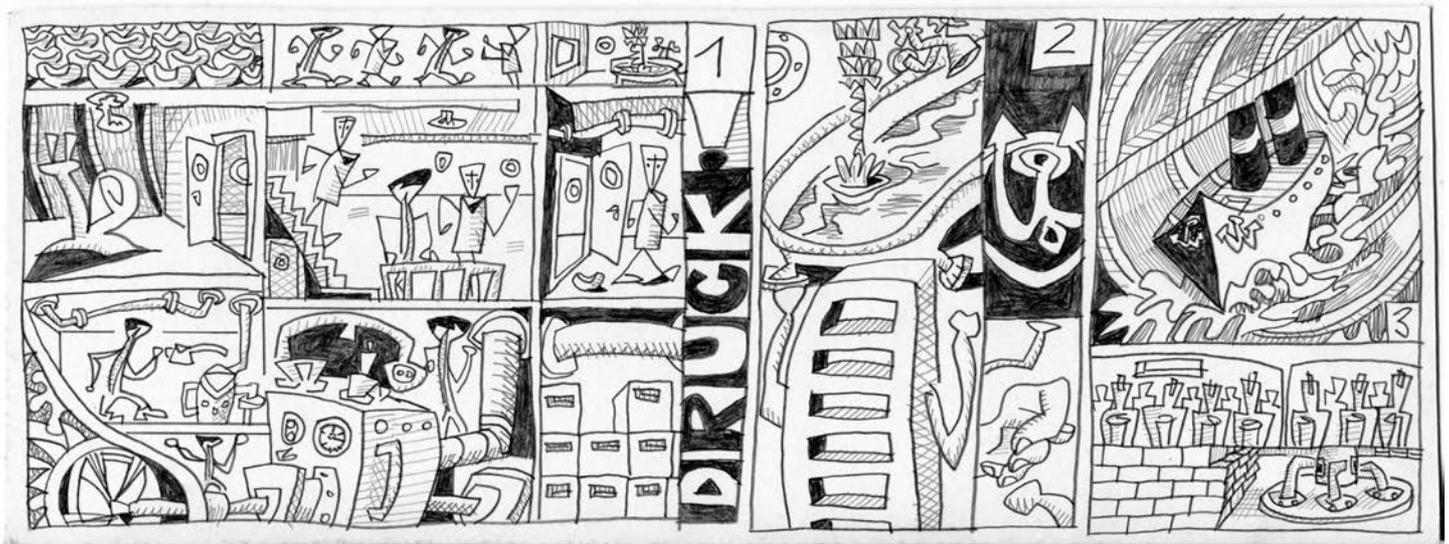
Nach genauerer Prüfung, die ergibt, dass die echten Indianerfedern lufrudertauglich sind, lädt der Lachs die Anwesenden ein, ihn durch die Luft zu begleiten, dorthin, wo die Schwamsel und die Regenwürmer und er selber ein neues Zuhause gefunden hätten. Der einzelne Indianer besteigt das Schwamsel-Feder- Ruder-Boot, das hinter einer Landzunge vor Anker gelegen war, und die Dosen bilden wieder die Ruder-Pyramide, die jetzt auf Anweisungen des Lachses hin das Lufrudern lernt.



1. Der Dosendampfer verlässt das Atoll an der Aufstands-Baustelle. Für die meisten, die das Herkommen durch die Luft erlebten, ist die Rück-fahrt ein neues Abenteuer. Bis auf L.G. Ott, der auch den Tunnel am Atoll kennen dürfte, haben die anderen auch den Tunnel, der hinter der dosenhaldischen Insel nach Newrywen führt, nicht wirklich erlebt. Sie mussten als blinde Passagiere unsichtbar bleiben und konnten dementsprechend auch selber nichts sehen. Das Rauschen

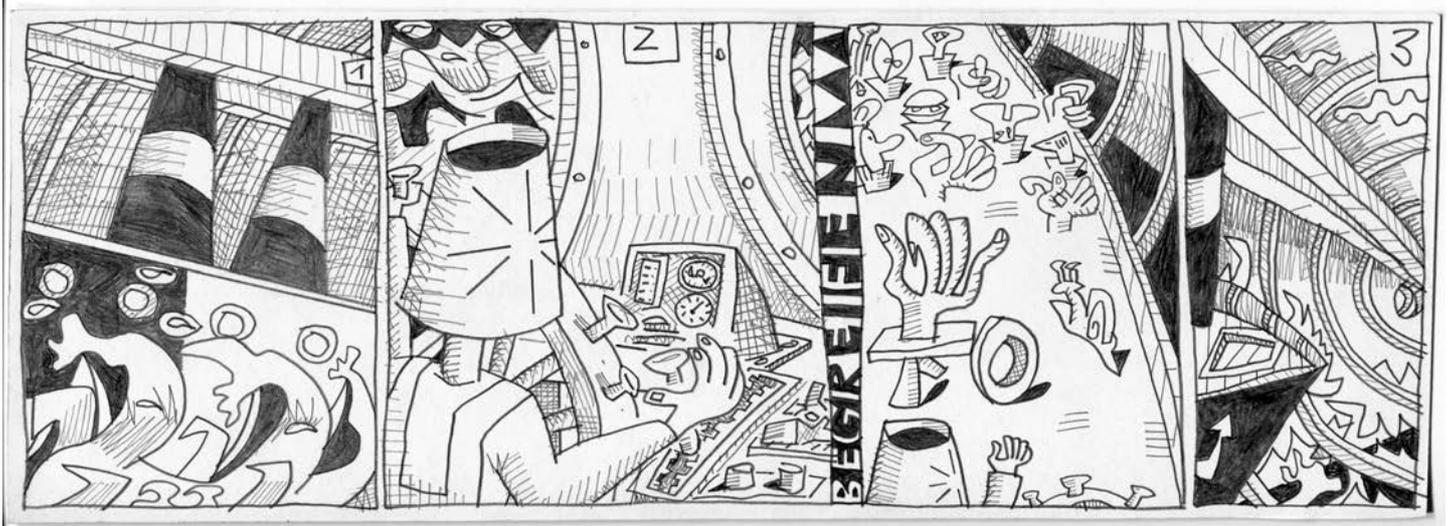
der Bootsbewegung, das von den Wänden widerhallt, erkennen sie wieder. Sie können es jetzt während der ganzen Fahrt mit den Erscheinungen vor den Bullaugen in Verbindung bringen. Das könnte spannend werden. Dabei hängt alles vom Strär und seinen Fahrkünsten ab. Allerdings braucht er sie im Tunnel nur begrenzt zur Entfaltung bringen. Die Schiene an der Decke gibt die Richtung vor. LG Ott steht bereit, im Notfall einzugreifen, was allerdings den Strär nervös macht.

Es wäre gut, dem Strär die Daumen zu drücken, meint No-Nein, und weiß nicht, was sie damit anrichtet. Denn L G Ott drückt bereits die Daumen- und Zeige-finger-Spitzen gegeneinander. Das ist etwas anderes als Daumen-Drücken, setzt aber Maßstäbe, so dass die Kids und die Strike-Hölzer, die noch nie Daumen gedrückt haben, mit ihren Fingern durcheinander kommen.
.....



2. Bevor das Durcheinander zu groß wird, wollen wir uns aber schnell noch einen Überblick über den Betrieb im Dosendampfer verschaffen. Ihr seht, dass die Mannschaft aus Strike-Hölzern und Dowes besteht. Ein sensibler Ort im Dosendampfer ist der Maschinenraum. Der Motor muss öfters geölt werden, weil er auch im Leerlauf hochtourig läuft und Niemand da ist, der ihn einstellen kann. So gibt es hier zwei Aufgaben: Die Fortbewegung und die Überhitzungs-Vorsorge. Ihr seht, die Ladung besteht aus Kästen voller Flaschen-Post-Flaschen, die zu hohen Stapeln aufeinander getürmt sind, sie besteht

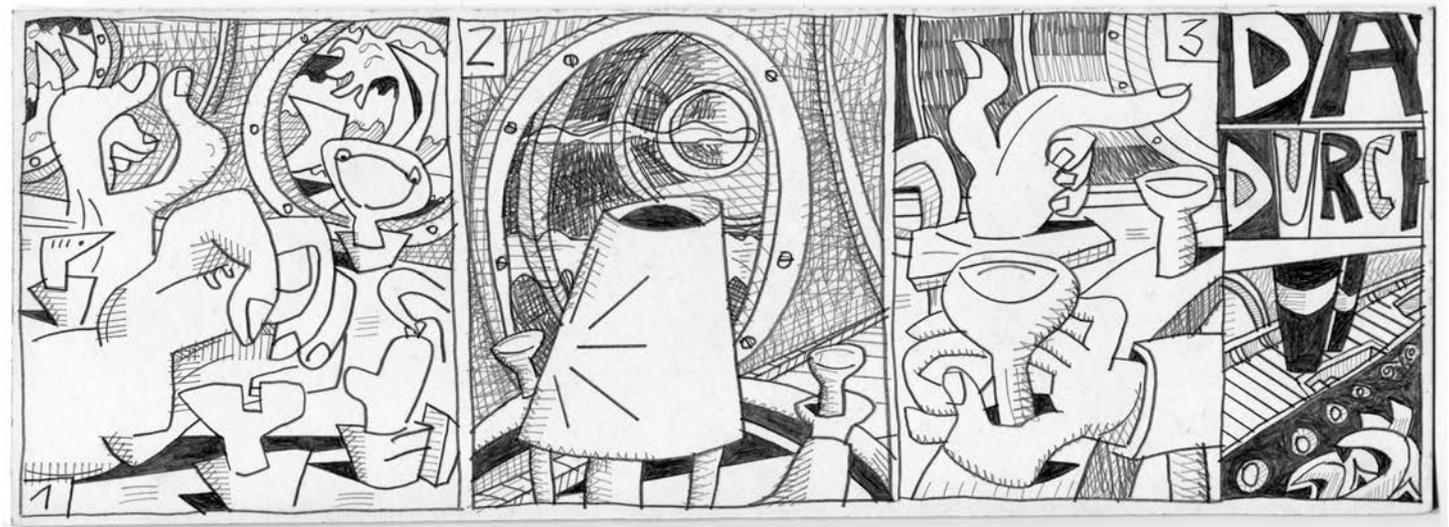
weiterhin aus Aufstands-Ziegeln, die den Laderaum im Schiffs-Bug fast vollständig füllen. Darüber hinaus gibt es einen ganzen Raum voller Kastanien, die sich so schön zeichnen lassen. Für den Strär ist von besonderer Bedeutung, dass auch ein Exemplar des See-Rosen-Kohls an Bord ist, das dem Sehnsuchts-Ideal der „Blume des Strärs“ sehr nahe kommt. Die Badewanne erweist sich als ideales Transportmittel. Auf der Kommando-Brücke herrscht Uneinigkeit über die Frage, wie ein Daumen beim Daumendrücken gedrückt werden muss.....



3. Daumendrücken können wir jetzt wirklich gebrauchen. Das Tempo, mit dem der Dosendampfer den Tunnel durchquert, ist groß und der Strär, der den Weg nicht kennt, hat das Gefühl, er müsste bremsen und einen Gang herunterschalten. Als seine Hand über der Gangschaltung schwebt, will er sich mit einem Blick bei L. G. Ott vergewissern, ob er das Richtige tut. Aber L. G. Ott hat sich

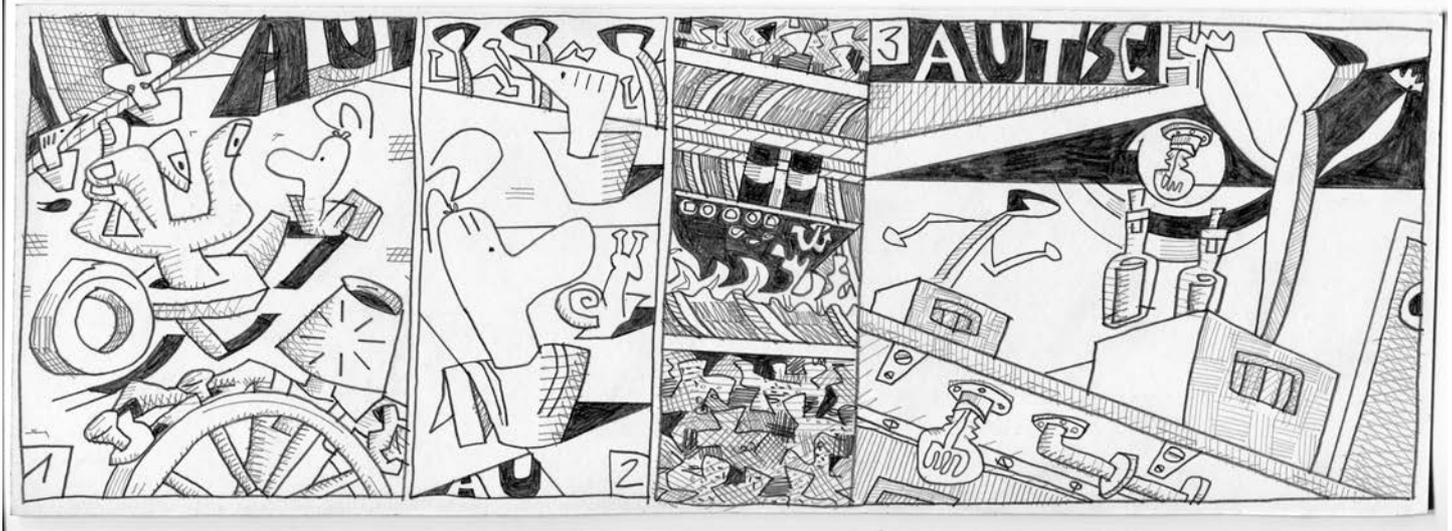
von den Daumendrückern ablenken lassen, die alle unterschiedlichen Vorstellungen darüber haben, wie das Daumendrücken geht. Begriffen hat es Niemand wirklich. Es gibt Auseinandersetzungen, die zwar friedlich und freundlich sind, aber trotzdem eine Unruhe erzeugen, die den Steuermann ablenken könnte. „So geht das nicht!“, ruft L. G. Ott und zeigt den Kids und den Strike-

Hölzern, wie es geht. „Hurra!“, antworten die Kids und die Strike-Hölzer, jetzt gelingt es, und das ist so mitreißend und schön, dass auch der Strär reflexartig mitgerissen wird und die Hand vom Steuer lässt. Wenn man bedenkt, dass er auch nur ein Junge ist, der mitspielen möchte, ist das ja nur zu verständlich.



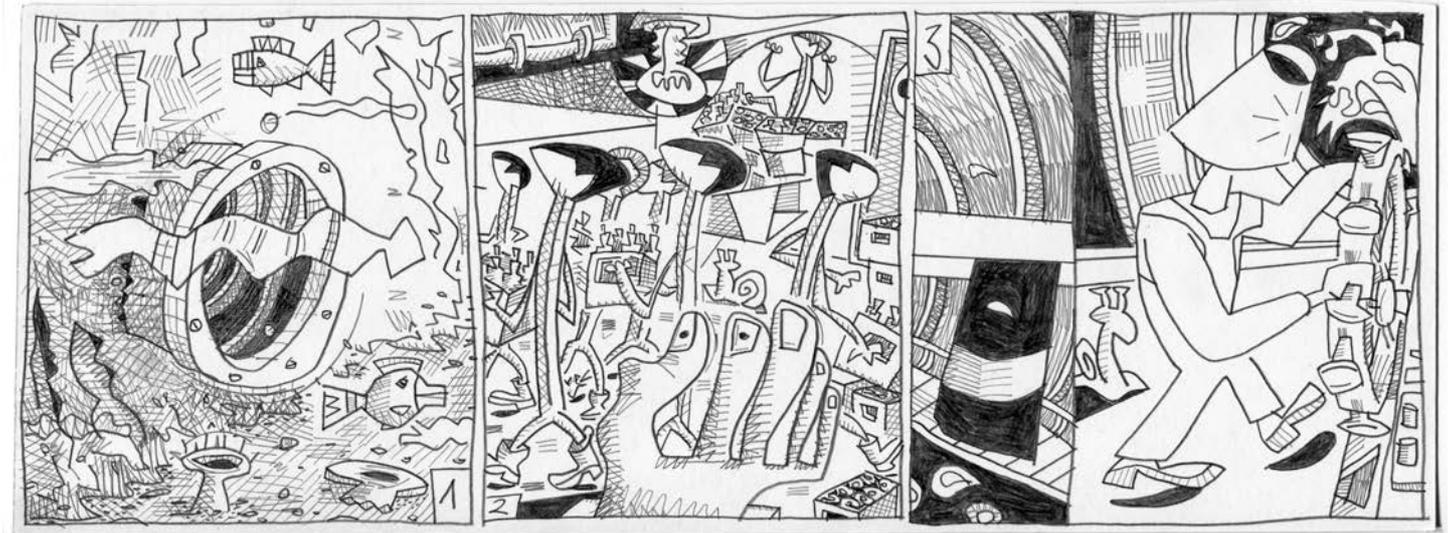
4. Woher hätte der Strär wissen sollen, dass sich der Dosendampfer einer Unterwasser-Kreuzung nähert? Aber nicht nur, dass er das nicht weiß, was L. G. Otts Sache gewesen wäre, er sieht die Kreuzung auch nicht, als der Dampfer auf sie zufährt. Die Erkenntnis seiner Mitfahrer, die begriffen haben, wie sich Daumen und Zeigefinger überlagern müssen, fesselt seine Aufmerksamkeit, die Mühelosigkeit, mit der jetzt alle die Daumen drücken, fesselt den Blick, den er über seine linke Schulter wirft, und als L. G. Ott „Da durch!“ schreit, ist es

zu spät. Das Steuer lässt sich nicht mehr her-umreißen, weil man schon weiter ist. Die Frage dagegen, ob das überhaupt mit einer Daumen drückenden Hand möglich gewesen wäre, ist nicht überholt. Die Handhaltung, die Ihr auf dem Bild seht, sagt sogar: um ein Haar hätte es geklappt. Wozu aber ist das ganze Daumendrücken gut gewesen? War es vielleicht schlecht gewesen. Oder war es gut gewesen, dass man die Kreuzung verpasst hat?



5. Die Kreuzung hatte man zwar verpasst, aber der Strär hatte trotzdem gut reagiert, er kann nicht nur schlüssig denken, sondern auch schnell handeln, wenn auch in diesem Fall nicht schnell genug. Die Folge des leicht verspäteten Handelns ist eine leichte Schiefelage aller beweglichen Teile an Bord, die Passagiere und Steuermann so unvermittelt trifft, dass sie stolpern. L. G. Otts O rollt quer durch die Kommandobrücke. Dazu gesellt sich ein AU, das aus den Tiefen des Boots-Körpers hervor dringt. Es ist ein Schrei, der die Strike-Hölzer alarmiert, sie eilen zielgerichtet hinaus, während die an-

deren zurückbleiben und lauschen, ob sich der AU-Schrei wiederholt. Das tut er. Die Strike-Hölzer, die die Schräge des Dosen dampfers herab eilen, sind schneller als ihre Kollegen von der Kommando-Brücke, sie erreichen in dem Augenblick auch die Ursache der Laut-Äußerung, die insgesamt AUTSCH lautet. Und die Ursache ist die, dass der Ruck am Steuerrad die Fla-Po-Kisten (Flaschen-Post-Kisten) verrutscht hat und ein Strike-Holz eingeklemmt wurde. L. G. Ott stürzt den Kids voraus und den Strikehölzern hinterher. Typisch! Ja, er meint überall sein zu müssen.



6. Zu einem Zeitpunkt, da jeden Augenblick die Tunnelfahrt zu Ende sein muss, auch wenn so gut wie Niemand den Abwärtsweg kennt, der geradewegs über die Kreuzung hinweg führt, und auch L.G. Ott nur den Abwärts-Weg als Aufwärts-Weg kennt, eilen alle bis auf den Strär davon. AUTSCH! Da hatte sich jemand wehgetan, da ist Hilfe gefragt, da muss man trösten. Alles richtig! , murmelt der Strär, und würde zu gerne sagen, dass er sich selber hilflos fühlt. Als L.G. Ott den Raum erreicht, in dem das Unglück geschehen ist, sind die Strike-Hölzer bereits zu Gange. Sie schichten die verrutschten Fla-Po-Kästen um und machen den Weg

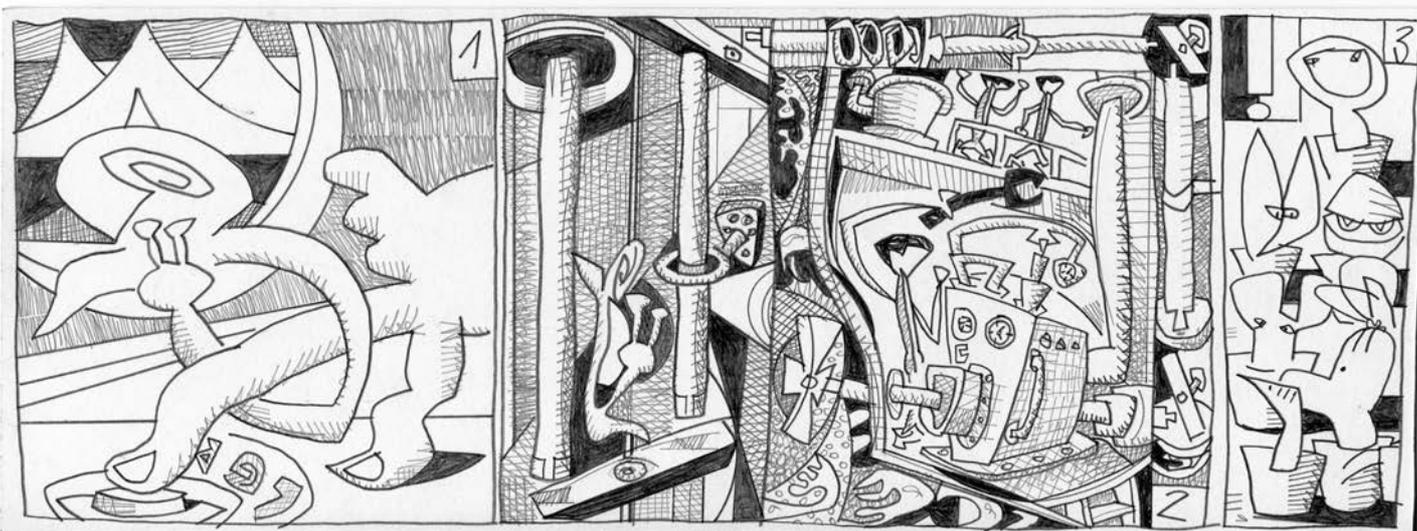
zum eingeklemmten Strike-Holz frei. Ein Bein hat es inzwischen selber befreit. Das Ganze ist also schon kein Wettlauf mit der Zeit mehr. Die Kommando-Brücke ist voller Zeit, die das Davoneilen der Abwesenden zurückgelassen hat. Die Zeit bewegt sich wenig, während der Dosen-Dampfer weiter jagt. Ein leerer kühler Raum tut gut, wenn die Gedanken im Kopf überkochen, wie das gerade bei mir geschieht, denkt der Strär. Und weiter denkt er: Wenn der Weg hier wirklich verboten oder falsch ist, dann haben die Newrywener Verkehrsbetriebe für eine Notbremse gesorgt. Aber wo ist sie?.....



7. Was hat sich L.G. Ott nur dabei gedacht, den Strär alleine lenken zu lassen!? Typisch! Die Notbremse also? Der Strär versucht die gegebenen Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten wahrzunehmen, immerhin hat ihm Madame Klamm einen Führerschein ausgestellt. Er kann noch einen Gang runterzuschalten. Das tut er, mit beiden Händen. Die Wellenbewegung an den Bullaugen-Scheiben

bleibt aber die gleiche. Wahrscheinlich werden das gegenwärtige Tempo und das gegebene Gefälle dazu führen, dass sich der Dosendampfer beim Verlassen des Tunnels wieder in den Gewässer-Boden bohrt. Wenn allerdings dieser Hinaus-Weg nur unüblich und nicht falsch ist, dann muss das Ende der Tunnelfahrt nicht auch gleich das Ende der Reise sein. Halt! Was ist das

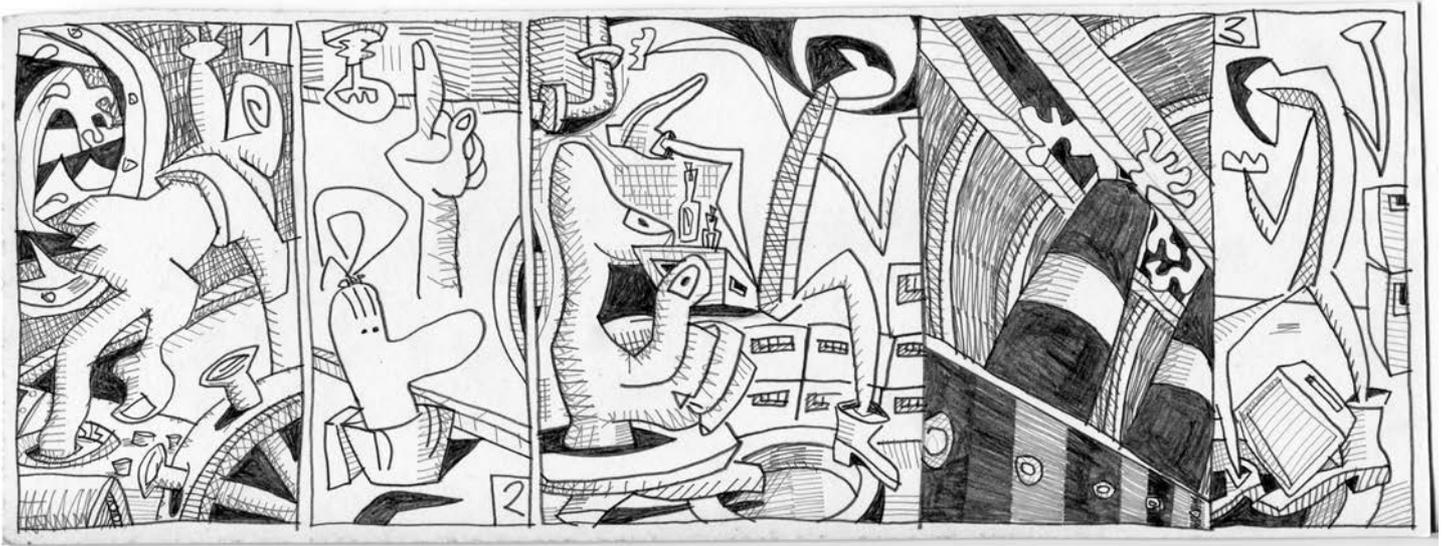
denn? Ein roter Knopf! Weil alles schwarz-weiß gezeichnet ist, kann uns der rote Knopf nicht gleich auffallen. Man muss wissen, dass das ein roter Knopf ist. LGB steht auf dem Schildchen, vielleicht heißt das Lo-Go-Bremse? Der Knopf scheint „Drück mich!“ zu rufen. Kann das schaden? Wie viel Zeit haben wir noch? Die Kids eilen L.G. Ott hinterher, und wir werden gleich mehr erfahren.



8. Der Strär drückt. Ganz langsam. Lass Dir Zeit! , mahnt die Zeit. Doch nicht zuviel! Der Knopf setzt, wie wir sehen können, ein Schaltwerk in Bewegung, das in den Maschinenraum führt. Der Strär ahnt es. Aber es scheint lange nicht mehr benutzt worden zu sein, die Schaltstangen, Schieber und

Riegel, widersetzen sich und der Strär muss mit aller Kraft drücken, wenn etwas geschehen soll. Im Maschinenraum ist es, wie Ihr Euch denken könnt, sehr heiß. Wie viel Hitze Strike-Hölzer doch trotz ihrer entzündlichen Köpfe aushalten! Ja, die Hitze scheint ihnen zu gefallen, richtige Hitz-

köpfe! Nur Druck- und Reibungs-Hitze vertragen sie schlecht. Das ist der Grund, weshalb L.G. Ott auf der Kommando-Brücke alles hat liegen und stehen gelassen. Die Kids, die L. G. Ott gefolgt sind, halten in ihrem Lauf inne. Was ist das! Da!



9. Es geschieht etwas. Horch! Die Hartnäckigkeit des Strär, die Euch in geistiger Hinsicht bestens bekannt ist, hat nun auch in sportlicher Hinsicht wieder zum Ziel geführt. Letztlich ist ja auch Zeitdruck gegeben, weil aller Vernunft nach noch vor dem Tunnel-Ende etwas geschehen muss, am besten eine Bremsung. Und die gibt es jetzt auch, wie sich auf dem

vorletzten Bild zeigt, Logoment tritt in Blasenform aus den Schloten. Die Blasen füllen sich und verkeilen im Prallwerden das Fahrzeug in der Schiene. L.G. Ott befreit gerade das Strike-Holz aus der Klemme, als das Sausegeräusch außen nachlässt und die Haltebewegung die Dinge im Boots-Inneren zum Wackeln bringt. Unter der Druckhitze hatte

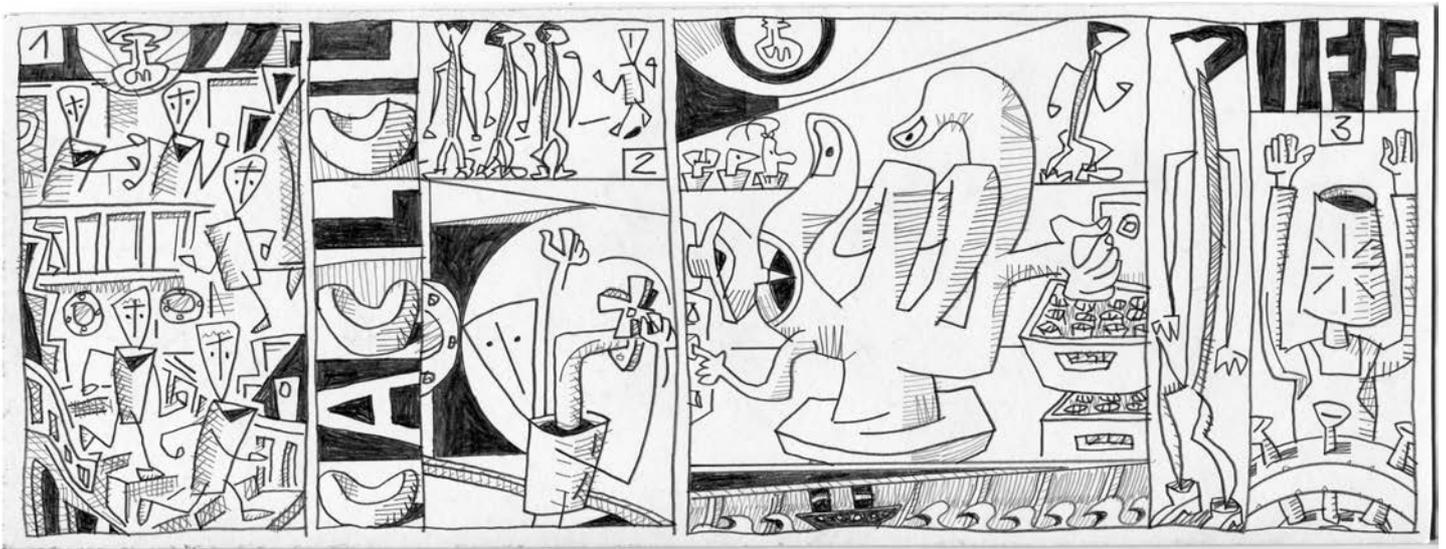
das Strike-Holz einen roten Kopf bekommen, wie Ihr sehen könnt, wenn Ihr wollt. Die Stille, die eintritt, wird von einem erneuten Autsch durchbrochen, dem getretenen Strike-Holz ist ein Fla-Po-Kasten auf den Fuß gefallen, den nun ein Schmerz durchfährt, der ziemlich heiß ist. In Folge des Gewackels könnte der Kasten L.G. Ott aus der Hand gerutscht sein.



10. Die Sichtverhältnisse sind nicht besonders, reichen aber aus, um die Sachlage zu erkennen. Die Brems-Kissen aus Logoment haben das Boot gestoppt. Man weiß nicht, wo das Logoment herkommt, eine technische Frage, die sich natürlich leicht beantworten lässt, hier aber von der Sache wegführen würde, bei der höchste Eile an-

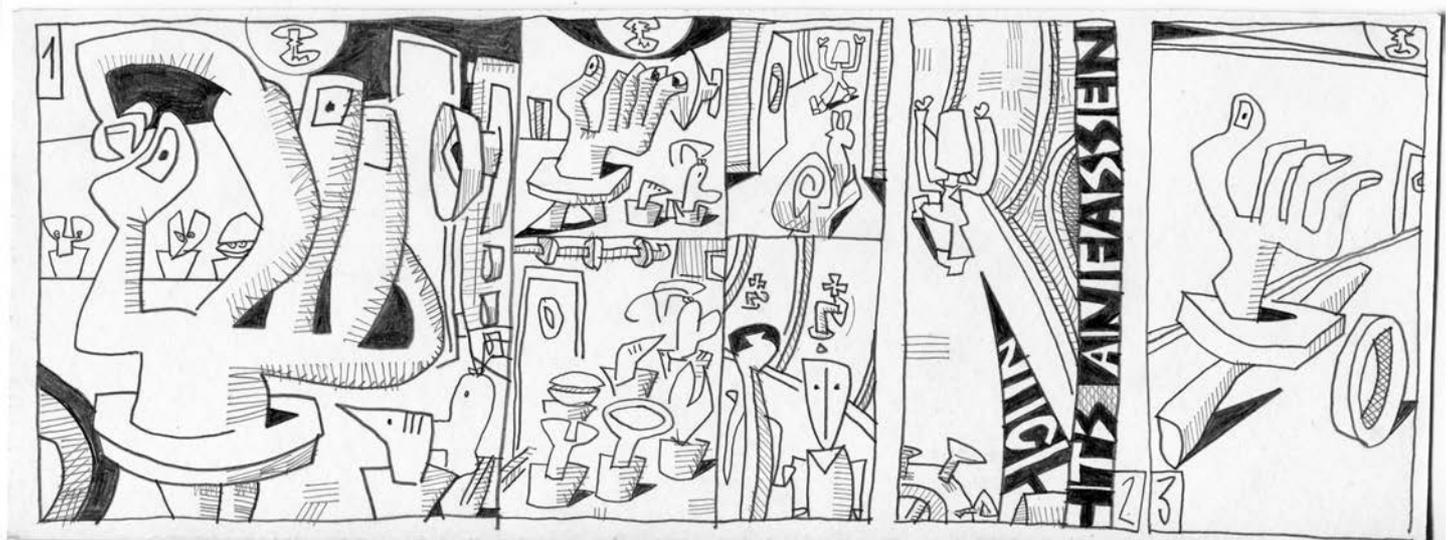
gesagt zu sein scheint. Möglich ist aber auch, dass man es vergessen hat, weil die Lo-Go-Bremse lange nicht mehr benutzt wurde. Warum ist L.G. Ott so hek-tisch geworden, dass er den Fla-Po-Kasten fallen lässt? Hat er überhaupt noch alles im Griff? Welche Knöpfe drückt er? Autsch!, ruft das Strike-Holz. Es hüpfte auf einem Bein herum und

sollte getröstet werden, eine Selbstverständlichkeit, bedenkt man den Namen des Dosedampfers: Midlight. Doch anderes bringt jetzt die Mannschaft in Bewegung. Weitere Strike-Hölzer eilen die Treppen hinunter. Es wird unter Deck viel zu heiß. Stauhitze! Daran hatte Niemand gedacht.



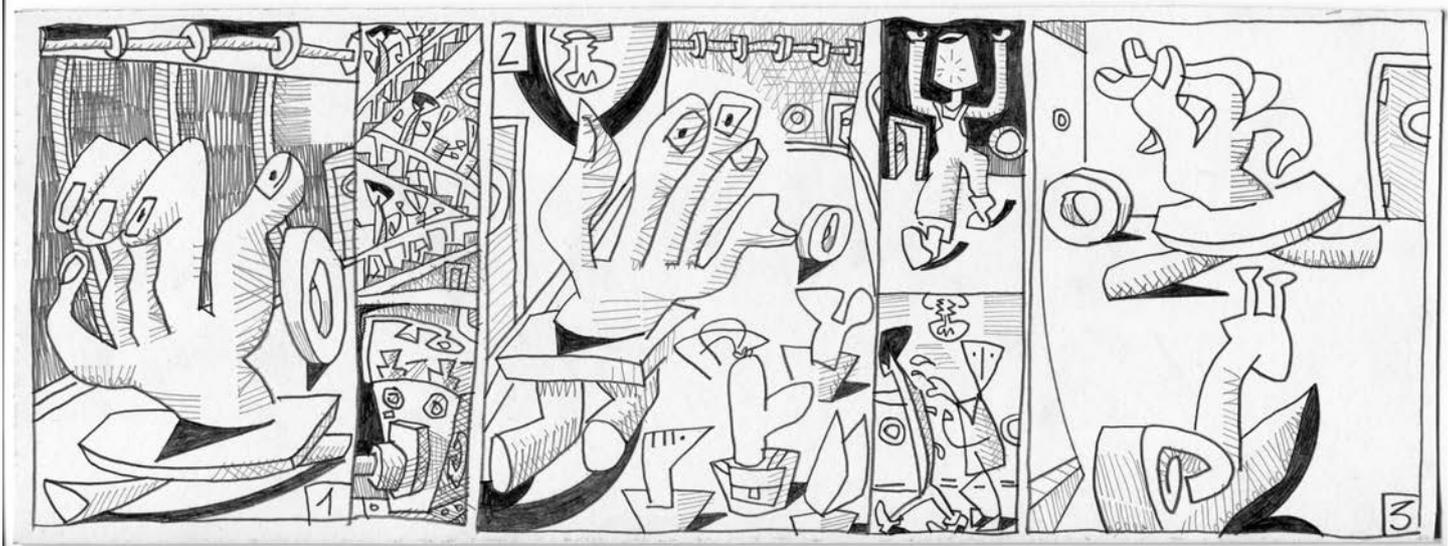
11. Das geht jetzt vor: L.G. Ott muss deutlich machen, dass er letztendlich alles im Griff hat. Alles ist allumfassend und muss nicht jedes beinhalten. Um es alle gleichzeitig erfahren zu lassen, benutzt L.G. Ott die Bord-Sprech-Anlage. Nur die Doves können sich telepathisch verständigen, und nun wird L.G. Ott klar, wie allein gelassen sich der Strär fühlen muss. Die Durchsage: „Alles im Griff!“ durchschallt die Boots-Räume. L.G. Otts Stimme klingt blechern, so dass der Strär ihn kaum erkennt, er hebt die Hände hoch, um dem Im-Griff-Haben, das gerade durchgesagt wird, nicht dazwischen zu kommen. Der Dosendampfer steht. L. G. Ott drückt einen zweiten Knopf: Die Lichter flackern. Das

ist ein Signal für die Mannschaft. Die Doves freuen sich über L.G. Otts Durchsage-Stimme. Sie füllen ihre Körper mit Kühlwasser und mischen sich unter die Strike-Hölzer, die jetzt alle knallrote Köpfe haben, weil Niemand unter ihnen ist, der den Motor einstellen kann. Der Druckauf den ersten Knopf zeigt Wirkung. Der Dosendampfer hat wieder Fahrt aufgenommen. Es wird kühler. Die Stau-Hitze im Tunnel lässt mit der Boots-Bewegung nach, die durch die Schwer-Kraft entsteht, der Motor läuft noch im Leerlauf. Die Kids kommen verschwitzt an, zu spät, hier werden sie nicht mehr gebraucht. Was hat der Strär falsch gemacht?



12. Das kann jedem passieren! Jeder macht mal einen Fehler! Einen Augenblick lang erstarrt L. G. Ott zu einem Standbild, dann kratzt er sich den Kopf. „Wer den roten Knopf erkennt, während alles Schwarz-Weiß ist, schafft das Unmögliche. Noch einmal so etwas, geht nicht! Dazu sind wir zu knapp vor dem Tunnel-Ende!“ Das sind L.G. Otts Gedanken und er ruft in die Bordsprech-Anlage: „Bitte, nichts mehr anfassen!“ Dann beginnt ein Rennen an Bord, das in unterschiedliche Richtungen führt. Der Strär, der begriffen hat, dass es nicht ungefährlich ist, überdurchschnittlich klug zu sein, lässt die Arme oben und läuft aus dem Raum mit dem

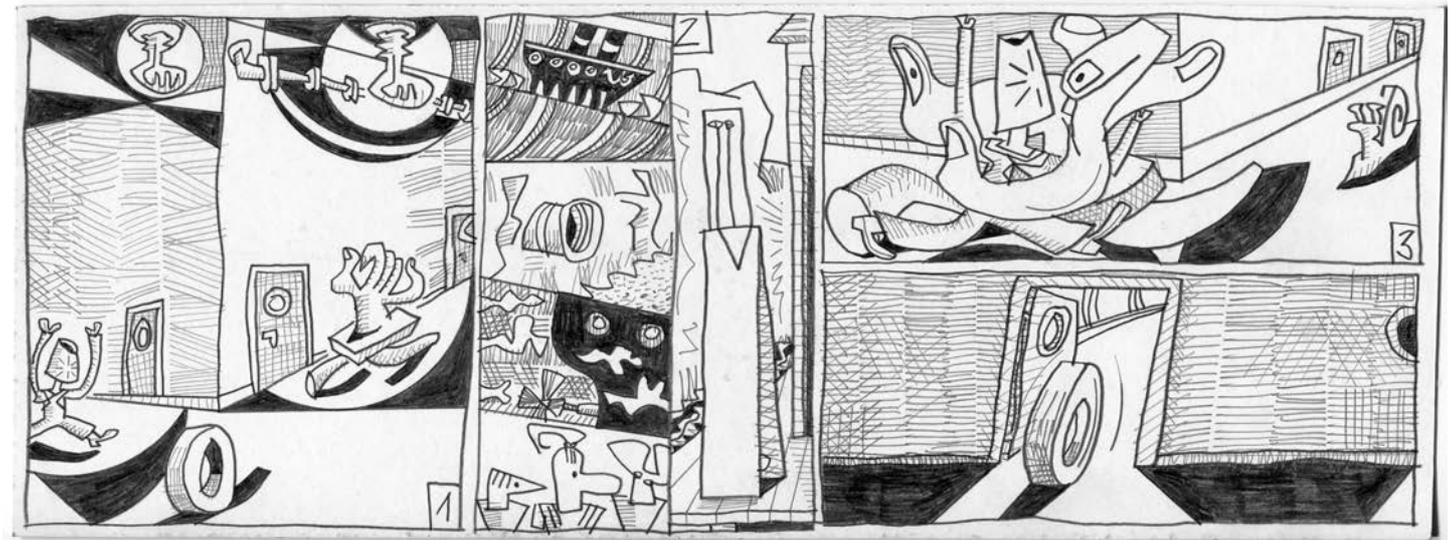
Steuerrad, dorthin laufen die Kids zurück, um den Strär moralisch zu unterstützen, dabei vergeht eine Menge Zeit, Strikehölzer und Doves bleiben jetzt besser beisammen, L.G. Ott schickt seine Bitte über die Bordsprechanlage noch einmal auf die Kommando-Brücke, bevor auch er lossprintet, was sich nebenbei zu einem Wettlauf mit seinem O entwickelt. Aber vor allem ist es ein Wettlauf mit dem Tunnel-Ende. Noch vor dem Tunnel-Ende muss der Motor wieder mit voller Kraft laufen. Dazu müssen die Gänge eingelegt und Gas gegeben werden.



13. L. G. Ott überholt an der Treppe, die in den Maschinenraum führt, sein O, einen Quergang weiter überholt er die Kids und wird seinerseits von seinem O überholt. Das O vergrößert den Vorsprung. Der Strär hat den

Raum mit dem Steuerrad verlassen, die Doves verschaffen den Strike-Hölzern mit ihrem Kühlwasser Kühlung, sie würden jetzt nur zu gerne den Motor einstellen, aber sie haben Angst, dass ihnen der Kopf raucht, vor allem aber

muss er jetzt wieder in die Gänge kommen, vielleicht will später der Strär einmal nachsehen, und wie gesagt, L.G. Otts O vergrößert seinen Vorsprung.

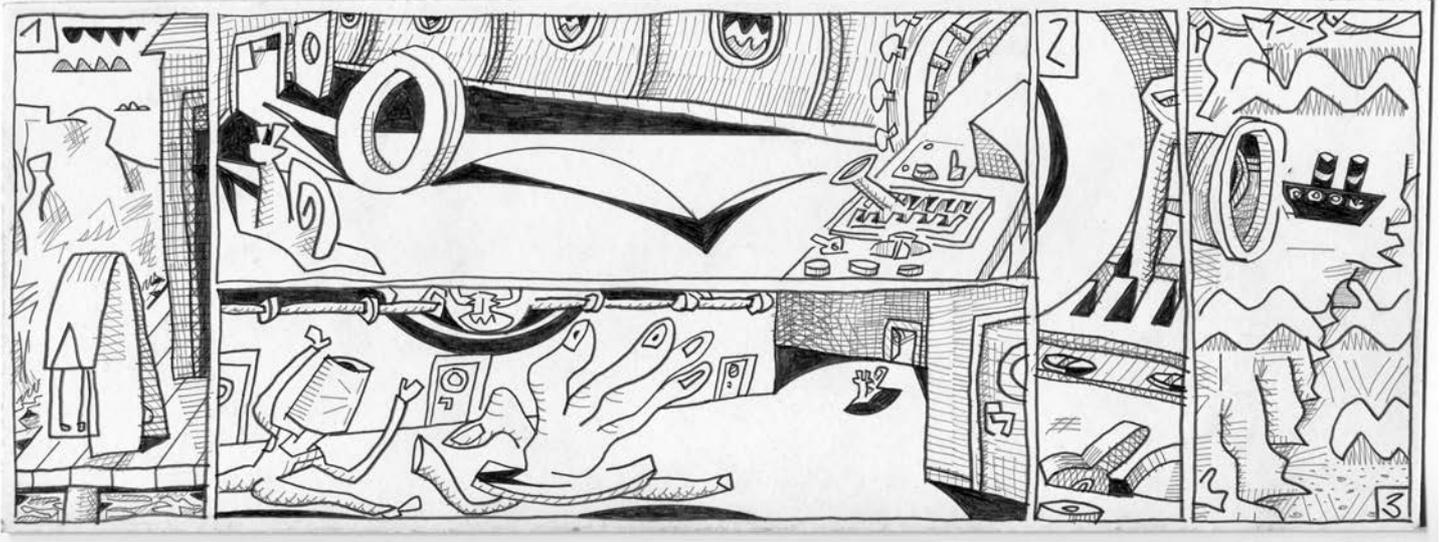


14. Das O liegt jetzt an der Spitze und ist nicht mehr einzuholen, der Dosendampfer rutscht dem Tunnel-Ende entgegen, Madame Klamm steht auf dem Landungssteg im Atoll und erhofft sich ein Zeichen,

dass alles gut gegangen ist. L.G. Ott und der Strär stoßen an einer Korridor-Ecke zusammen. Wie gut, dass das Madame Klamm nicht sehen muss! Die Chance, dass der Dosendampfer rechtzeitig volle

Fahrt aufnehmen kann, schrumpft. Und weshalb das so sein soll, werden wir vielleicht nie erfahren. L.G. Otts O rollt mit hoher Geschwindigkeit auf die Kommando-
brücke

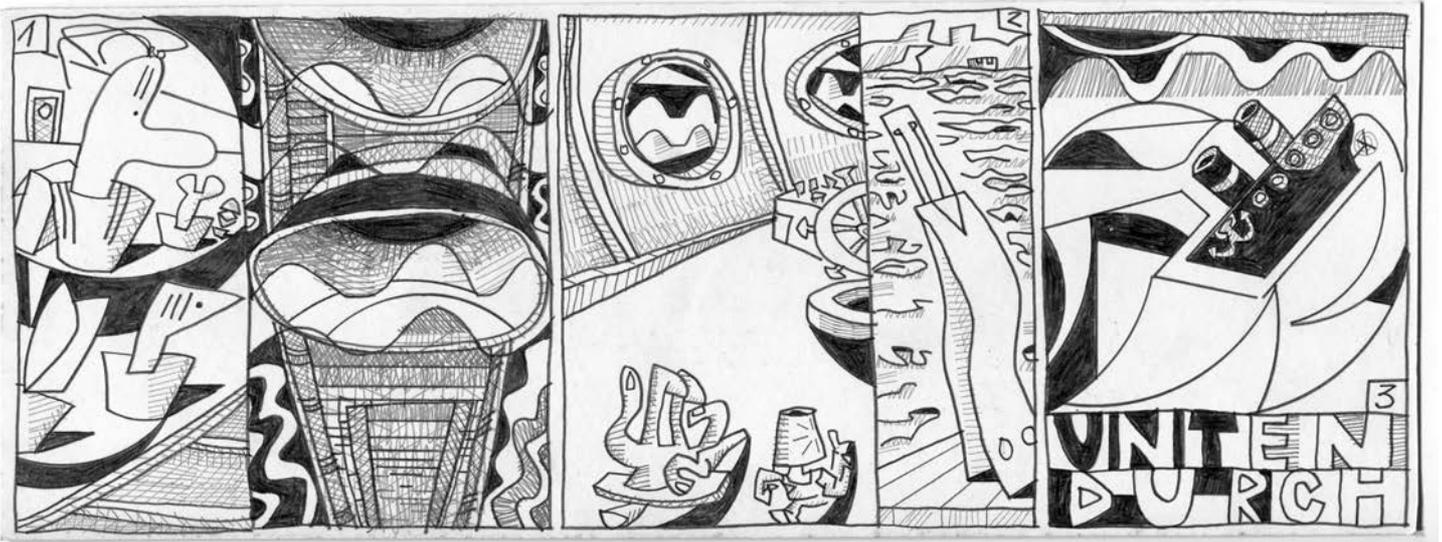




15. Hoffentlich geht alles gut! , denkt Madame Klamm, sie beugt sich nach vorne und sieht auf das Wasser hinunter, das ruhig unter ihr liegt. „Wahrscheinlich viel zu ruhig!“, denkt sie. Da hat sie Recht. Ihr Zweifel an L.G. Otts Fähigkeit, mit Kindern umzugehen, besonders mit den besonders intelligenten wie den Strär, sind nicht unbegründet, wie Ihr mittlerweile

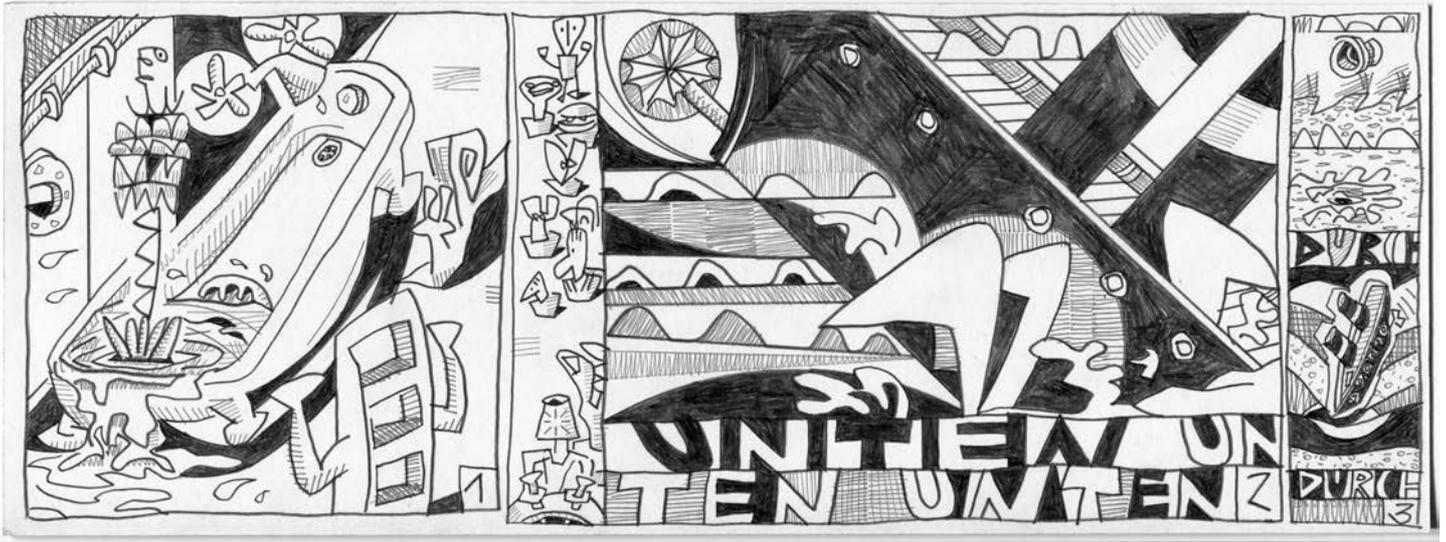
erfahren habt. Doch deswegen anzunehmen, dass L.G. Ott nicht alles im Griff hätte, würde zu weit gehen. Es liegt auf der Hand, dass selbst ein L.G. Ott , wenn er alles im Griff hat, nicht jedes im Griff haben kann, was schließlich nicht schlecht sein muss. Den Beweis liefert L.G. Otts O, das sich jedem Zugriff entzogen hat und mit zunehmender Geschwindigkeit da-

von rollt. L.G. Ott und der Strär können es nicht mehr einholen. Das ist gut so. Denn das O erreicht auf diese Weise noch rechtzeitig die Kommando-Brücke. Mit einem Sprung erreicht das O die Automatik-Schaltung und legt den Schalt-Hebel um. Der Dosendampfer legt einen Blitzstart hin, er verlässt in Schussfahrt den Tunnel.



16. Schneller! Die Kids wollen so schnell wie möglich auf die Kommando-Brücke, um alles, was jetzt geschieht, durch die großen Fenster betrachten zu können. Weil sie viel Fantasie haben und viele Filme gesehen haben, können sie sich auch den Blick von oben vorstellen und miterleben, wie der Dosendampfer steil in die Tiefe schießt. Der Dosendampfer hat den Tunnel wie eine Kugel aus dem Lauf eines Revolvers verlassen, er nähert sich dem Grund des Gewässers wie einer Zielscheibe, das Schwarze dieser Zielscheibe ist nicht die Mitte, Mitte ist hier überall und das Schwarze ist, dass man nicht stecken bleibt. Die Beschleunigung, die

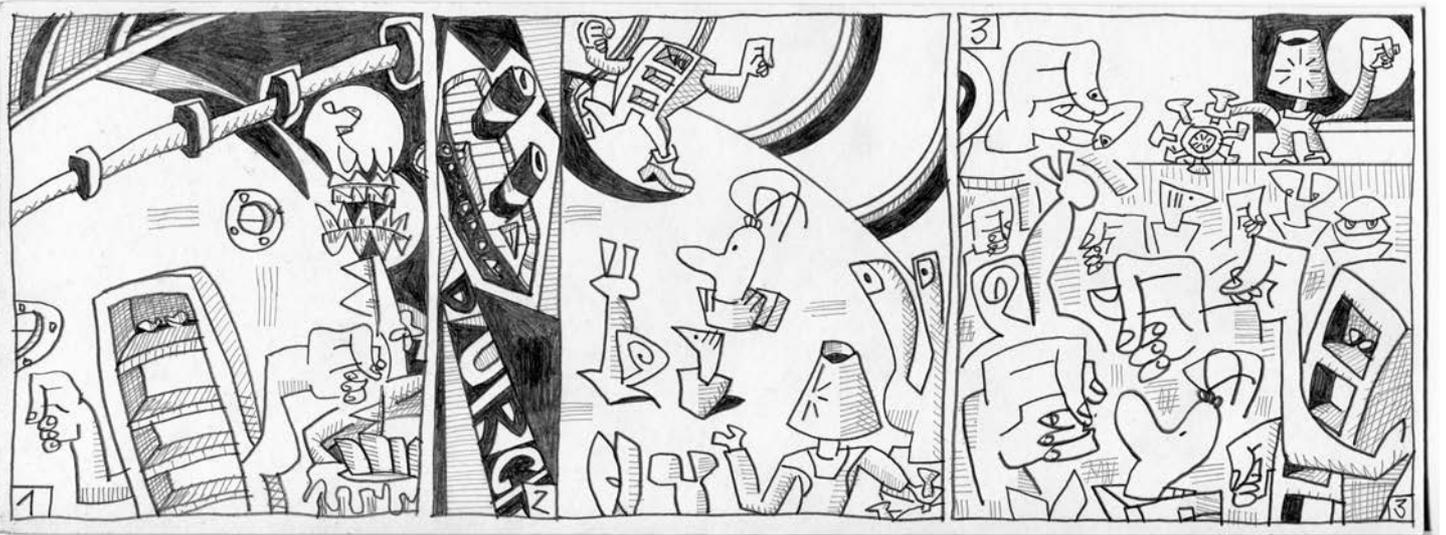
dazu nötig ist, könnte dank L.G. Otts O ausreichen, L.G. Ott und der Strär holen das O, das vor dem Schaltpult erschöpft auf dem Boden liegt, gerade ein und sehen zu, dass der Bootsbetrieb wieder in geordnete Bahnen kommt. Bevor es aber wieder soweit ist, heißt es UNTER DURCH, damit ist eine Methode bzw ein Weg gemeint, der so ähnlich wie AUGEN ZU verläuft und nur unter besonderen Voraussetzungen zum Ziel führt. Die aber scheinen hier gegeben zu sein, wenn man sieht, mit welcher Gelassenheit L.G. Ott sein O aufhebt und dem Strär erneut das Steuer überlässt.



17. Nachdem man die Abzweigung verpasst hat, stürzt man sich jetzt kopfüber ins Unausweichliche, vielleicht meint Ihr, noch andere Möglichkeiten zu kennen, oder dass es besser gewesen wäre, noch zu warten. Aber dann wäre der nötige Schwung verloren gegangen, den man zum Durchkommen braucht. Kopfüber ist sehr steil. Das kann man unter anderem auch im Badezimmer sehen, wo Alu die Daumen drückt, dass es mit Rücksicht auf den See-Rosen-

Kohl nicht noch steiler wird. Auch für die Kids ist die Steillage des Dosendampfers an der kritischen Grenze angekommen, wo die Spiel-figuren auf dem Spielbrett des Lebens ihre Bodenhaftung verlieren. Beim Strär ist das anders, der kann sich am Steuerrad festhalten, und L.G. Ott erstaunt einen sowieso unaufhörlich. Vielleicht drückt er sich so unklar aus, wie wir das in dieser Geschichte erlebt haben, weil man ihm ja sowieso nicht glauben könnte.

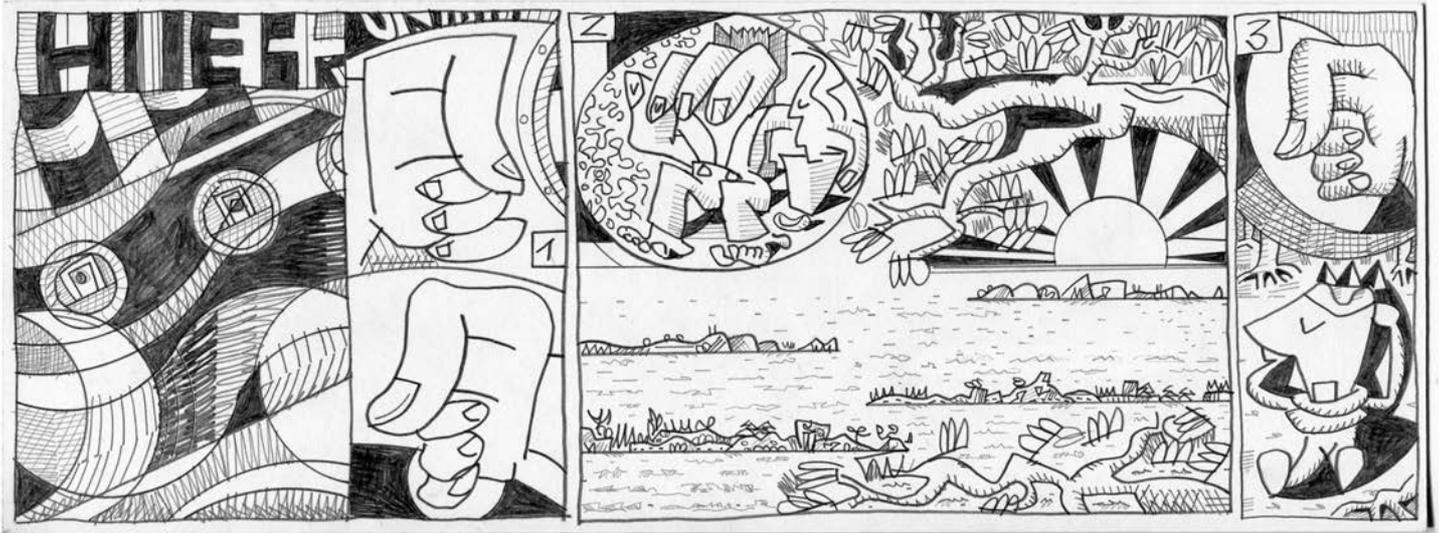
Wenn er gesagt hätte, der Meer-esgrund in der Reißverschluss-bucht ist kein Grund, Tempo und Richtung zu ändern, wer hätte sich das angehört, ohne das Vertrauen in die Zukunft zu verlieren. Nein, jetzt erst recht, drückt sein ganzes, wortkarges Auftreten aus, ist man erst unten durch, ist man auch schon auf dem besten aller möglichen Wege.



18. Das Daumen-Drücken geht so gut, dass es Alu allen zeigen möchte, außerdem scheint der Dosendampfer seinen Neigungswinkel gefunden zu haben und man kann den See-Rosen-Kohl alleine in der Badewanne lassen. Mit dem Ruf „Ich hab`s, ich hab`s“ stürzt Alu auf die Kommandobrücke und alle sehen sogleich, was gemeint ist. Jetzt haben auch sie den Dreh mühelos raus. Und wohl genau zum richtigen Zeitpunkt. Es ist noch kein Unten-Durch-Seins-Ende abzusehen und die alte Erkenntnis, dass es kein Durchkommen ohne Durchhalten gibt,

scheint sich einmal mehr zu bewahrheiten. Was das mit Daumen-Drücken zu tun hat? Das war dem Strär auch nicht gleich klar. Jetzt sieht er es, Daumendrücken ist die einfachste Art des Durchhaltens, das Durchhalten für Jedermann. „Und dem schließ ich mich gerne an!“, denkt der Strär und steuert einhändig weiter.





19. Hier und dort tut sich was. Im grundlosen Meeresgrund tut sich viel. Im dunklen Unten ist man mit Durchkommen und Durchhalten beschäftigt und kann sich nicht vorstellen, dass man anderswo noch nicht wach ist. Hier-soll-es-schön-sein und die Linke Hand schlafen in der Logoment-Blase, in der eine Kastanie und dann der Junge und

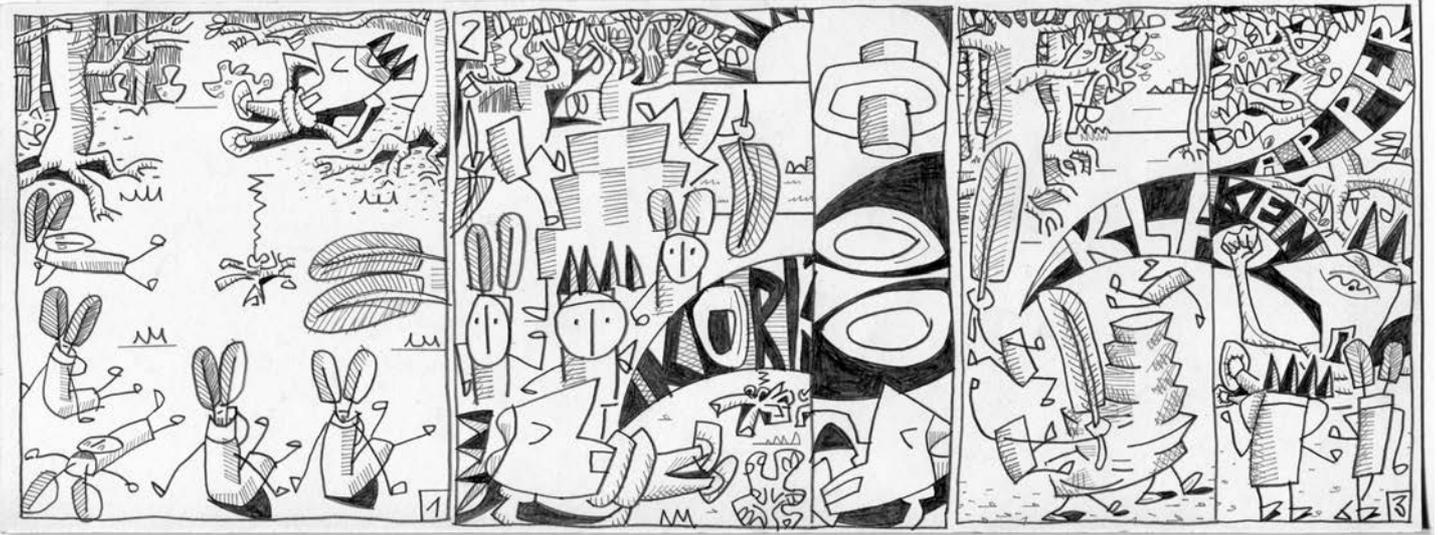
dann Liberty steckten, die bei und nach dem fehlgeschlagenen Auftauch-Manöver des Dosen dampfers dort hineingeraten waren. Das ist eine ungemütliche Lage, in der sich Hier-wohne-ich und die Linke Hand befinden, findet Ihr nicht? Die Blase ist allerdings weich und passt sich den schlafenden Körpern an und bietet einen Schlafplatz, der in sei-

ner Gemütlichkeit von keinem zweiten übertroffen wird. Außer der Kastanie ist noch das Bündel Pfeile an Bord, das den Dosen-Indianern gehört. Der einzelne Indianer träumt von seinem Pfeile-Bündel, das irgendwo unterwegs liegen geblieben ist. „Wir haben ein Problem, wir Indianer“, murmelt er im Schlaf, „wir haben keine Pfeile!“



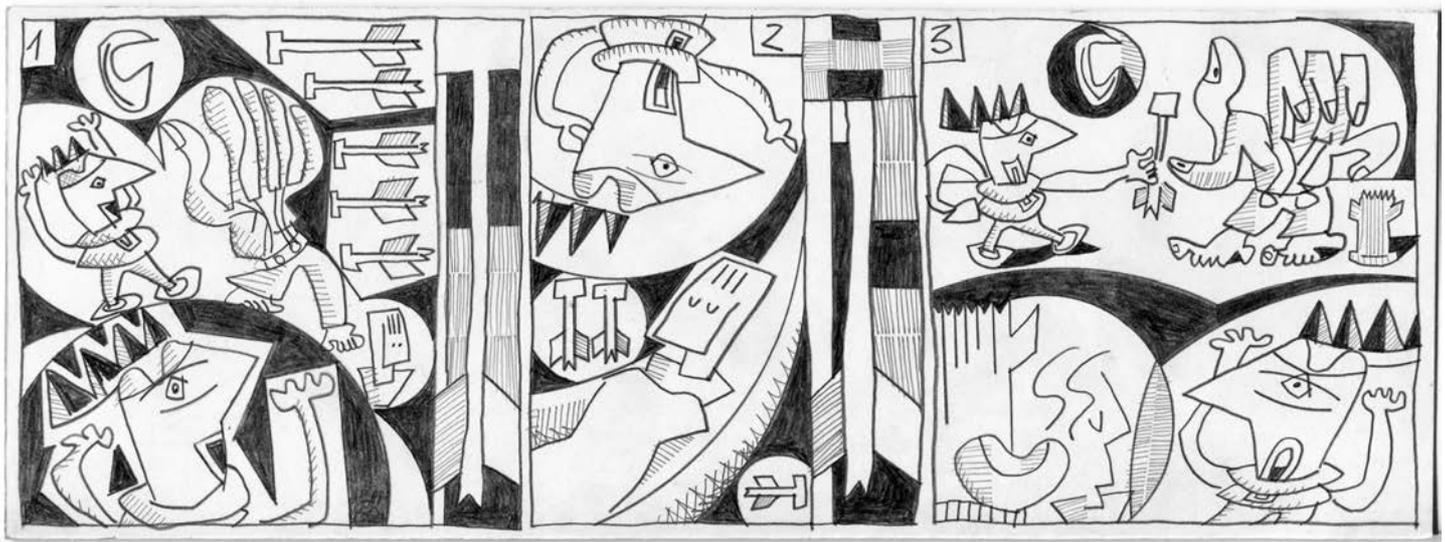
20. Da seid Ihr gespannt, wie es weitergeht. Aber Ihr müsst leider warten. Alle schlafen noch. Melo in der Hängematte zwischen den Enden der Boots-Umrandung, Liberty züngelt schon, die Sonnenstrahlen kitzeln. Die Dosenindianer liegen am erloschenen Lagerfeuer, von dem aus noch ein Rauchfaden in die Luft steigt, und für die würde es langsam Zeit, immerhin scheinen sie ja ein Problem zu haben. Die Insassen der Logoment-Blase wollen scheinbar auch nicht wach werden. Bei der ungemütlichen Lage, mit der sie das Wachsein konfrontieren wird, ist das nur zu verständlich. Da findet ein Sonnenstrahl seinen Weg ins Auge der Linken Hand und weckt sie, die Feststellung, dass sie außergewöhnlich gut

geschlafen hätte, lenkt Hier-soll-es-schön-sein und die Linke Hand ab. Auf die ungewissen Aussichten, wie es weitergehen wird, verwenden sie keinen Gedanken. Die Linke Hand kann es nicht fassen, so gut geschlafen zu haben, obwohl sie auf einem Bündel Pfeile gelegen war. „Normalerweise hätten die Korke gedrückt“, überlegt die Linke Hand und zeigt Hier-soll-es-schön-sein einen der Pfeile. „Das Ende schaut aus wie ein Korke, ist aber keiner.“ „Aber was dann?“ Es sieht so aus, als wenn die Dosenindianer mit der Hoffnung, dass nichts passieren wird, ihre Pfeile abgeschossen hätten.



21. Und es ist ja auch nichts passiert, weshalb man ein schlechtes Gewissen haben müsste. Im Gegenteil, die Dosenindianer haben jetzt sogar einen echten Häuptling, und als sie aufwachen stellt sich heraus, dass sie das nicht geträumt haben. Der einzelne Indianer allerdings träumt noch, und das merkt man, denn er spricht im Schlaf. Einzelne Töne sind besonders deutlich zu hören, im mittleren Bild sind sie auch zu sehen, es handelt sich um Os, die dem Wort Korken angehören. Die Dosenindianer, die ja von Natur aus Deckel-Wesen sind, hören dieses Wort zum ersten Mal, und es ist ein so beunruhigend anderes und unbekanntes Wort, dass sie in Panik geraten. Besonders die Pyramiden-Dosen, die auch zum Schlafen ihre Deckel nicht aufgeklappt hatten,

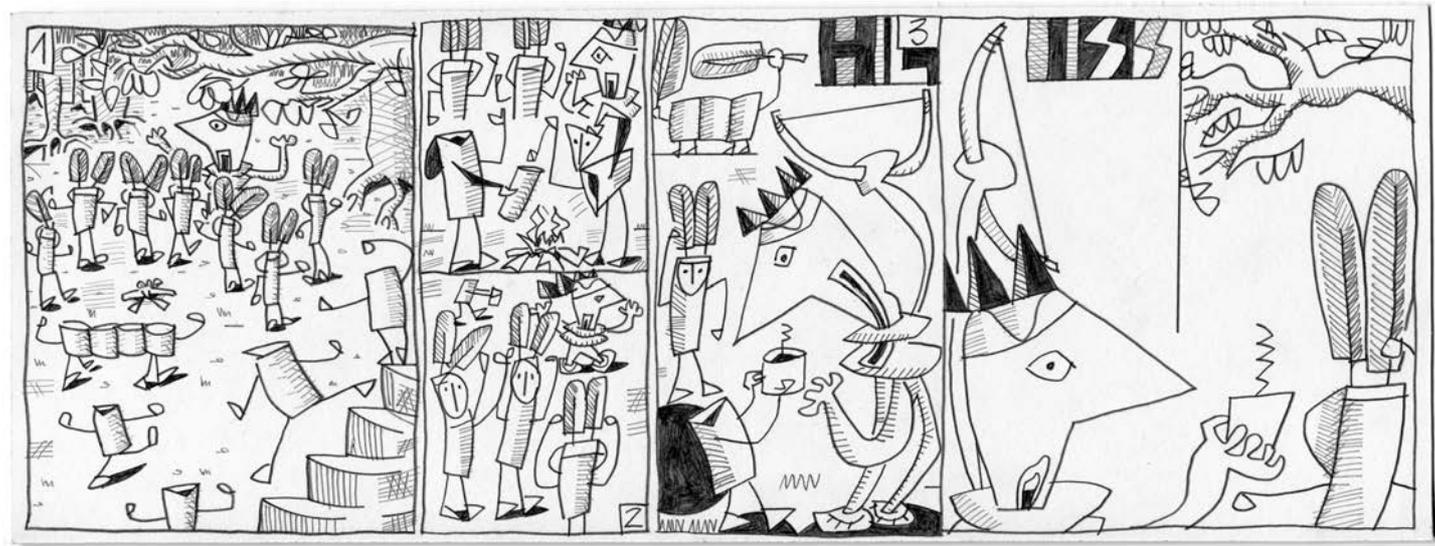
lassen sich in Angst und Schrecken versetzen, vielleicht weil die Korken - Os in einer halbverschlossenen Dose unheimlich widerhallen. Mit einem Satz haben sie die Ruder-Federn ergriffen und die Pyramiden-Formation eingenommen und wollen auf dem Wasser entkommen. Dass der Aufbruch etwas überstürzt ist, sagen nicht nur die Zurückbleibenden sondern auch die Tatsachen. Die Dosen, die an die Pyramiden-Spitze sollten, stürzen ab und es scheppert und klappert. Das Scheppern und Klappern reißt den einzelnen Indianer aus seinem Traum, und zwar in dem Augenblick, als er das Wort Korken zu Ende spricht. „Habe ich Korken gesagt?“ fragt er in die Runde, die ihn anstarrt, und da fällt ihm auch schon wieder ein, wovon er geträumt hat.



22. Genau! Das war's! Was war's? Die Erinnerungen an den Flug-Binsen-Pfahl-Bau mischen sich mit den Eindrücken der Gegenwart und verbinden sich im Thema „Pfeil“ miteinander. Der einzelne Indianer sieht sich mit seinen Gefährten noch einmal einem Pfeil-Schauer ausgesetzt, erlebt, wie die Linke Hand die Pfeile fängt und zu einem dicken Bündel zusammensteckt, und erinnert sich, dass er und die Linke hand auf eine unausgesprochene Weise darin einer Meinung waren,

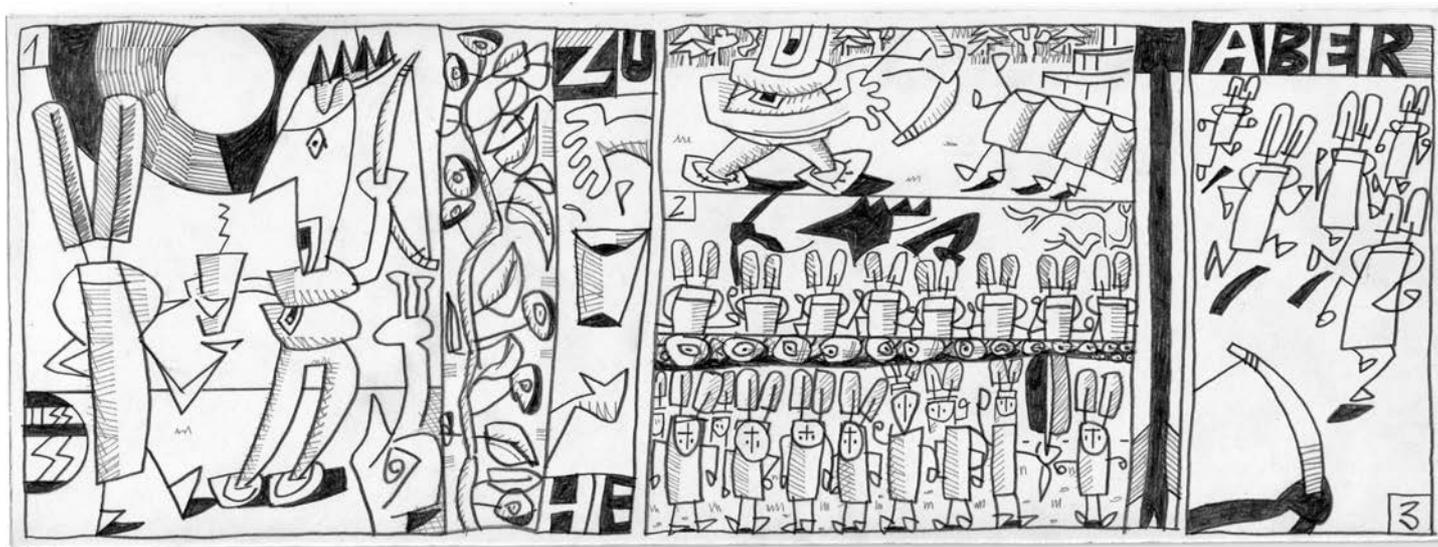
dass an den Pfeilen etwas anders ist, als es sein sollte. Da ist ein Unterschied zu echten Indianer-Pfeilen. Dieser Unterschied wird ihm erst jetzt in seiner ganzen Bedeutung bewusst und erschüttert ihn tief. Bloß nicht daran denken, was den Kids, die jetzt so friedlich schlafen, nicht alles hätte passieren können.

.....



23. Dass er inmitten so vieler freundlicher Wesen aufwachen würde, davon hatte er nicht geträumt. Ihn hatten im Traum Probleme beschäftigt, die Indianer ohne Pfeile haben, aber auch die Probleme haben ihn beschäftigt, die Indianer mit Pfeilen haben, die ohne Korken an der Spitze sind. Da kann was passieren! Gar nicht auszumalen! Und da versteckt sich noch etwas anderes. Lieber die Augen zu lassen! Doch jetzt ist der einzelne Indianer froh, dass er die Augen aufgemacht hat. Mit geöffneten Augen sieht er auch viel freundlicher aus als mit geschlossenen und gibt keinen Anlass mehr,

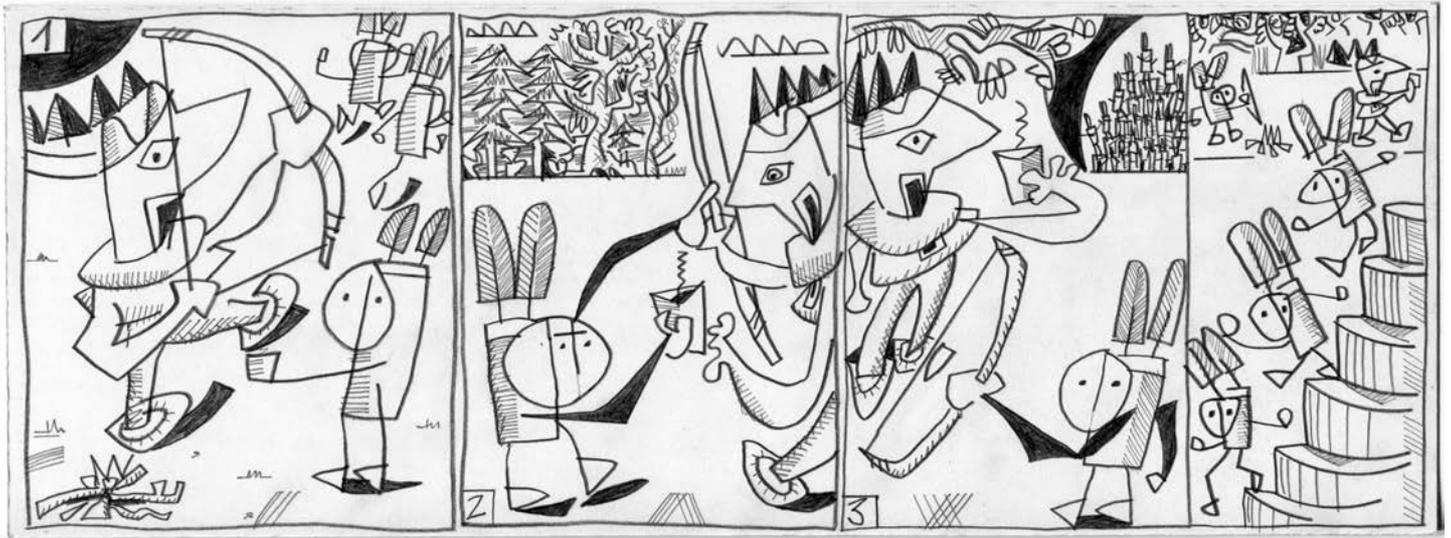
vor ihm davon zu laufen. Die Dosen-Indianer umringen ihn und auch die Pyramiden-Dosen geben ihre Verslossenheit auf. Sie kommen näher. Die Dosen-Indianer und der einzelne Indianer sind schon mitten im Gespräch. Die Korken – O - Laute sind doch zu bedrohlich gewesen, als dass die Indianer bis zum Kaffee warten möchten, den die Pyramiden-Dosen gerade kochen. Der einzelne Indianer spricht so laut, dass ihn alle hören können. Er wird unterbrochen. „Ist ein Kaffee gefällig?!“ „O ja, sehr gerne!“ „Vorsicht er ist heiß!“ Er ist heiß, was HEISS heißt.



24. Hier zeigt sich, wie verschieden der einzelne Indianer und die Dosen-Wesen sind. Weder echte noch aechte Federn können diesen Unterschied ausgleichen. Wer aus Blech ist, kann heißen Kaffee einfach besser halten. Aber nicht nur der Kaffee, der zu heiß ist, veranlasst den einzelnen Indianer den Becher fallen zu lassen, der geistesgegenwärtig von einem Dosen-Indianer aufgefangen wird. Nicht weniger heiß durchzuckt ihn eine Erkenntnis, die ihn zum

Bogen greifen und die Sehne spannen lässt. Da gibt es kein Blau-Beeren-Pflücken, auch wenn der ganze Wald voller Blaubeeren ist. Ein gutes Frühstück wäre das gewesen! Aber so, wie den einzelnen Indianer der Wunsch, einen Indianerstamm zu haben, vergesslich gemacht hat, ist es auch mit den Dosenwesen, die sich nichts sehnlicher als einen Häuptling gewünscht haben. Die Silhouette des einzelnen Indianers im Gegenlicht der Morgensonne weckt angst-

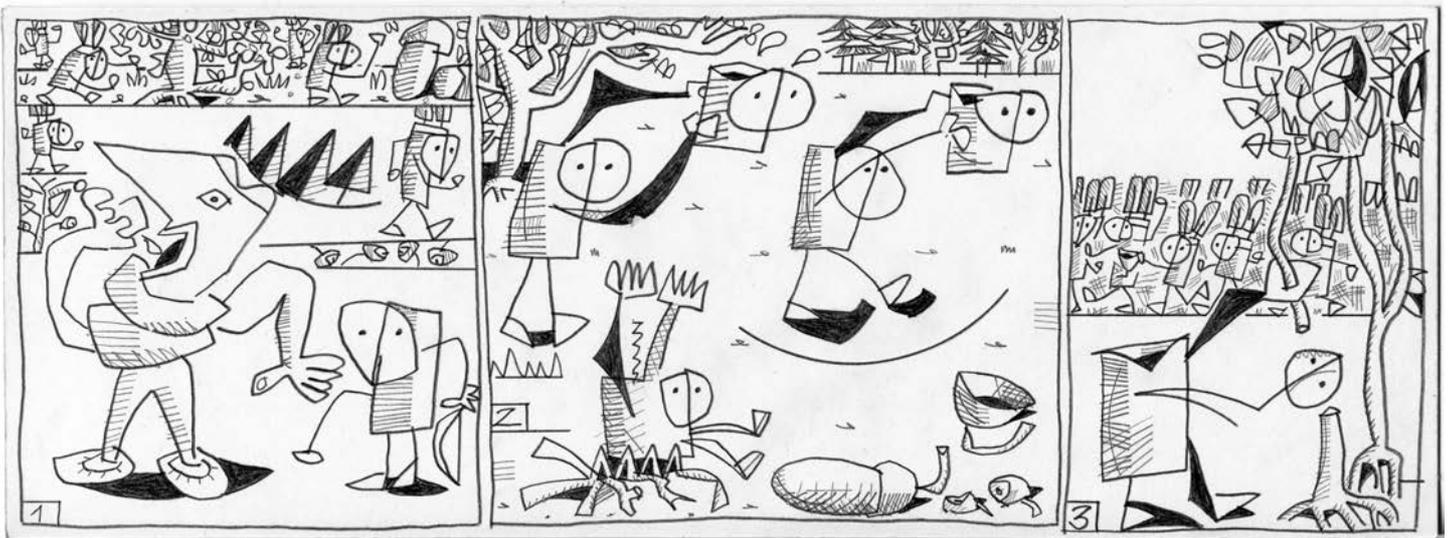
erfüllte Erinnerungen an ihre Ankunft in Newrywen. Da wurden sie von einer indianerhaften Gestalt aus dem dunklen Wald beschossen. Und der einzelne Indianer erkennt in den indianerhaft kostümierten Gestalten, die ihn umgeben, die Eindringlinge von vorher und muss sich jetzt vielleicht selber wie ein Eindringling fühlen. Und es gibt keine Pfeile mehr, auch wenn alle das Gefühl haben, als wenn die Luft voller Pfeile wäre!



25. Der Platz leert sich, alle laufen davon, ein echter Indianer mit gespanntem Bogen lässt nichts Gutes ahnen. Damit haben die Dosen-Wesen einschlägige Erfahrungen gemacht. Der kleine Unterschied fällt zuerst Niemandem auf, da liegt kein Pfeil auf der Sehne, da könnte einer liegen. Die Droh-Gebärde ist nicht perfekt, ebenso, wie nicht alle Dosen-Wesen den Platz verlassen haben. Eines bleibt zurück, mit einem Becher voller Kaffee kann man nicht laufen, ohne

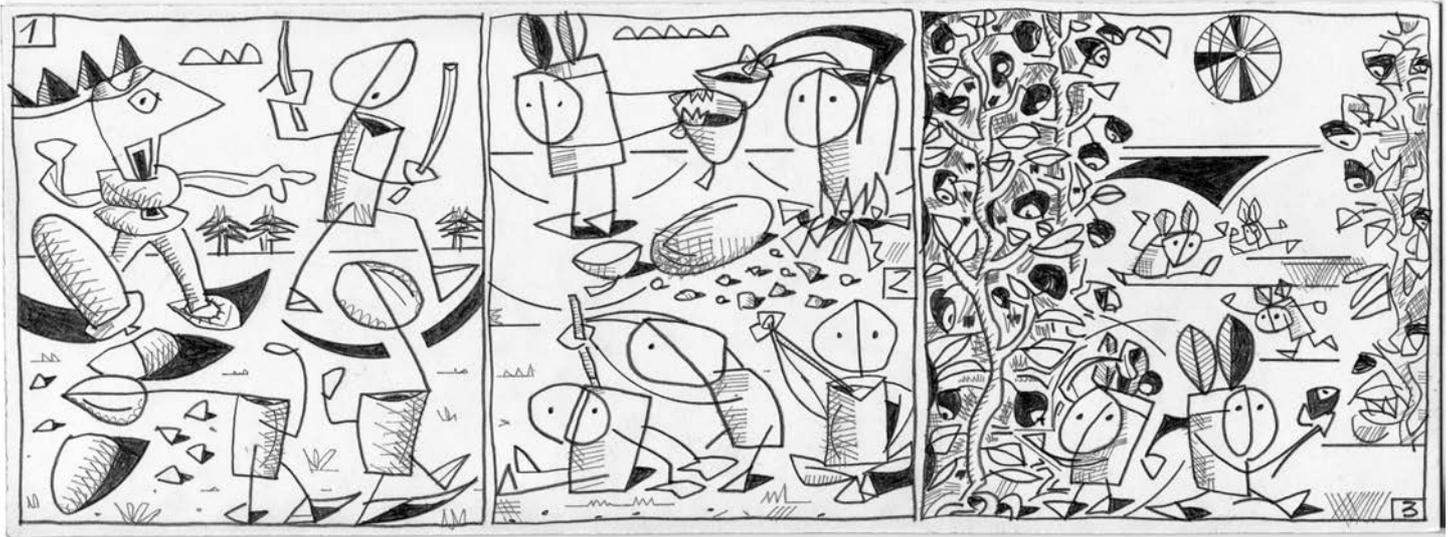
dass man die Hälfte verschüttet. Eigentlich ist der Kaffee jetzt kühl genug, Der einzelne Indianer könnte den Becher wieder an sich nehmen, zumal die eine Hand wegen des fehlenden Pfeils frei wäre und ein Bedrohen möglicher Feinde ohne Pfeil nicht überzeugt, es sei denn, der einzelne Indianer will mit dem Bogen-Spannen etwas anderes demonstrieren. Wenn hier ein Missverständnis vorliegt, dann lässt sich das am besten dadurch beheben, dass der einzelne Indianer

.....I.....
 IIII
 IIII
 auf das Angebot des Dosen-Indianers eingeht, ihm den Bogen zu überlassen, während er in Ruhe seinen Morgen-Kaffee trinkt. So geschieht es, der Kaffee ist köstlich, und die Dosenwesen, die in sicherem Abstand abgewartet haben, verlassen die Dosen-Pyramide, von der aus sie die Szene überblicken konnten. Blau-Beeren-Pflücken ist angesagt. Es gibt ein perfektes Frühstück.
I.....



26. Endlich kann der einzelne Indianer seinen Kaffee trinken. Heiterkeit erfasst die ganze Szene. Er kann auch noch eine zweite Tasse haben, das Frühstück ist gleich fertig, da gibt es Kaffee in Hülle und Fülle, wobei die Hülle Dosen sind, die sich ins Feuer setzen, und die Fülle das Getränk, das aus Eicheln hergestellt wird, und wer es süß möchte, isst ein paar Blaubeeren dazu. Das Wasser stammt aus der Reißverschluss-Bucht, womit klargestellt wäre, dass es sich um ein Süßwasser-Gewässer handelt. Die Dosen schöpfen es mit Dosen, die sich klein machen,

und bringen es ins Lager, wo andere Dosen mit anderen Frühstücksvorbereitungen beschäftigt sind. Dosen sind Tausendsassas. Was die alles können! Die Hitze eines Lagerfeuers macht ihnen nicht viel aus, es wir ihnen dabei nicht heißer als beim Tragen einer Einkaufstasche. Mit ihrem messerscharfen Deckel können sie schneiden, wie Ihr seht, und wie man aus Eicheln Kaffee macht und wozu die Eichel-Hütchen gut sind, werden sie uns noch zeigen. Der einzelne Indianer ist begeistert.I.....
I.....

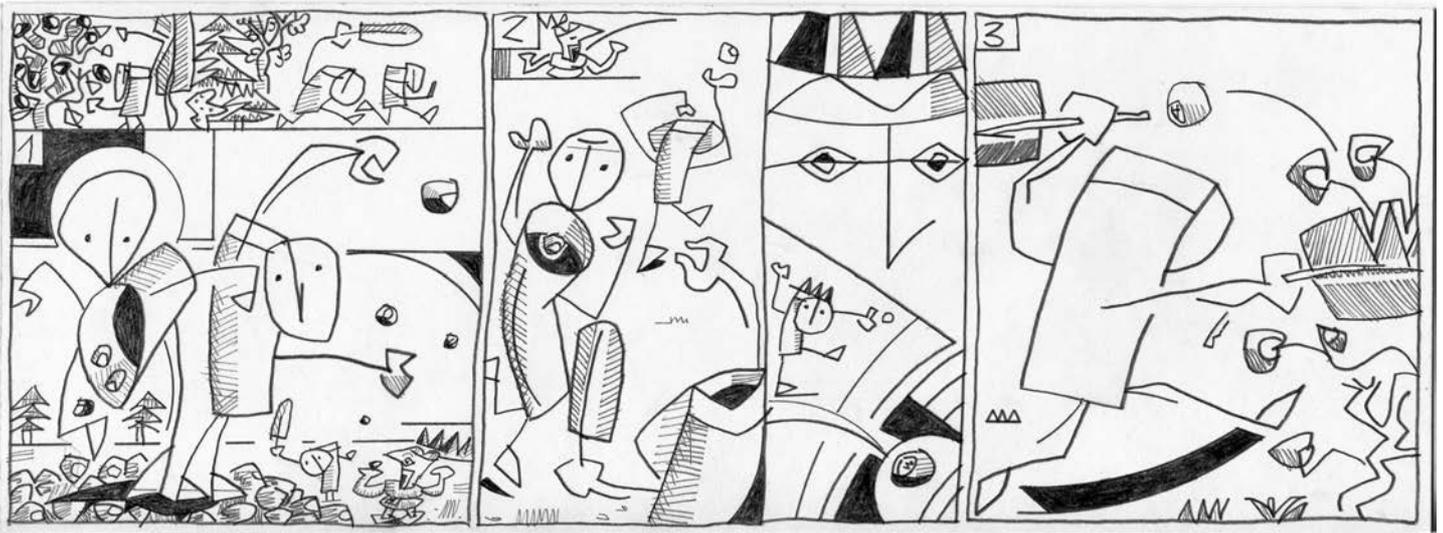


27. Mit einem Kaffee in der Hand, braucht man sich keine Sorgen mehr zu machen. Also, der einzelne Indianer möchte noch eine Tasse, diesmal bekommt er den Kaffee in einem Eichel-Hütchen. Wer soll denn den ganzen Kaffee trinken, der da gekocht wird? Überall werden Eicheln in kleine Stücke geschnitten, in Dosen gefüllt, darin

mit Stecken zerdrückt, geröstet, mit Wasser aufgegossen und gekocht. Die Lichtung ist von emsigen Treiben der Dosenwesen erfüllt, die freuen sich, dem einzelnen Indianer zeigen zu können, was sie können. Und weil Eichel-Kaffee sehr gesund ist, trinkt der einzelne Indianer noch eine Tasse.

Gegen den Hunger gibt es auch etwas. Blaubeeren. Viele Dosen werden mit Blaubeeren gefüllt, die dann auf der Lichtung entleert werden und einen großen Berg bilden. Wer soll das alles essen!

II

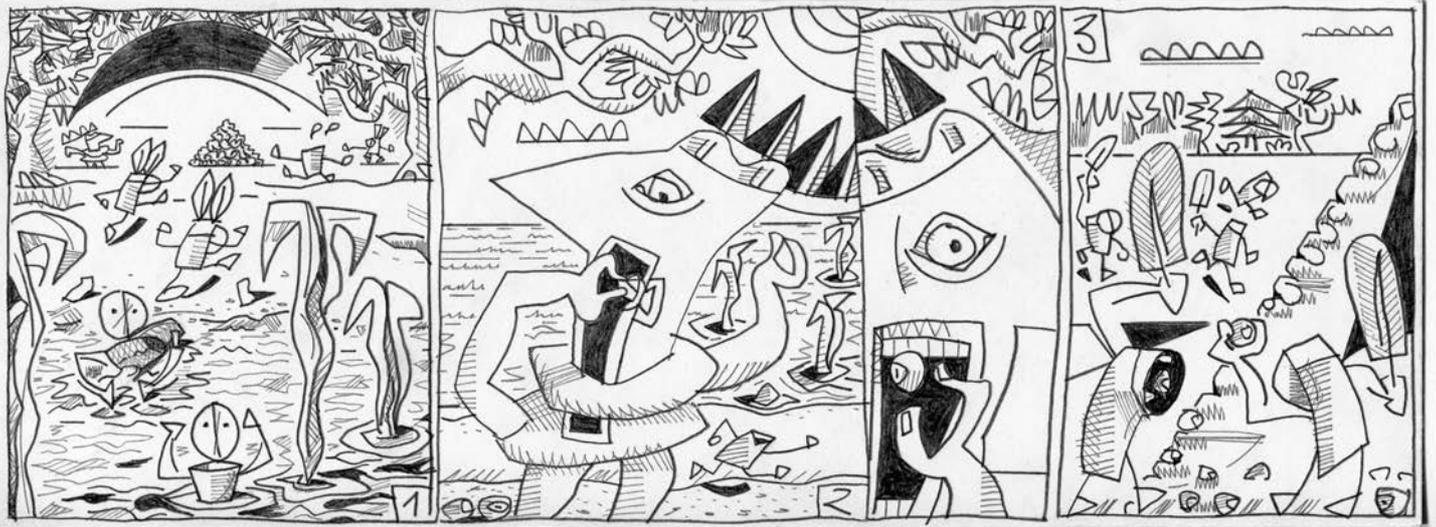


28. Soweit denkt noch Niemand. Eine Blau-Beer-Sammel-Leidenschaft erfasst die Dosenwesen. Da ist es gut, dass die Beeren im Verhältnis zur Größe der Dosen fester und härter sind als so, wie Ihr sie kennt. Da sind sie gleich Matsch, wenn man auf sie tritt, hier ist das keineswegs der Fall, man kann den Blau-Beer-Berg erklimmen.

Oben lassen sich auch noch die Möglichkeiten nutzen, die der Spieltrieb im Umgang mit etwas festeren Beeren anbietet. Die Beeren lassen sich wie Bälle verwenden. Bälle wollen in Tore und Körbe, und an entsprechenden Öffnungen mangelt es nicht. Bald fliegen die Beer-Bälle in fröhlichem Hin und Her durch die Luft.

Der einzelne Indianer ist ein beliebter Torwart, er fängt die Bälle mit dem Mund. Er liefert sich mit dem Dosen-Indianer, der weiterhin echte Federn trägt, mehrere Duelle. Die ächten Federn sind sehr geeignet, um die Beeren aus den Büschen auszukämmen. Außerdem lassen sie sich wie Tennis-Schläger verwenden.

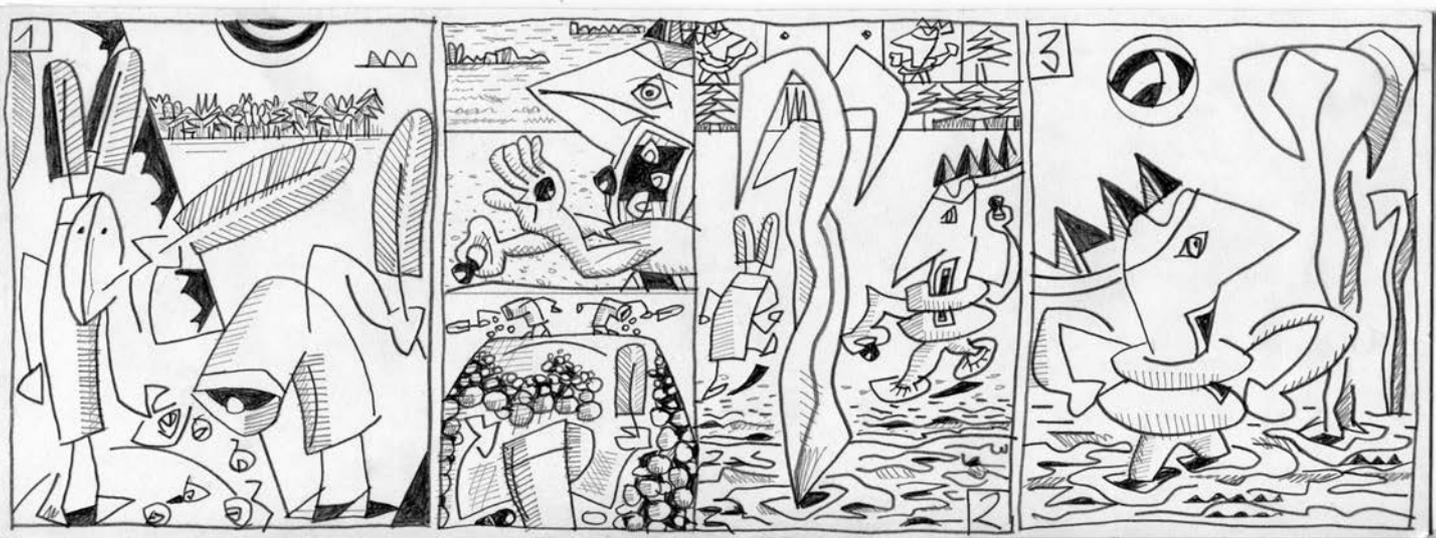
14.



29. Es ist schön, einmal alles im Überfluss zu haben. Eigentlich sollte man mit Essen nicht spielen. Aber bei so ball-artigen Beeren darf man ruhig einmal eine Ausnahme machen. Die meisten Doves spielen, einige schöpfen Wasser aus dem Gewässer, sie verbinden dies mit einem Bad. Wo kommen eigentlich die Gewächse her? Es sind regungslose Flugbin-

sen, und gestern Abend waren sie noch nicht da. Manche Doves nähern sich furchtlos den Flugbinsen, sie könnten das auch „neugierig“ machen, doch sie finden, wenn man „furchtlos“ sagt, klingt das im Zusammenklang mit dem Wort „Flugbinsen“ besser. Auch der einzelne Indianer denkt nicht mehr über den Augenblick hinaus. Er ist voll damit beschäftigt, die Beer-

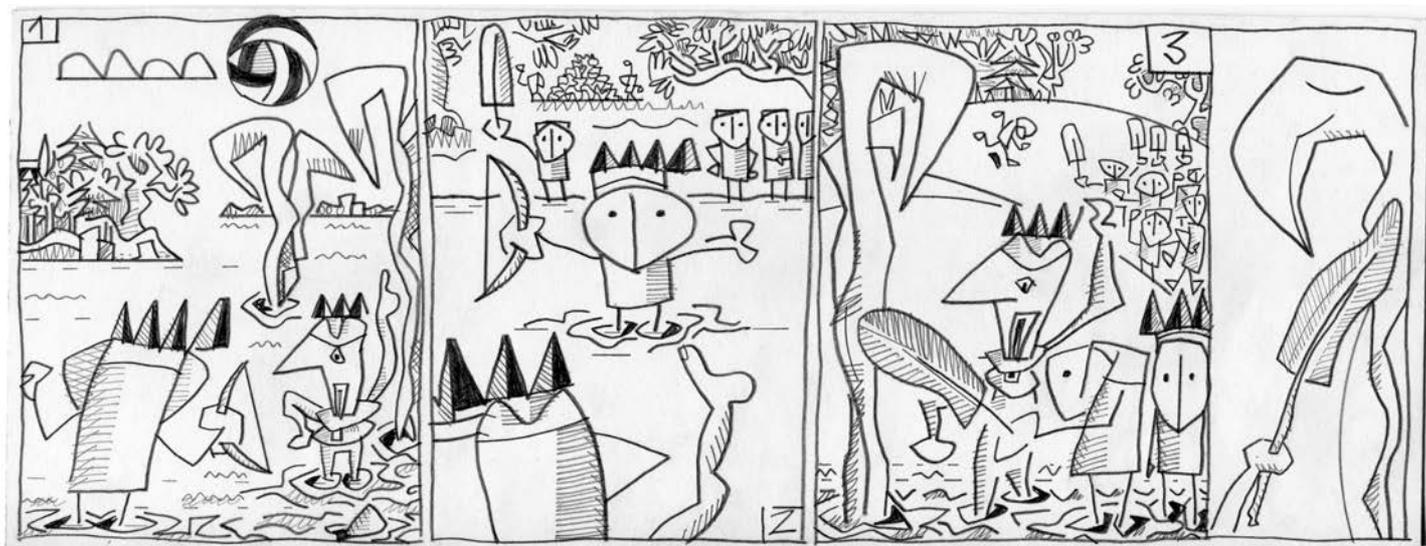
Bälle zu fangen. Eigentlich wollte er den Doves klarmachen, dass sie Pfeile und Korke brauchen. Aber das kann warten. Ihm schmecken die Blaubeeren, er vertilgt eine ganze Menge, trotzdem wird der Blaubeer-Berg immer höher. Halt, was ist das! Der einzelne Indianer entdeckt die Flugbinsen. Was wollen denn die?



30. Wollen die etwa auch Beeren? Verdient hätten sie es ja! Solche Dienste, wie sie die Flugbinsen für Melo, die Linke Hand und den einzelnen Indianer ausgeführt haben, müssen belohnt werden. Ob Blaubeeren das Richtige sind? Es

sind genug da! Sie schmecken! Gerade hageln sie von allen Seiten auf den einzelnen Indianer ein. Es darf keine verloren gehen! Auszeit!, ruft der einzelne Indianer. Er nähert sich dem Ufer. Er wadet durch das seichte Wasser. Re-

gungslos ragen die Flugbinsen vor ihm auf. Was mag der Grund für ihre Anhänglichkeit sein? Die Erinnerung an das gemeinsame Abenteuer gibt ihm das Gefühl, sehr stark zu sein.



31. Der einzelne Indianer merkt jetzt auch, dass er Unterstützung gebrauchen kann. Alle Dosen-Wesen sehen gleich aus und er weiß von einem Augenblick auf den anderen nicht mehr, mit wem er gesprochen hat. Zum Glück ist ihm der Dosen-Indianer mit den echten Federn gefolgt. Den erkenne ich immer wieder, denkt er. Viele Dosen-Wesen folgen ihm und stellen

sich am Ufer auf. Der einzelne Indianer erklärt, dass die Flugbinsen eine Belohnung verdient hätten. Es wäre jetzt wichtig herauszufinden, ob sie Blaubeeren mögen. Das wäre in zweierlei Hinsicht wichtig. Einmal wegen der Belohnung. Zum anderen, wegen der großen Menge, für die momentan Niemand eine Verwendung weiß. Jetzt möchte der Dosen-Indianer

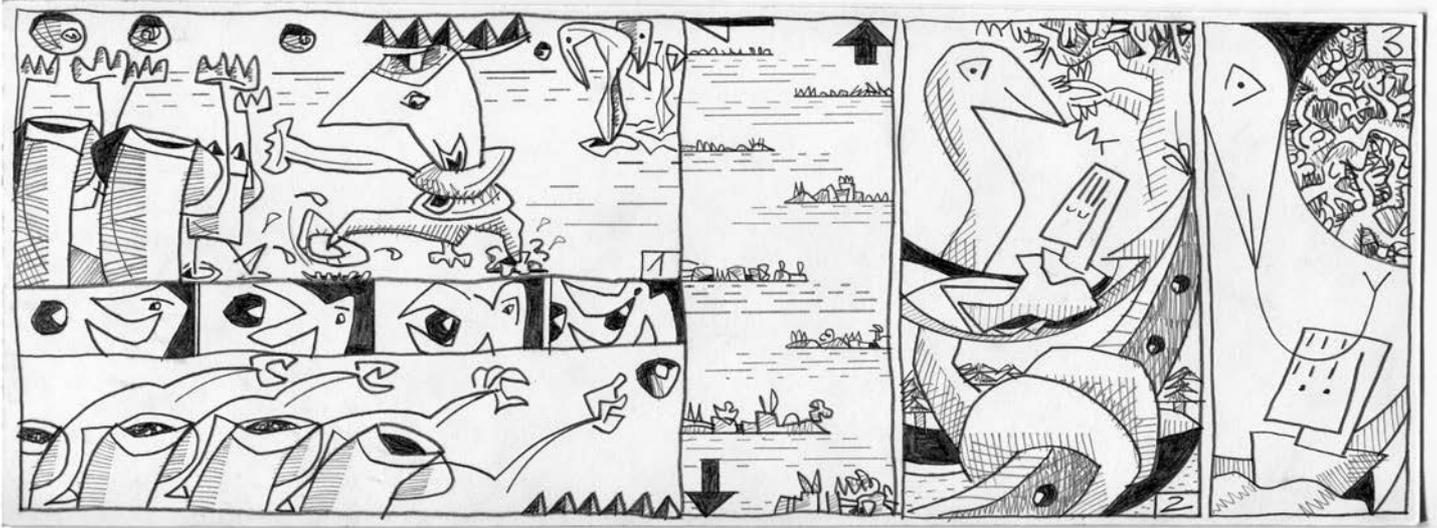
auch etwas sagen. Aber er kommt nicht zu Wort. Denn der einzelne Indianer fährt fort: Die Frage, ob die Flugbinsen Blaubeeren mögen, lässt sich in zwei Schritten beantworten. Zuerst muss man die Binsen kitzeln.



32. Der Dosenindianer mit den echten Federn möchte dem einzelnen Indianer etwas sagen. Ihr seht ja, warum das nicht geht. Der einzelne Indianer hat etwas Wichtiges zu sagen. Die Flugbinsen sollen eine Belohnung bekommen. Ohne die Flugbinsen hätten die Dosen-Indianer und der einzelne Indianer nicht zusammengefunden. Mögen sie Blaubeeren? Wir kitzeln sie

wach, und wenn sie lachend erwachen, werft Ihr ihnen Euere Blaubeeren in den Mund. Ein Dosen-Wesen kitzelt die vordere Flugbinse mit einer echten Feder. Das vertreibt den Schlaf, der Schlaf verschwindet wie eine dunkelblaue Scheibe aus dem Bild, die Farbe stimmt zuversichtlich, dass den Binsen Blaubeeren schmecken. Die Binse beginnt zu lachen.

Keiner der Würfe verfehlt sein Ziel. Der scharf geschnittene Binsen-Mund sieht beängstigt aus. Schnell! , an den sicheren Strand! , rufen alle. Jetzt oder nie, denkt sich der Dosen-Indianer mit den echten Federn und ruft dem einzelnen Indianer zu, was er schon die ganze Zeit sagen will: Warum schreist Du so!

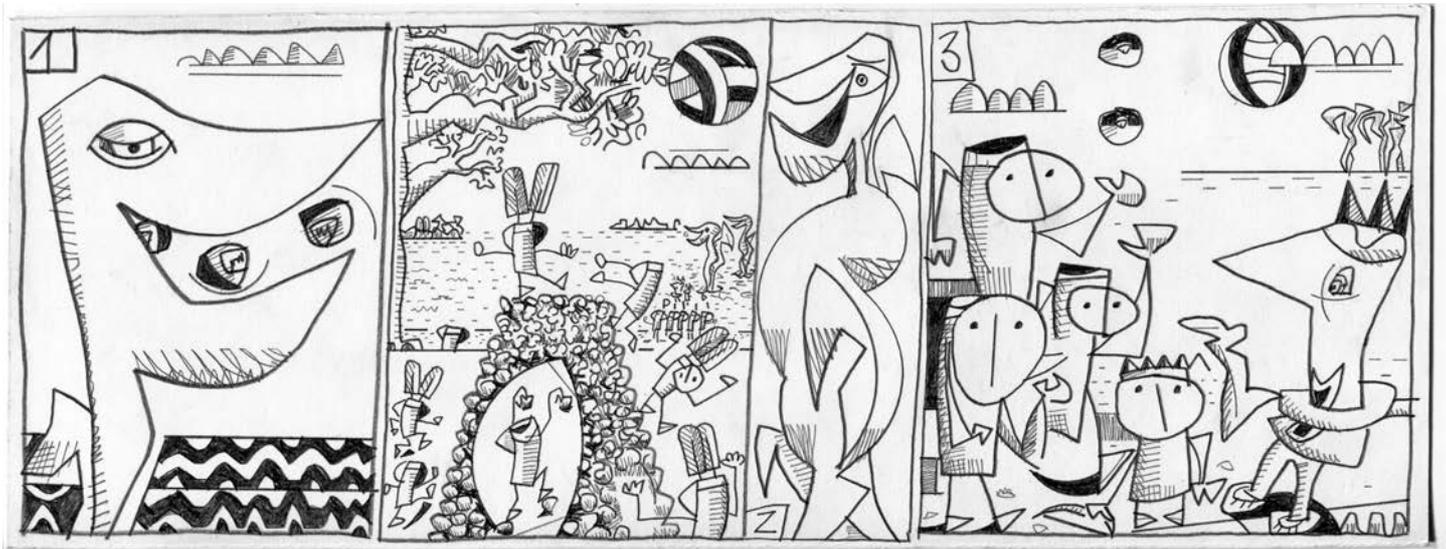


33. Endlich ist der Dosenindianer losgeworden, was ihn die ganze Zeit belastet hat. Vielleicht ist der einzelne Indianer jetzt gekränkt, weil man ihn offenbar nicht so nimmt, wie er ist. Aber das ist im Augenblick kaum anzunehmen, weil es Schlimmeres geben könnte. Die Flugbinsen wirken erschre-

ckend hungrig. Zusammen auf einem sicheren Strand zu stehen, das verbindet. Der einzelne Indianer und der Dosenindianer mit den echten Federn müssen sich ducken, die anderen Dosen-wesen werfen ihre Beeren. Jede trifft. Auf dem Bild von der Reißverschluss-bucht seht Ihr, wo sich das ab-

spielt. Im Süden. Und man war aus dem Norden gekommen, und dort sind Liberty und Melo ebenfalls wach geworden. Ob es bei ihnen auch Blaubeeren gibt? Dann wäre das Frühstück kein Problem.

|||||



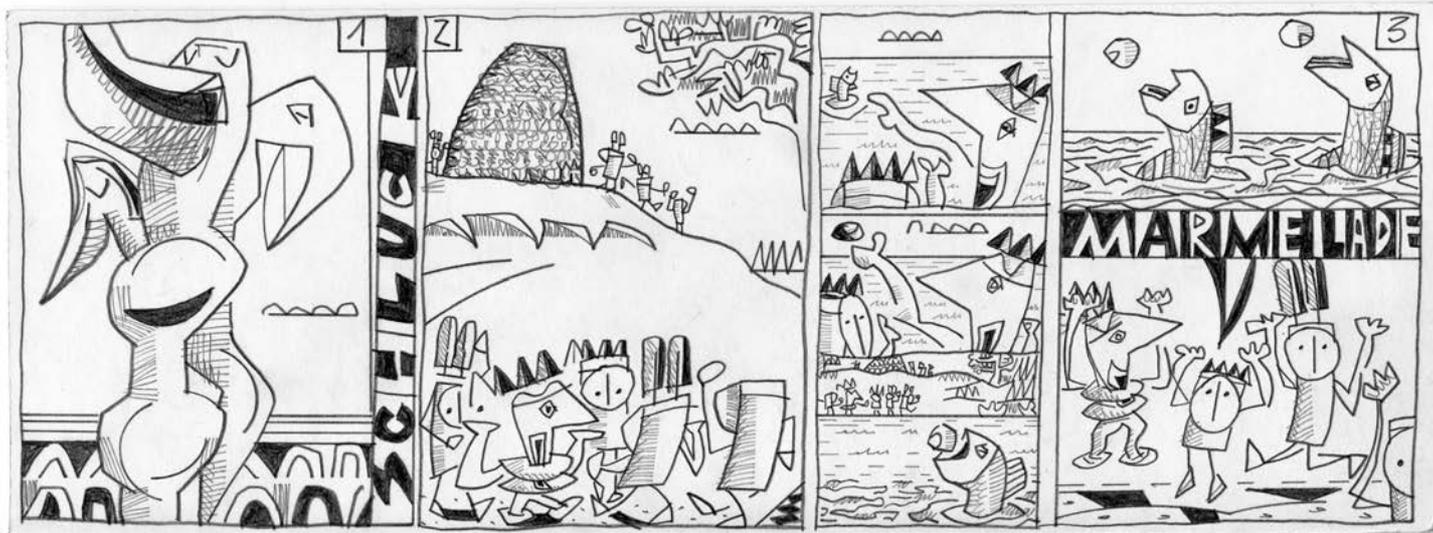
|||||

34. Die Binsen sind sehr zufrieden, alle sind jetzt wach und sperren ihre Münder auf, die Doves treffen, und im Wasser ist es ungefährlich, vielleicht ein bisschen gefährlicher als am sicheren Strand. Die Binsen sind satt, und es sind immer noch so viel Blaubeeren übrig! Die Binsen machen eine Siesta, es ist

schon Nachmittag. Der einzelne Indianer und der Dosen-Indianer mit den echten Federn haben das Wasser verlassen. Schreie ich wirklich so? , fragt der einzelne Indianer. Ja, Du brauchst nicht so zu schreien, sagen die Doves, wir verstehen Dich auch telepathisch ganz gut. Immer, wenn Du

schreist, weckst Du den Donner der dosenhaldischen Insel in unserer Erinnerung und der hallt dann in unserem Dosen-Inneren wider. Das tut weh! „Und was jetzt?“ flüstert der einzelne Indianer.

|||||

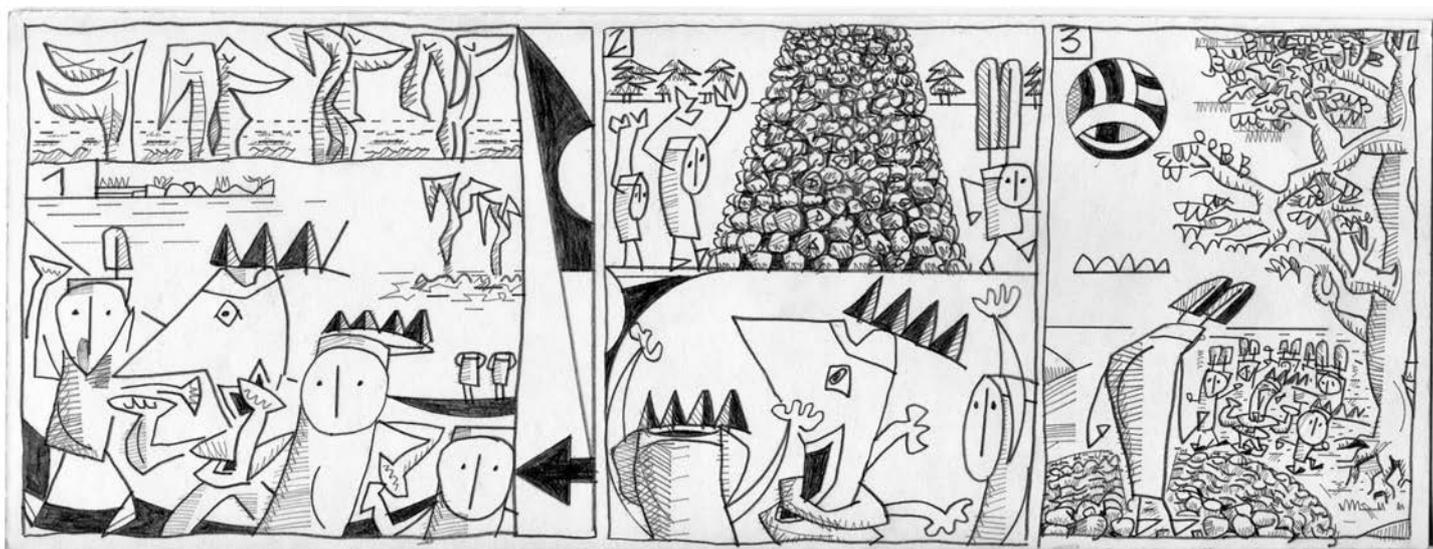


II

35. Alle Binsen haben die Augen geschlossen und es ist nicht mehr erkennbar, ob sie überhaupt Augen haben, nur die Verdickungen der Stängel zeigen, dass sie noch nicht alle Beeren hinuntergeschluckt haben. Es ist zu sehen, mehr geht nicht! Damit kehrt die Frage zu den Dosenwesen und dem einzelnen Indianer zurück: Wohin mit den vielen Beeren? Das Werfen hat Spaß gemacht, aber jetzt gibt es wieder ernste Gesichter. Der Beeren-Berg ist riesig geworden. Findet Ihr nicht, dass er ein

I.....

Meisterwerk der Baukunst sein könnte!? Schaut mal, ruft der einzelne Indianer. Da springen Fische aus dem Wasser. Und als die Ratlosen feststellen, dass auch die Fische Blaubeeren mögen, sind sie so erleichtert, dass ihnen noch etwas Besseres einfällt: Wir kochen Marmelade! Klingt das nicht wunderbar!



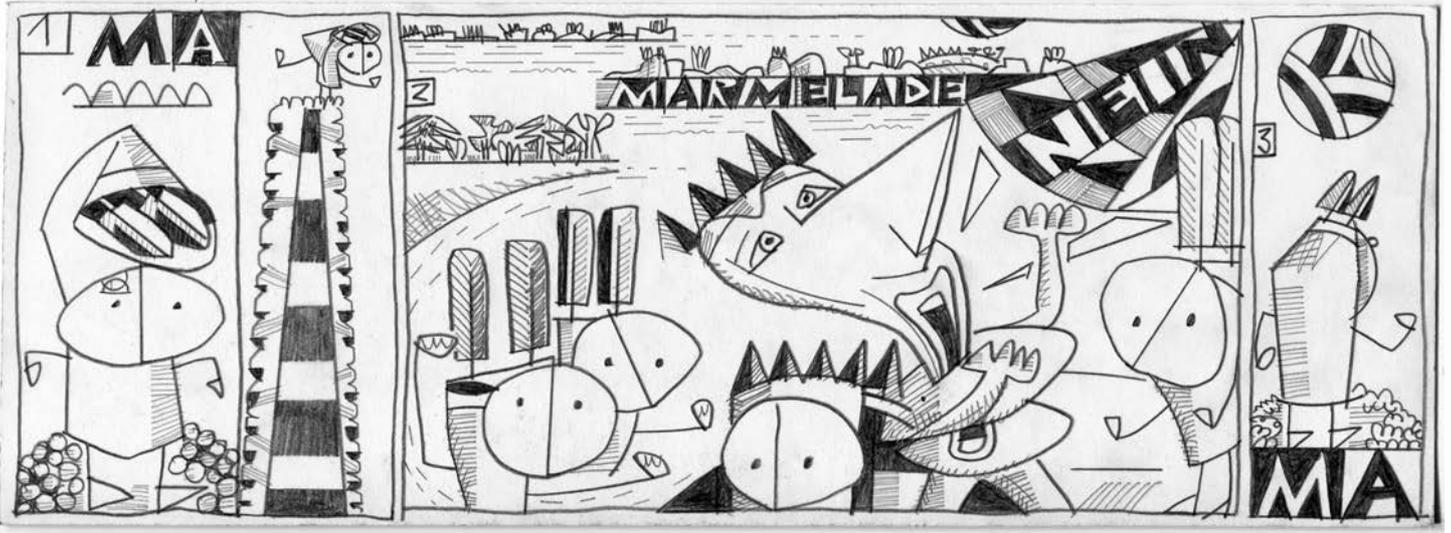
36. Das Gewässer wimmelt von Fischen! Wie schön, dass es nun mehrere Antworten auf die Frage gibt, was mit den vielen Beeren geschehen soll. Die Gruppe verlässt den Strand und steigt den Hang hinauf, auf dem der Blau-Beeren-Berg aufragt. Der einzelne Indianer hört das Wort Marmelade zum ersten Mal. Er ist begeistert und lässt sich von der Begeisterung der anderen mitreißen. Marmelade klingt gut! Wenn man das Wort ausspricht, hat man beim Rollenlassen der einzelnen Silben das

größte Vergnügen. So riesig ist es wie der Blau-Beeren-Berg, vor dem die Gruppe angekommen ist. Andere Dosenwesen haben sich der Gruppe angeschlossen, die meisten tragen die echten Federn wieder, die sie während der Arbeit abgelegt hatten. Die Idee, länger zu bleiben und aus den Beeren Marmelade zu machen, überrascht viele. Wollte man nicht schnell ins Indianerfort zurück?! Und was ist Marmelade eigentlich? Was verbirgt sich hinter dem klangvollen Wort. Keines der Doves weiß es; es ist nur eine Ahn-

ung aus ihrer vor-dosenhaldischen Zeit. Alle reden durcheinander. Mit Essen spielt man nicht! Hört man. Was auf den Tisch kommt, wird gegessen. Auch. Natürlich könnte man die Beeren an die Fische verfüttern! Da übertönt eine Stimme alle anderen. Sie kommt vom Beeren-Berg-Gipfel: Der Berg muss bleiben!

.....

 18.....

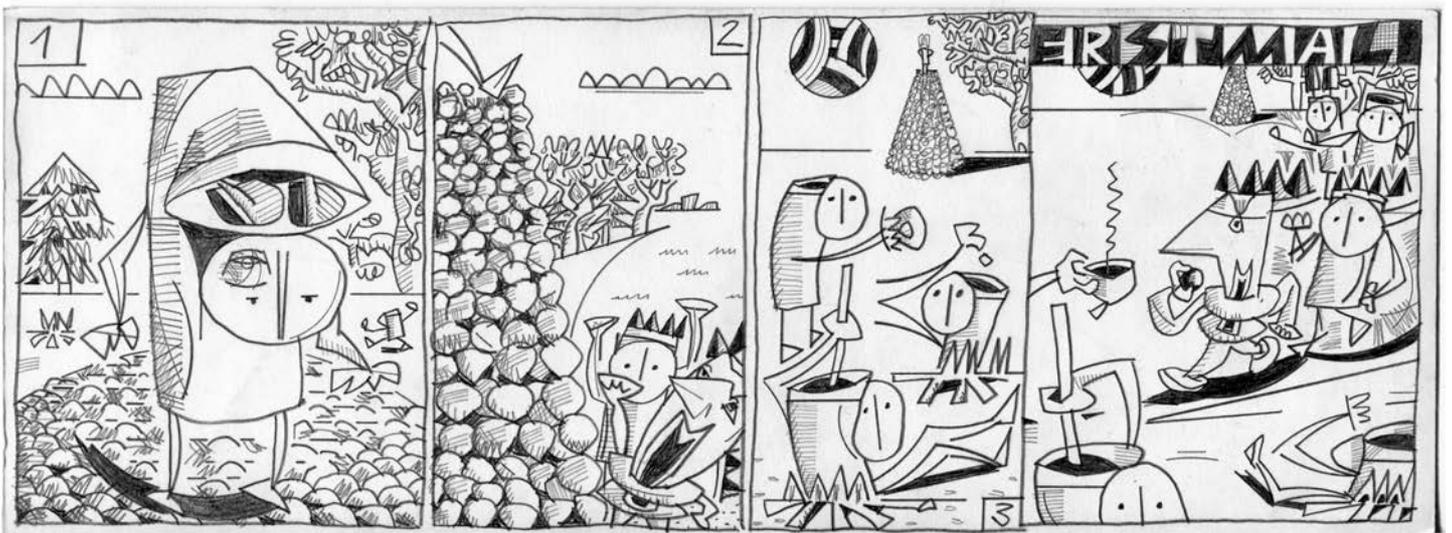


37. Der Berg muss bleiben! So sieht der Dosen-Indianer, der das ruft, von vorne aus. Er hat eine Beule im Deckel. Beulen sind kleine Berge. Sie stammt von einem Pfeil des einzelnen Indianers, als dieser auf Melo und die Dosenwesen geschossen hatte. Das war, als sich die Linke Hand in ein Handboot verwandelt gehabt hatte und das Geschwader

durch den Tunnel jenseits der dosenhaldischen Insel nach Newrywen gelangt war. Das ist schon länger her, aber die Beule ist noch da, Blech-Beulen bleiben. „Marmelade!“ ruft der einzelne Indianer, ohne zu wissen, dass die Beule von ihm stammt. Und ohne wirklich zu wissen, was Marmelade ist. Aber er würde es gerne wissen. Andere stimmen in den

Ruf ein. Hoffentlich sagen sie nichts Falsches! Aber je häufiger sie das Wort aussprechen, desto kürzer wird es, bis es sich auf „Mama“ verkürzt hat. „Mama“ kann nicht falsch sein. Trotzdem sagt der Dosen-Indianer auf dem Berg „Nein“ und er sieht dabei gar nicht glücklich aus.

|||||



38. Was ist besser? Marmelade, von der es wahrscheinlich viel geben wird, oder ein steiler Berg? Die Marmelade lässt sich vielleicht mitnehmen, der Berg nicht. Spricht das gegen den Berg? Nein! Berge bleiben, wo sie sind, wie Blechbeu-

len. Der Dosen-Indianer mit der Beule bleibt bei seiner Meinung, auch wenn er nicht weiß, was Marmelade ist. Er hat einen kleinen Berg auf der Stirn, der bleibt, und genau dasselbe soll der Blaubeeren-Berg tun. Es war viel Arbeit,

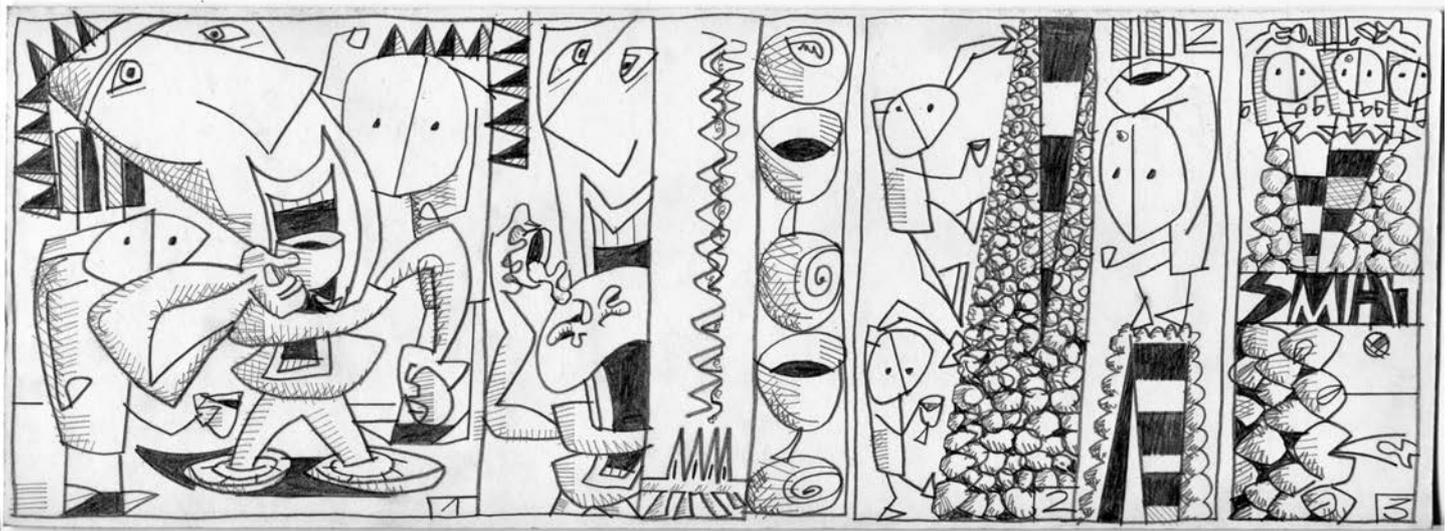
ihn zu errichten. Das haben alle gesehen, das weiß man. Die Diskussion ist festgefahren. Vielleicht bringt sie eine Tasse Kaffee wieder in Schwung. Was gib es dazu? Blaubeeren. Immer noch lecker!



39. Der einzelne Indianer und die Dowes kommen an den Feuerstellen an. Hier hat man mit Kaffeekochen nicht aufgehört. Für ein zweites Frühstück sind genug Eicheln und Blaubeeren da. Der Berg-Bau-Indianer ist auf dem Berg geblieben. Das versteht man. Der Berg ist zu steil, um rauf und runter zu klettern, wenn es nicht unbedingt nötig ist. So einen steilen Berg zu bauen ist eine Kunst! Da

sind sich alle einig. Wir bringen unserem Berg-Kollegen eine Tasse Kaffee, rufen zwei Dowes und verlassen die Gesprächsrunde am Feuer. Schade, dass man so wenig über Marmelade weiß, außer, dass aus dem Wort „Mama“ wird, wenn man es wieder und wieder ausspricht. Mama ist das Wort-Konzentrat von Marmelade, vielleicht gibt es das beim Kochen auch! Man lässt es sich schmecken.

Kaut die Beeren, schlürft den Kaffee, und der Beerensaft glättet den Eichel-Geschmack. Was braucht man mehr? Jetzt wissen es alle! Marmelade braucht es! Zucker! Und wie sich die Formen gleichen: Beerenberg, Stein des Anstoßes, Zuckerhut. Das kann kein Zufall sein!



40. Wer hat das Wort „Zucker“ gewusst? Irgendeine Dose hatte es gerufen, und allen Dosen kehrte der Begriff in die Erinnerung zurück. Was Zucker sein könnte, schmeckt der Indianer, es macht ihm Spaß, den Unterschied zwischen dem bitteren Kaffee und den süßen Beeren zu verkleinern, indem er in seinem Mund beides in unterschiedlichen Mengen miteinander mischt. Dabei handelt es sich beim Zucker um Blau-Beer-Zucker. Anders als der Eichelkaffee ist der Süßstoff eine Mischung und seine Süße tritt erst im Gegensatz zum bitteren Kaffee hervor. Dem einzelnen Indianer geht Folgendes durch

den Kopf: Was wir hier erleben, ist erst eine Ahnung davon, was Zucker wirklich ist! Mit Blaubeeren ist man erst unterwegs, die wahre Süße kommt noch. Vielleicht gilt dasselbe für uns als Indianer, aus einem Indianer wird ein Marmeladianer, oder so etwas Ähnliches. Während der einzelne Indianer vor sich hinträumt, klettern die zwei Dowes mit zwei Tassen Kaffee den Blaubeerenberg hinauf. Aber bevor der Berg-Bauer die Stärkung zu sich nehmen kann, lenkt ihn ein leiser, aber durchdringender Klang ab. Ein feines Sprudeln und Spucken erfüllt die Luft.

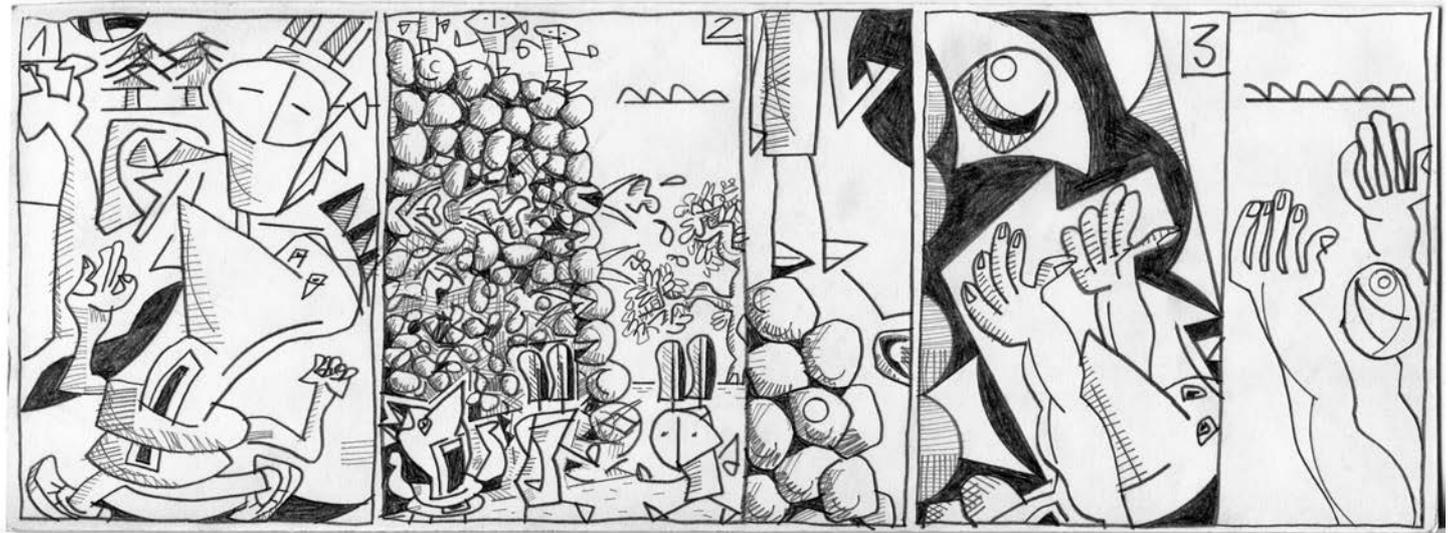


41. Die drei beugen sich über die Bergkante hinab. Was sie sehen, verschlägt ihnen den Atem. Zu dritt haben sie zuviel Gewicht, der Berg ist zu schwer geworden, die Bee-

ren am Bergfuß platzen. Das Geräusch, das dabei hörbar wird, lautet: Smatsch! Das Smatsch ist so laut, dass man es an den Kochstellen hört. Jetzt platzen auch die

Beeren, die höher liegen. Alle erschrecken. Man erklärt das zweite Frühstück für beendet und läuft zum Blaubeerenberg zurück.

III



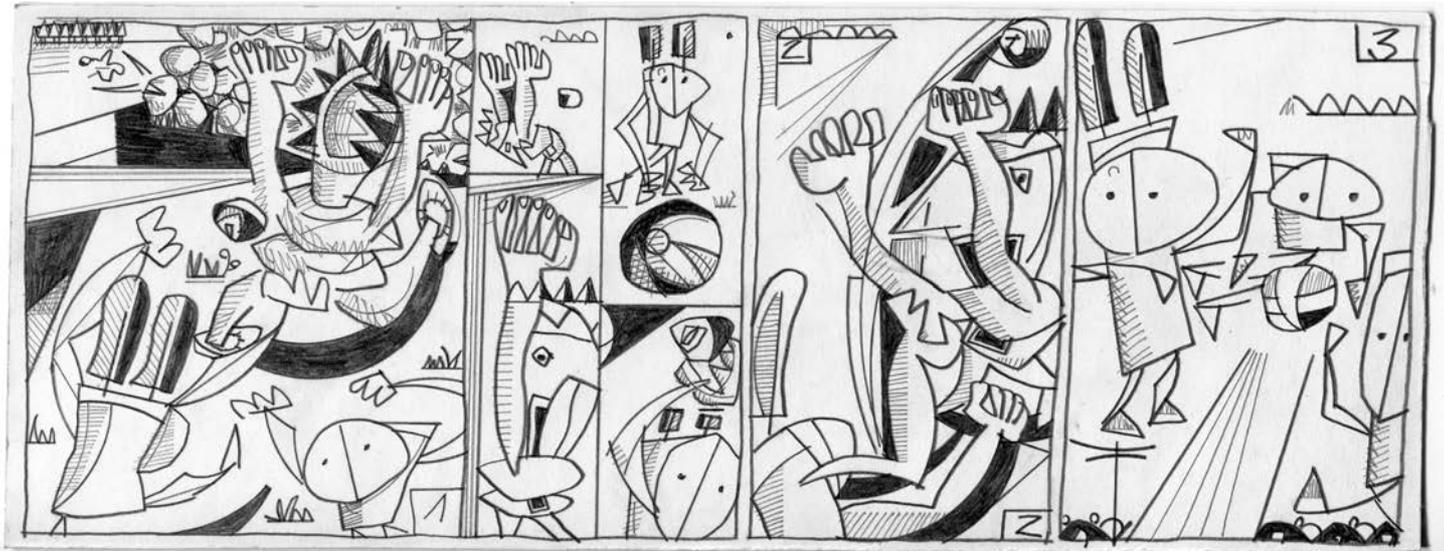
42. Der Blaubeerenberg verliert an Höhe. Die Beeren in den unteren und mittleren Lagen sind dem Gewicht der oberen Lagen nicht mehr gewachsen. Sie platzen. Überall gibt es Saftpützen. In absehbarer Zeit scheint es weder süße Marmelade noch einen steilen und hohen Berg zu geben. Im Augenblick weiß Niemand, was zu tun ist. Der

einzelne Indianer und die Dosen-Indianer, die sich zu den Kaffee-Kochstellen zurückgezogen hatten, erreichen wieder den Blaubeeren-Berg. Die Schatten der Ankommenden und die Blau-Ber-Saft-Pfützen sind nicht auseinander zu halten. Die Grenzen verwischen, alles löst sich auf. Zu allem Überfluss tritt eines der Doves, die auf

dem Berg-Gipfel stehen, der gerade dabei ist, eine Hügel-Kuppe zu werden, eine Blaubeere los. Wenn das mal keinen Bergrutsch gibt! Sie poltert in die Tiefe. „Achtung!“, schreit der einzelne Indianer. Er will die Beere fangen. Wie Ihr seht, gelingt ihm das nicht. Ist das ein großes Malheur?.....



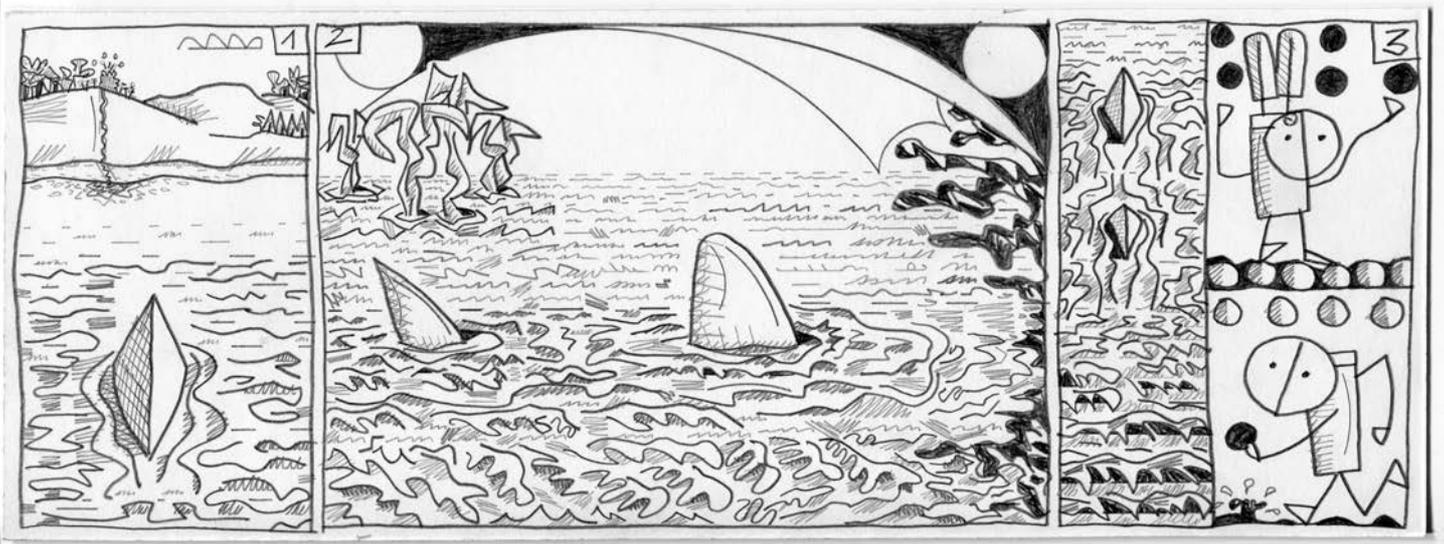
I



43. Der einzelne Indianer weiß nicht mehr, wo ihm der Kopf steht. Er muss sich bücken, sonst trifft ihn die Beere ins Gesicht. Eine einzelne Beere, die daneben geht, macht das Ganze sicher nicht schlimmer. Aber was weiß man? In den Händen des einzelnen Indianers, für den Sicherheit das Höchste ist, wäre die Beere mit Sicherheit bestens aufgehoben. Die gegenwärtige Lage ist wackelig.

Da freut man sich über alles, was der Wackeligkeit entgegenwirkt. Der einzelne Indianer weiß nicht mehr, wo hinten und vorne ist. Aber während ihm das noch unklar ist, stürmt ein Dowe aus der linken unteren Ecke und schneidet die Beeren-Flugbahn im stumpfen Winkel, fängt die Beere, kurz nachdem der einzelne Indianer den Kopf wieder oben hat und mit erhobenen Beeren-Fän-

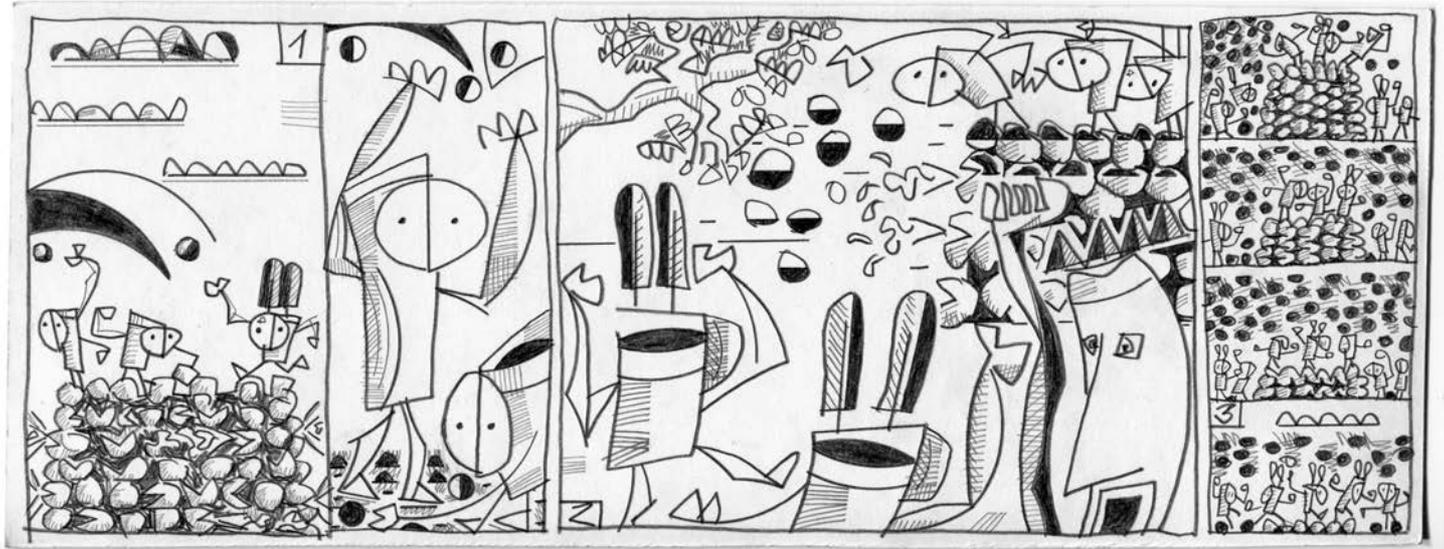
ger-Händen in Position geht, und wirft sie zurück. Wieder ein Griff ins Leere, die Beere fliegt an ihren Ursprung zurück. Kann der einzelne Indianer aufatmen? Nein! So etwas hatte er befürchtet. Die Beere erreicht die drei Doves in einer Verfassung, die sie den Schuss, der etwas zu hoch geht, als Angriff werten lässt. Nun gerät alles außer Rand und Band.



44. Alles gerät außer Rand und Band. Das sagt man so! Habt Ihr schon einmal nachgedacht, was das in Wirklichkeit bedeuten würde. Bloß nicht daran denken! Auf dem Abhang über dem Gewässer geht es hoch her, der Blau-Beer-Turm-Rand löst sich auf, die Beeren platzen in einer Weise, die es hier noch nie

gegeben hatte; das Band, das die Doves mit dem Zielpunkt Zukunft verbunden hatte, reißt. Die vielen kurzen Stücke, in die es zerreißt, reichen gerade mal bis zum nächsten Dowe, dem man eine Blaubeere verpassen kann. Ist das zu kurzsichtig? Was sagt die Weitsicht? Die zerschneidet gerade mit

großer Rücken- und Schwanzflosse die Wasseroberfläche, ohne dass das besondere Folgen hätte. Ein Schnitt im Wasser schließt sich wieder, und zwar sofort. Worüber muss man sich dann Sorgen machen? Blaubeer-Saft fließt ins Gewässer. Das sieht lustig aus und kann heiter werden.



45. Die Berg-Dosen gehen zum Gegenangriff über. Es überkommt sie einfach. Das Schießen ist den Dosen auf den Leib geschrieben, darum heißen sie auch Büchsen, BÜchse ist ein anderes Wort für Schieß-Gewehr. Schon mal gehört? Das ist jeder Dose bekannt, die nur einmal tief in sich hineingehört hat. Ein echter Indianer hätte gewartet und die Zusammenhänge gesehen. Aber dafür ist es zu spät. Er ruft noch einmal:

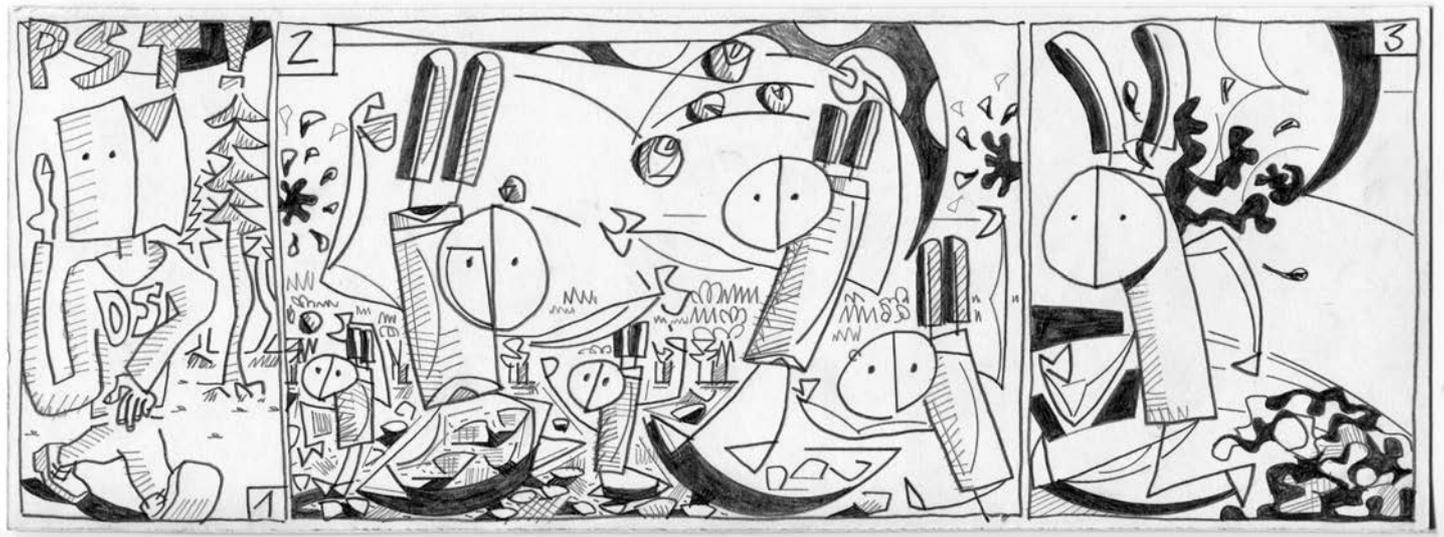
Aufhören! Er hat keinen Einfluss mehr auf das Geschehen. Die Boden-Dosen schießen ihrerseits zurück. Der einzelne Indianer ist auf verlorenem Posten. Er ist ein echter Indianer, die Dosen-Indianer spielen nur Indianer und jetzt spielen sie etwas anderes. Die Boden- und die Berg-Dosen liefern sich mit den Blaubeeren eine Art Schnee-Ball-Schlacht. Na gut, sollen sie!, denkt sich der einzelne Indianer. Berg – oder Marmelade!?

Wie unwichtig ist diese Frage geworden. Der Berg schrumpft. Er schrumpft und schrumpft, die fliegenden Blaubeeren verdunkeln die Luft.



.....

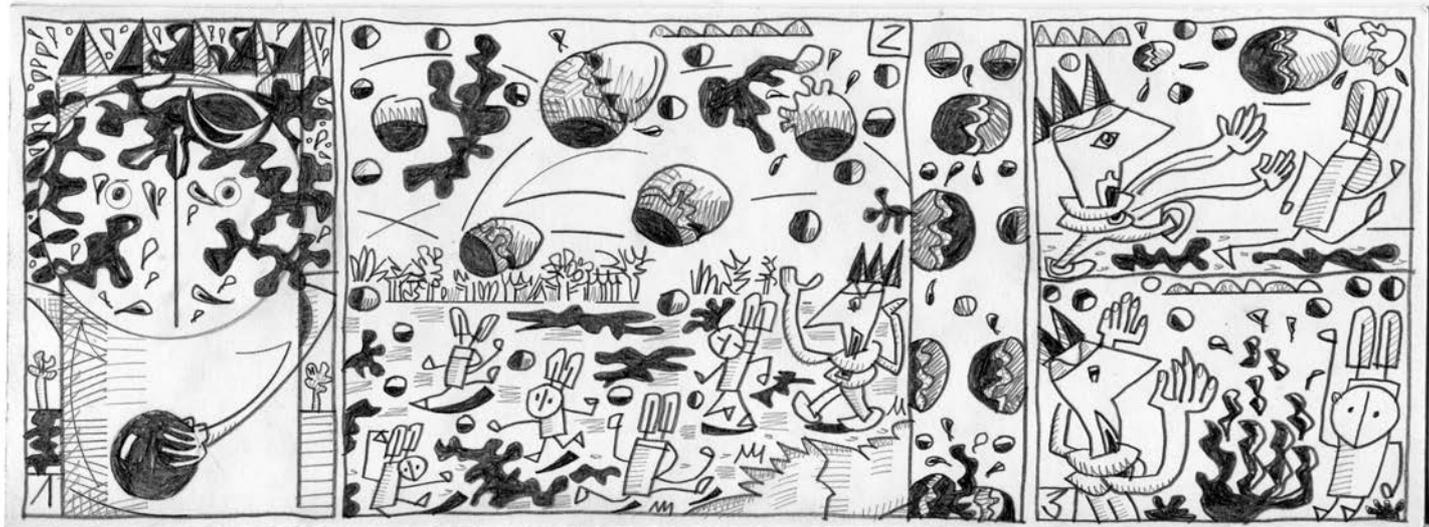
|



46. Und es gibt ein Riesengeschrei. Omar Sheriff ruft vergeblich: Pst! Besonderen Spaß macht es, wenn die Beeren platzen. Was ist ein Turm, wenn man dagegen 1000 Beeren platzen sehen kann. Das Platzen

übertönt das freudige Geschrei der Dosen. Aber nicht jeder Wurf bringt seine Beere zum Platzen. Man muss mit voller Kraft werfen, man muss haarscharf am Rand treffen, sonst geht das Beeren-Band nicht auf. Das Beeren-Band

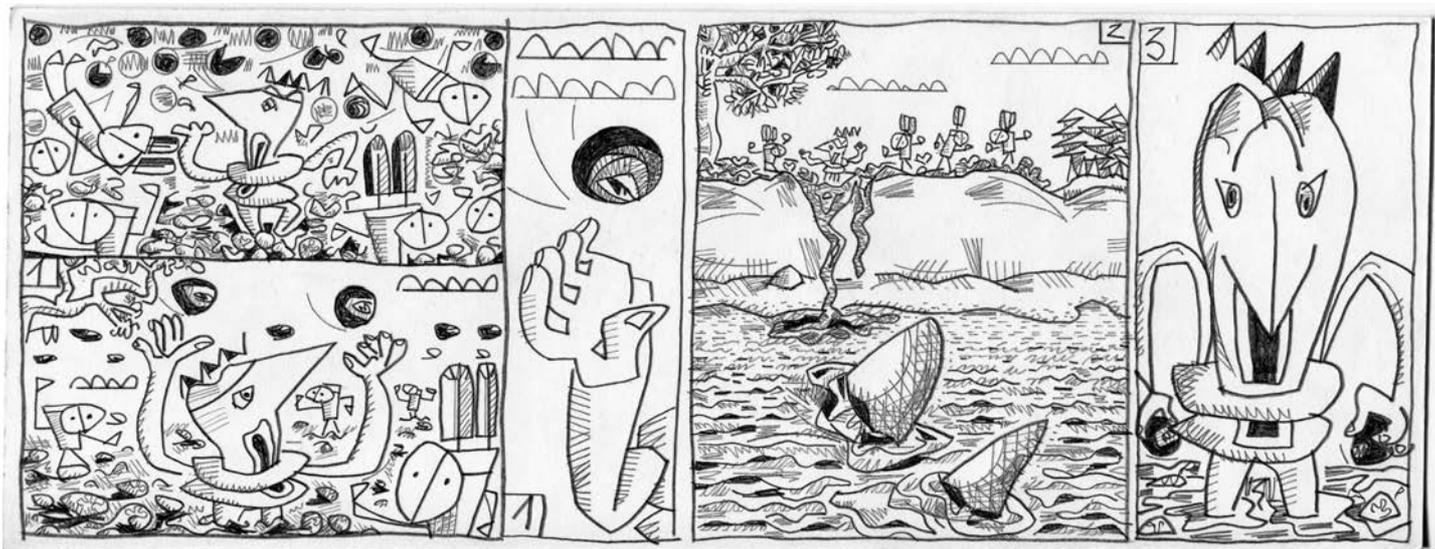
ist so gut wie unsichtbar. Es verschwindet einen Augenblick nach dem Platzen in der Luft, aber im Augenblick des Platzens gibt es dem Beeren-Saft die wunderschönsten Formen.



47. Beeren-Bänder haben noch andere Eigenschaften, die man nicht herausgefunden hätte, wenn es beim Turm und der Ernährung geblieben wäre. Die Doves sind nicht nur verspielt, wie Ihr von den Doves auf der Aufstands-Bau-stelle wisst, sind sie auch so intelligent, dass sie sich telepathisch verständigen können. Eine solche Intelligenz bringt es mit sich, dass

auch eine Blaubeer-Schlacht ein Raum möglicher höherer Einsichten wird. So zeigt es, dass die Blaubeerbänder elastisch wie Gummibänder sind, auch scheinen sich Bänder untereinander sehr gut zu verbinden. Einzelne Beeren, die zusammenstoßen, verbinden sich zu Doppel- und Mehrfach-Beeren, das könnte eine Folge davon zu sein. Die großen Beeren platzen

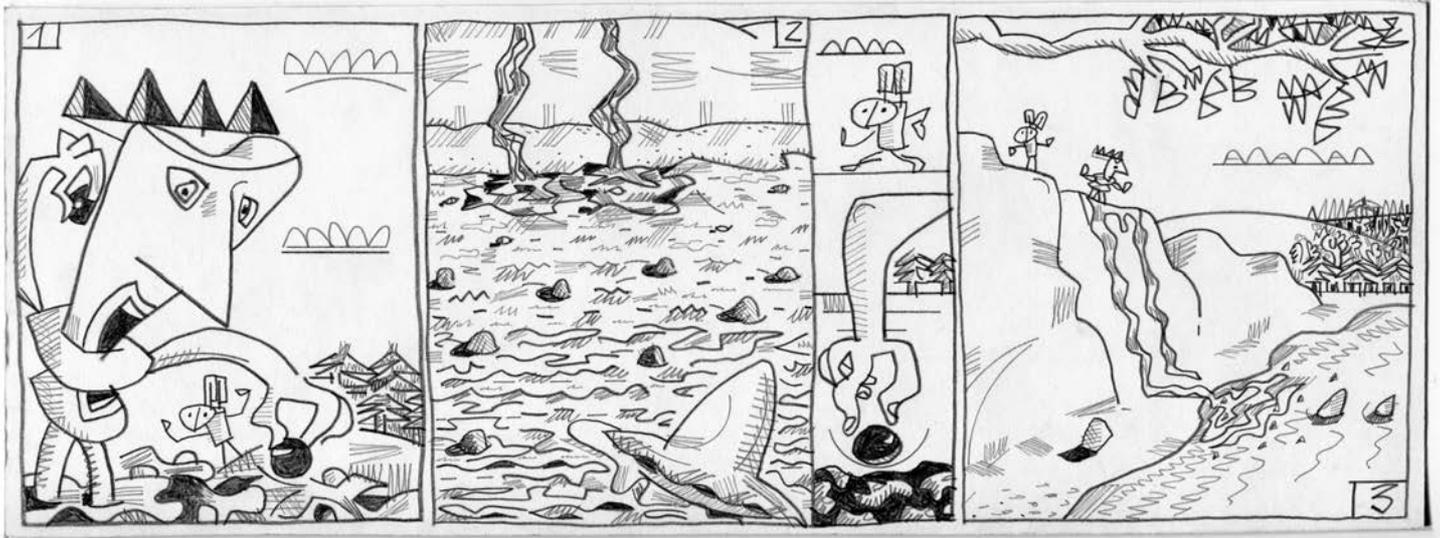
beim Zusammenstoß mit dem Erdboden. Der einzelne Indianer findet das schade, aber er kann es nicht verhindern. Auch in der Luft platzen immer wieder Beeren. Der Dosenindianer mit den echten Federn ist ein beliebtes Ziel, wie man sieht, die Luft füllt sich mit Flugbahnen und Beeren-Bändern, die der Beerensaft sichtbar werden lässt.



48. Es dauert nicht mehr lange, dann hat sich der Berg in einen See verwandelt. Die Blaubeeren platzen, die Blaubeer-Saft-Pfützen verbinden sich. Alles wird blau. Blauer als der Himmel und das Wasser in der Reißverschlussbucht. Die Beeren-Bänder, die die Luft mittlerweile ziemlich dick gemacht haben müssen, sieht man nicht. Der einzelne Indianer teilt die Freude der Dosen nicht, er hält die Dosen für kurz-

sichtig, scheinbar können sie nicht über den Augenblick hinaus denken, er versucht zu retten, was zu retten ist. Er will die Beeren auffangen und sachte auf den Boden legen. Aber er bleibt damit alleine, die Dosenwesen bewerfen sich lieber. Alles ist außer Rand und Band, denkt er und weiß nicht, wie wahr das ist. Eine Menge Saft ist schon den Hügel hinab geflossen. Das Wasser wird blaubeerblau. Auch

wunderschön! Die Weitsicht schwimmt dem Strand entgegen, ohne dass irgendjemandem die großen Flossen auffallen würden. Als sich der einzelne Indianer bückt, um zwei Beeren auf den Boden zu legen, sieht er sie.

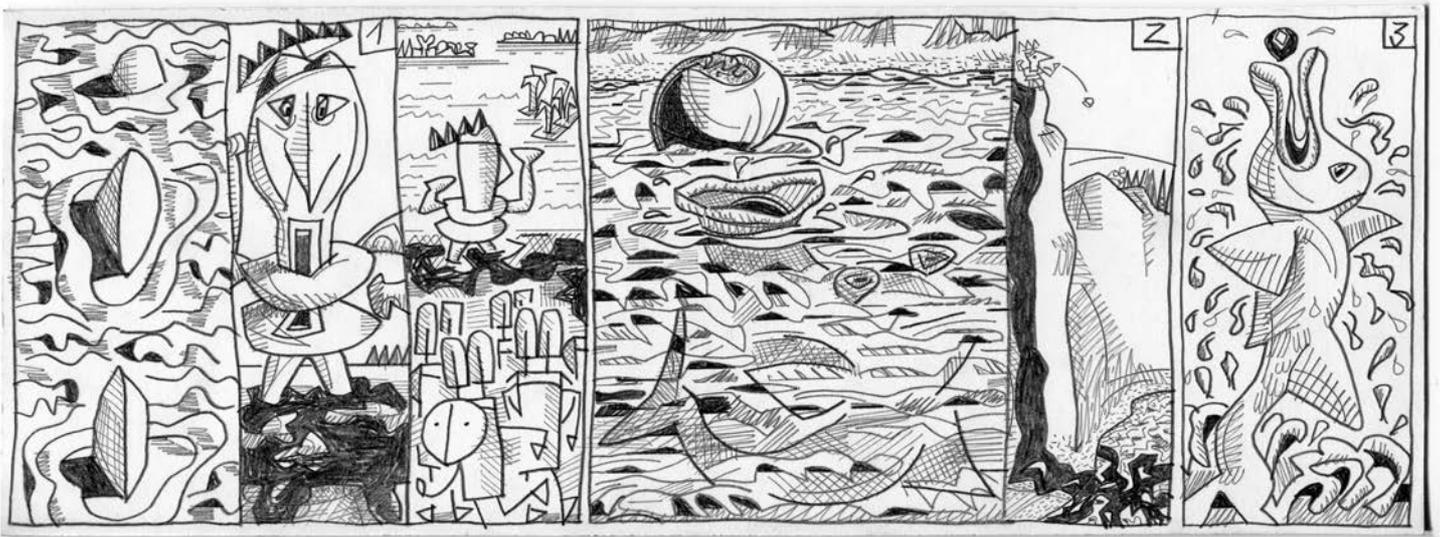


49. Der einzelne Indianer hatte den Mund aufgerissen, um etwas zu rufen. Beim Anblick der Flossen vergisst er, was er rufen wollte. „Was ist das?!“ könnte ein Ruf sein, der jetzt passen würde. Aber wer sollte

darauf antworten?! Der einzelne Indianer legt die Blaubeeren, die er gefangen hatte, vorsichtig ab. Dann geht er bis an die Abhang-Kante. Die Dosen-Indianer machen auch in diesem Fall das Gegenteil, sie wie-

chen zurück. Die Weitsicht kommt immer näher und erreicht die tiefblaue Stelle, die immer größer wird.

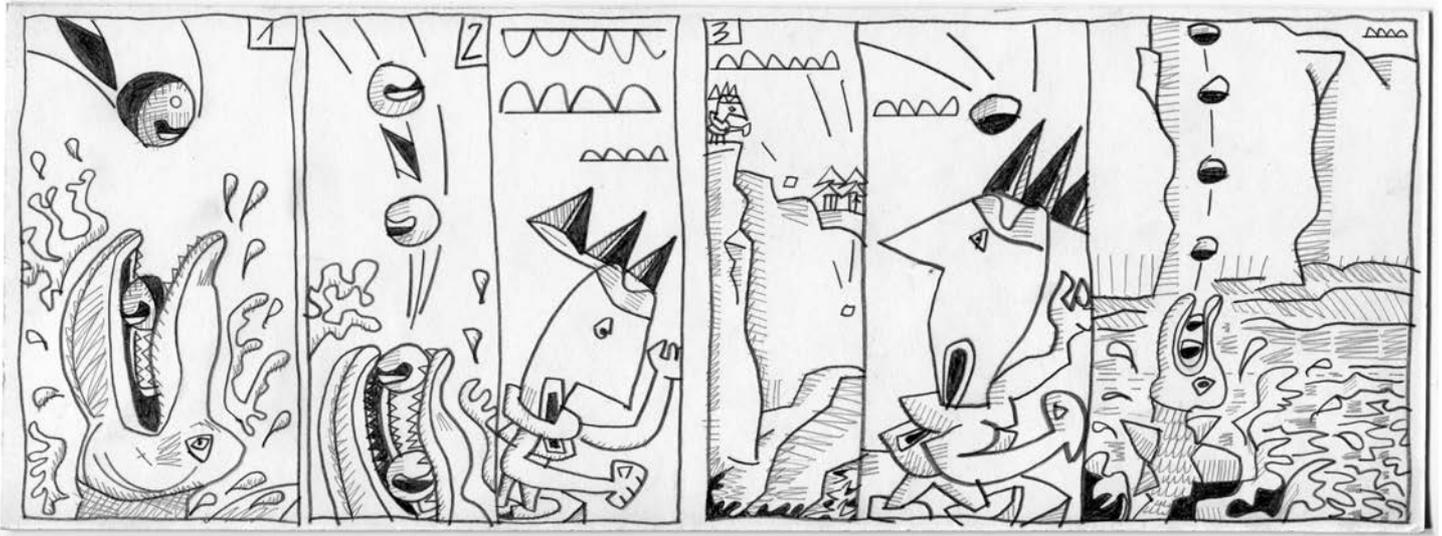
IIII



50. Der einzelne Indianer sieht den Hang hinab, einer muss es ja machen, eine Weitsicht mit so großen Flossen kommt nicht alle Tage, eine spannende Situation ist das, die gefährlich werden könnte, das macht aus der Einzelheit des einzelnen Indianers eine Einsamkeit, die möchte kein Dosen-Wesen mit ihm teilen. Sie gehen auf Abstand zum einzelnen Indianer, „wir stehen hinter Dir“, rufen sie, als der Abstand so groß ist, dass auch die Dosen-Wesen anfangen, sich allein zu fühlen. Wenn sie an der Seite es einzelnen Indianers stehen würden,

könnten sie sehen, dass die Weitsicht auch etwas an sich hat, das wie eine Dose aussieht, das schiebt sich jetzt gerade aus dem Wasser. Damit versucht es eine Verbindung zu einer Blaubeere herzustellen, die heil geblieben ist und auf dem Wasser treibt. Es versucht unter die Beere zu gelangen und sie sich einzuverleiben, aber immer wieder wird die Beere von den Wellen davon getragen. Was würdet Ihr jetzt als Zuschauer machen? Würdet Ihr etwas hinunterwerfen? Man weiß noch nicht, wie die Weitsicht im Wasser aussieht. Will

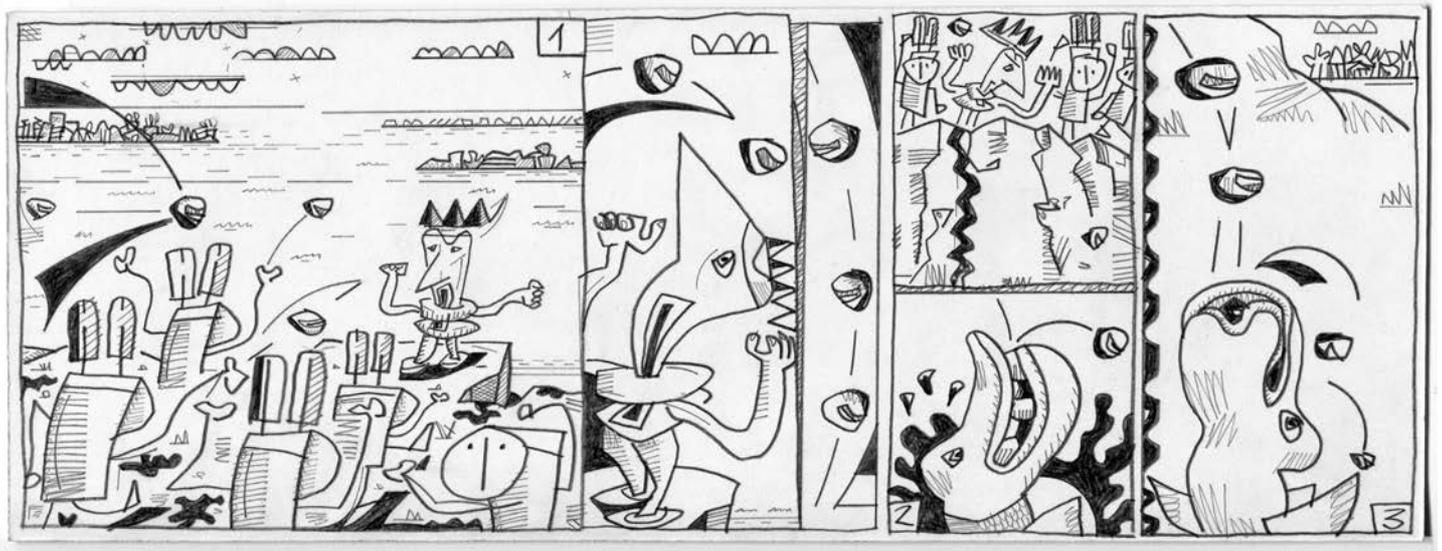
sie sich nicht zeigen, hat sie Angst, würdet Ihr sie hervorlocken wollen? Die Angst, die der einzelne Indianer hat, lässt ihm den Abhang immer steiler und tiefer erscheinen. Wenn er jetzt abstürzt! Da wirft er lieber eine Beere hinunter. Und? Die fliegende Beere löst den Sprung- und Fang-Reflex aus, der Lachse kennzeichnet, und es zeigt sich, dass eine Weitsicht, wenn sie nah genug herangekommen ist, ein Lachs sein kann. Kennt Ihr Euch mit Lachsen aus?!



51. Der Lachs springt. Diesmal ist ihm die Beere nicht davongetragen worden. Lieber Lachs, freu Dich nicht zu früh! Als der Lachs das Beeren-Binde-Band noch in der Luft zerbeißen möchte, ist das nicht so einfach, es entsteht eine Verbindung mit der Flugbahn und dem Beeren-Binde-Band der Beere, die der einzelne Indianer den Abhang hinab geworfen hatte. Der einzelne Indianer, der dem Ganzen von der Klippe aus zuschaut, reibt sich die

Augen. Was ist denn das?! Wenn noch mehr Blaubeeren-Saft in der Luft wäre, würde er es sehen. Er dreht sich um. Eine überhöhte Konzentration an Flugbahnen, die an Blaubeerbindebändern kleben, liegt in der Luft und sucht einen Stoff, dem sie Form und Gestalt geben kann.

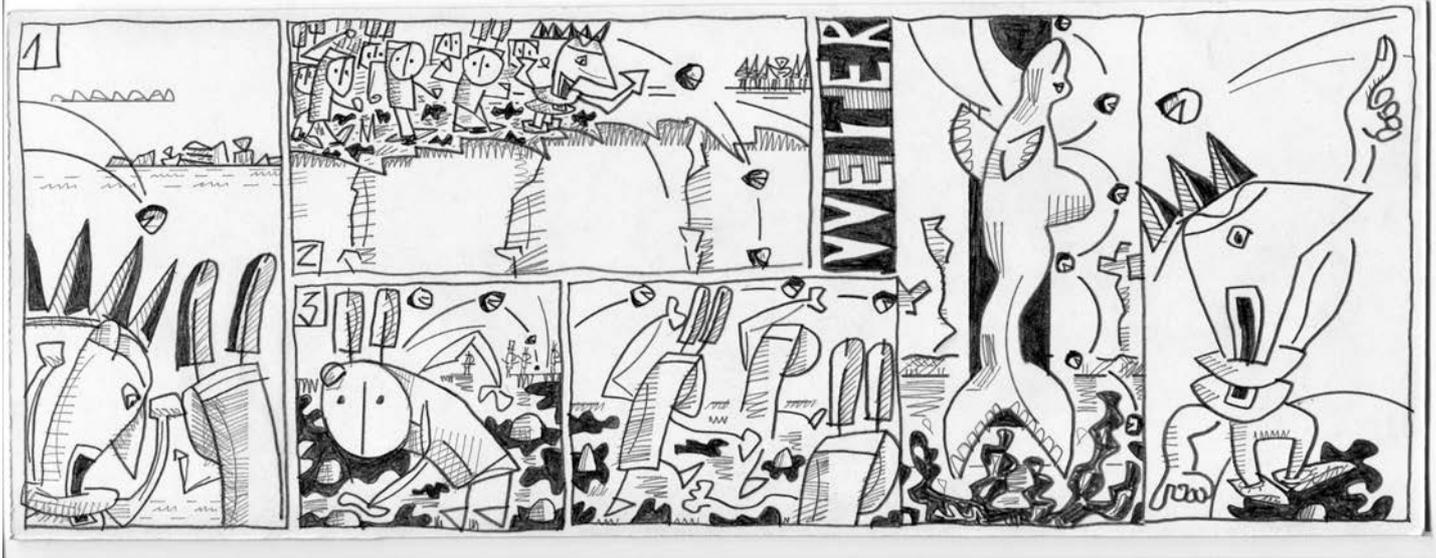
.....!



52. Was ist denn das?! Beim Hinuntersehen wird das nicht klar. Der einzelne Indianer dreht sich um, die Erklärung liegt in seinem Rücken. Die Dosenindianer haben den Sicherheits-Abstand verlassen. Sie nähern sich dem Standort des einzelnen Indianers und ahmen seinen Blau-Beer-Wurf nach. Es liegen noch genug heile Blaubeeren in den Saftlachen, die man den Abhang hinunterwerfen kann, der Abhang ist sichtlich eine Klippe geworden und da etwas hinunter zu werfen, macht besonderen Spaß. Der Spaß wird noch größer, als die Doves bemerken, dass sich die einzelnen Würfe zu Flugbahn-Bündeln und Beeren-Ketten verbinden. Das erstaunt auch den einzelnen Indianer. Über seinem Staunen vergisst er fast die Absturz-Gefahr an seinem Standort. Über die Beeren-Binde-Kraft weiß er nichts, wie auch, schließlich ist noch nie soviel von dieser Kraft freigesetzt worden, wie hätte da jemandem ihre besondere Wirkung auffallen können, mit Ausnahme des

Strär vielleicht. Der Wunsch, der jetzt die Dosenindianer und den einzelnen Indianer verbindet, ist, zu sehen, wo und wie das Ende der Flugbahn der kettenartig aufgereihten Beeren aussieht. Obwohl sie an der äußerten Klippen-Kante stehen, ist das nicht ohne weiteres zu erkennen, der Lachs ist dazwischen. Er bewegt seine Vorderflossen wie Flügel. Aber das kann nicht der Grund sein, weshalb die Schwerkraft so gut wie ausgeschaltet zu sein scheint. Der Lachs steht in der Luft, der Schwerkraft scheint eine Leichtkraft entgegenzuwirken. Der Lachs hat bereits drei Beeren im Maul und müsste mit Schlucken beginnen, um auch die folgenden aufnehmen zu können. Die prallen auf der obersten Beere auf und springen vor dort aus dem Lachs auf den Buckel und in mehreren Folge-Sprüngen den Lachsbuckel hinunter.

.....
 26.....



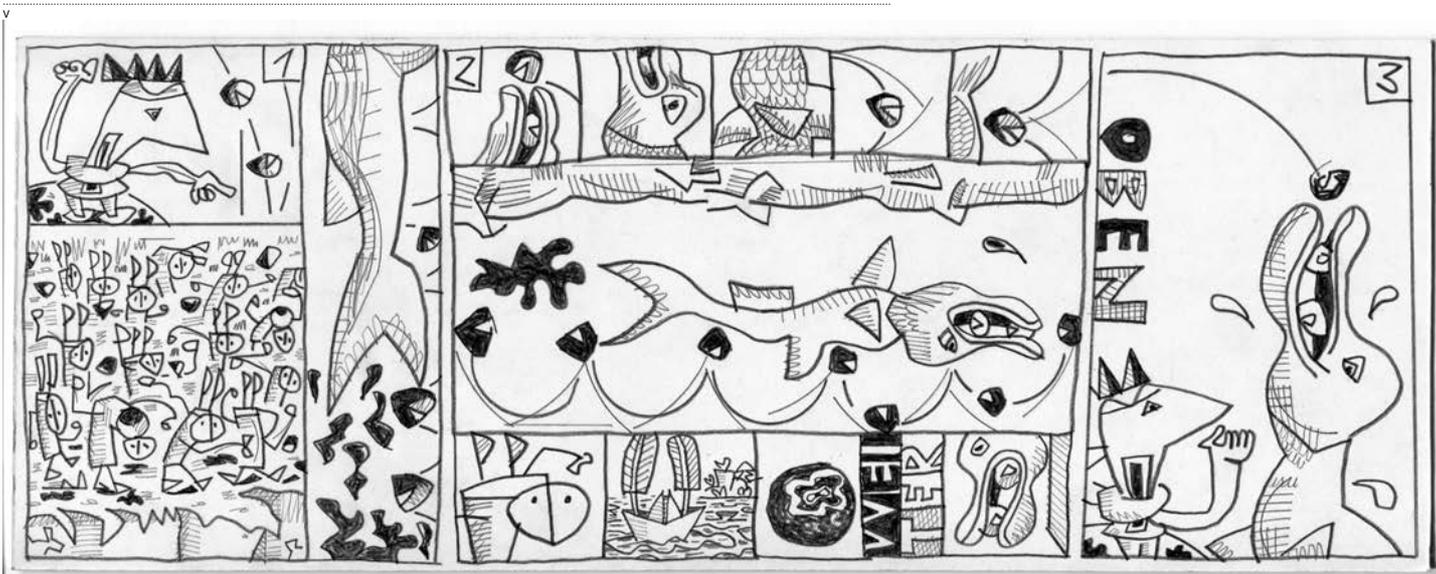
53. Gravitation, Elevation. Was sich vor den Augen der Dowes und des einzelnen Indianers abspielt, verstößt gegen jedes Gefühl für Normalität. Und es gibt nichts Normaleres als Blechdosen oder einen einzelnen Indianer. Doch was Besagte hier erleben, irritiert sie nicht, es ermuntert sie nur, nach den Zusammenhängen zu fragen und mit zu spielen. Die Zusammenhänge sind so unklar wie die Luft klar ist. Wie sich mit-spielen lässt, liegt auf der Hand. Der einzelne Indianer schreit es:

Weiter-Werfen. Es klingt danach, als wenn aus dem Spiel Ernst würde. Das Weiter-Werfen ist kein Problem, weil die Weite bedeutungslos ist, es gibt kein Zu-Weit, jeder Wurf wird im Beeren-Binde-Band-Kraftfeld einem einheitlichen Flug-Plan zugeordnet. Die heil geliebten Beeren aber werden weniger. Das ist ein Problem. Es ist erkennbar, dass der Lachs nicht nur über dem Wasser schwebt, er steigt auch weiter auf. Dazu benutzt er die Glieder der Blaubeeren-Kette, die über seinen Buckel

springen. Sie bilden zwischen Wasseroberfläche und Klippenkante eine Rolltreppe, ihre Stufen müssen allerdings ständig erneuert werden, das Ende ist absehbar, die Dowes werfen, was sie können, alles hängt jetzt vom Lachs ab. Bis jetzt ist alles noch Spiel und Spaß.

.....!

 |



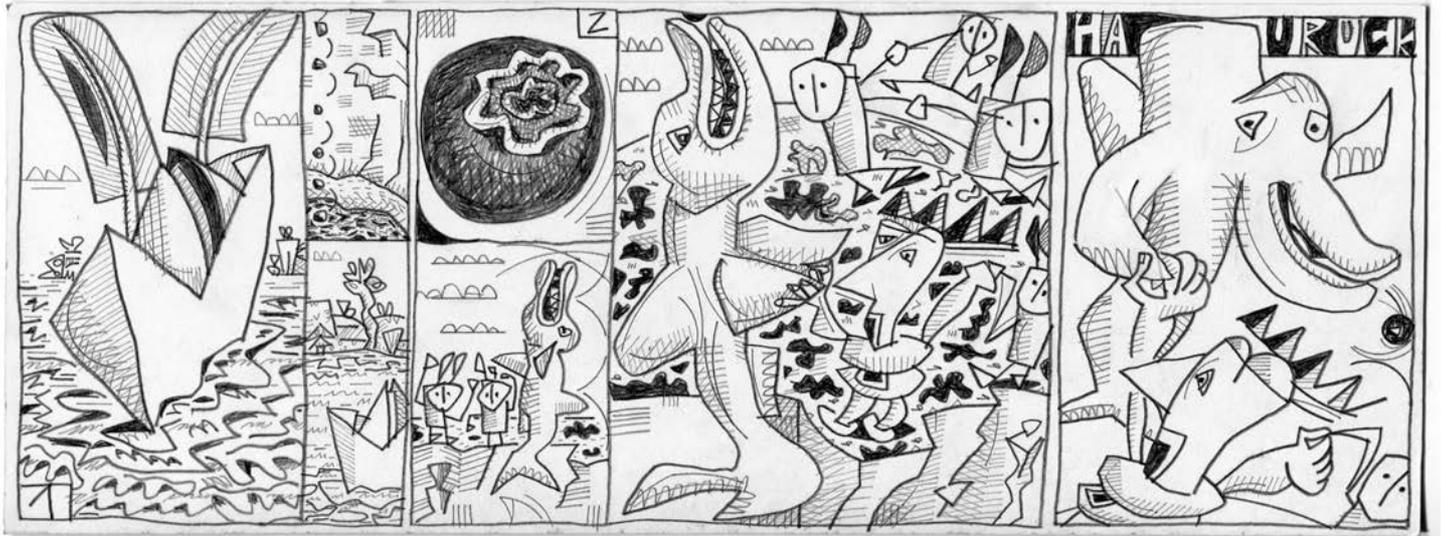
54. Der einzelne Indianer glaubt, das es gut ist, wenn einer die Flug- bzw Schussbahnen beobachtet. Er stellt sich hart an den Rand der Klippenkante und gibt den Dowes mit den Händen Zeichen. Die Dowes finden immer noch genug

Beeren zum Feuern. Der Lachs gewinnt an Höhe. Alle folgenden Bilder beschreiben seinen Aufstieg. Ein Bild fällt aus der Reihe. Erkennt Ihr welches? Es ist nicht das Bild in der Mitte. Aber wenn man den Bildstreifen dreht, um das mittlere Bild

richtig hinzustellen, dann fallen die Federn ins Wasser. Alles Klar? Im letzten Bild könnte man „Geschafft!“ sagen. Der Lachs ist jetzt so gut wie oben. Wenn nun aber die Beere, die Ihr hier fliegen seht, die letzte wäre?

.....

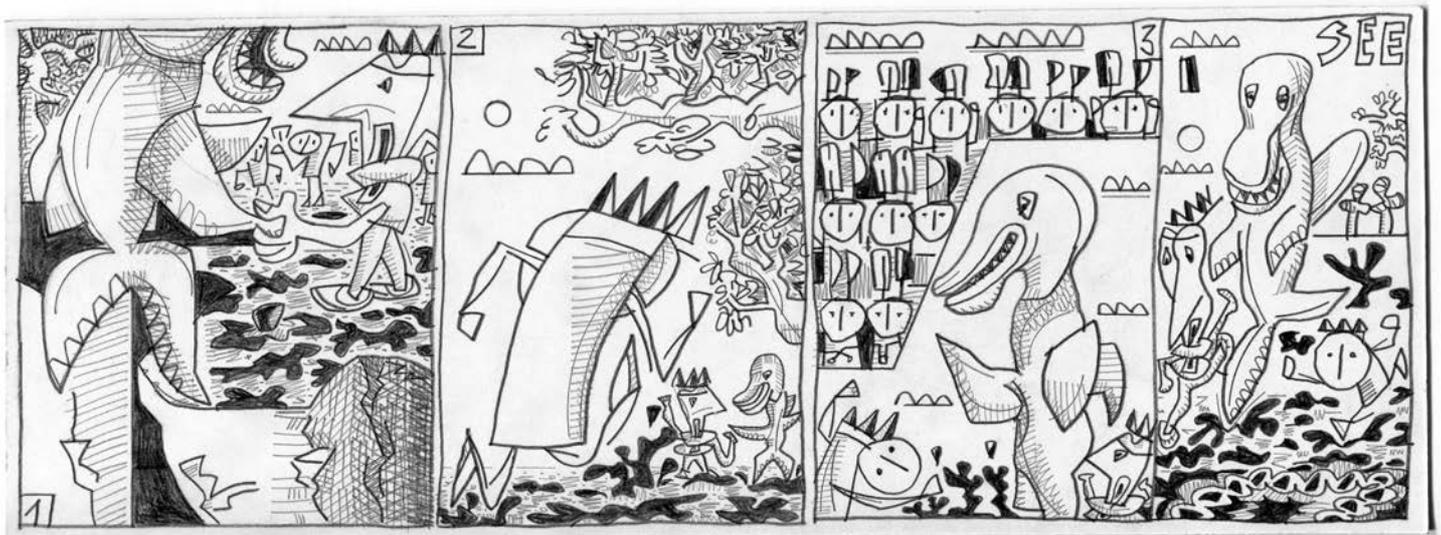
 |



55. Da schaukelt ein Boot in der Bucht. Das ist das Bild, das aus der Reihe fällt. Die Federn, die an Bord sind, sind Schwamsele-Federn. Und es ist tatsächlich die letzte Beere,

mehr sind nicht da, und mehr sind auch nicht nötig. Der Lachs streckt seine Flosse aus, der einzelne Indianer reagiert. Und mit ihm die Doves. Alle nehmen sich an der

Hand und ziehen den Lachs aus der Luft auf die Klippe. Hauruck! Er verliert die letzte Beere wieder aus dem Maul. Die braucht man jetzt nicht mehr.



II

56. Erde unter den Flossen zu haben, scheint dem Lachs nicht weniger fremd zu sein als Wasser. Der Lachs tritt sehr bestimmt auf. Die Art, wie er dem einzelnen Indianer die Flosse gibt, lässt das Ereignis gar nicht nach einer Rettungsaktion aussehen. Sieht das nicht wie ein Staatsempfang aus, Kinder? Die Vorstellung von einem Staatsempfang scheint sich jedenfalls dem

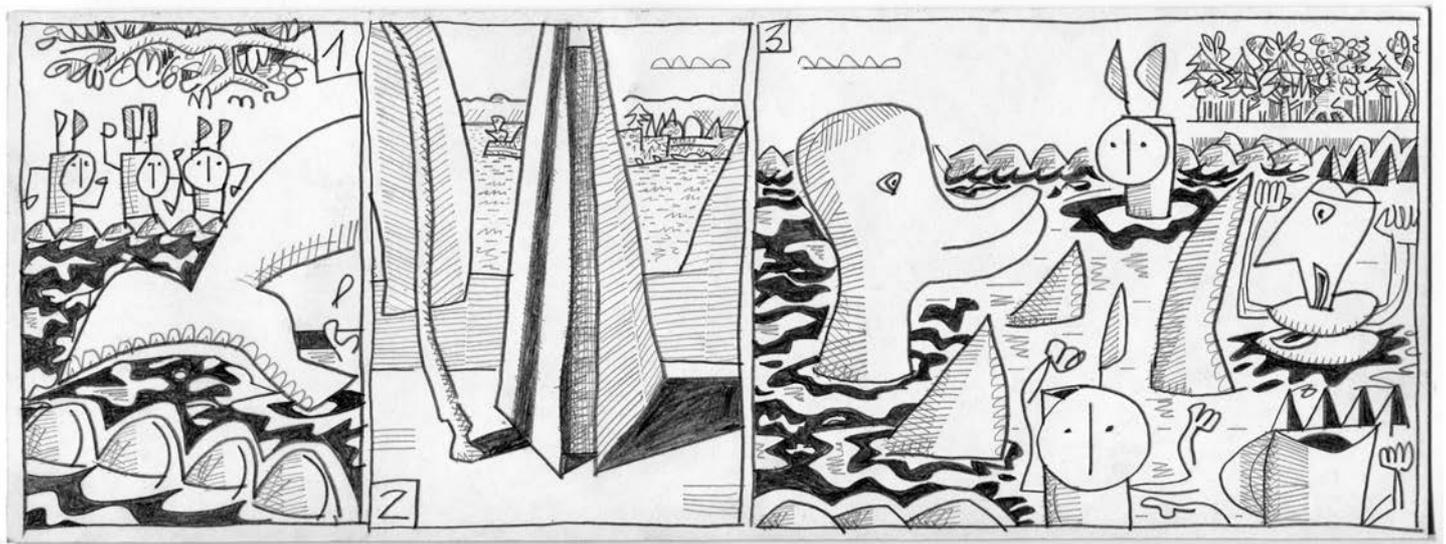
einzelnen Indianer aufzudrängen, er kann die Flosse gar nicht mehr loslassen und schüttelt sie eine ganze Weile, während der die beiden Höflichkeiten austauscht. Die Dosenindianer bilden ein Empfangspalast, das geht automatisch. Woher können Sie so gut unsere Sprache? Macht der einzelne Indianer dem Lachs ein Kompliment. Die Antwort bleibt dem einzelnen Indianer

etwas unverständlich, weil der Dosenindianer mit den kleinen, echten Federn heran gelaufen kommt, das führt zu einem lauten Platschen des Blaubeersaftes, das manche Worte übertönt, außerdem scheint es der Lachs eilig zu haben. Offenbar drängt es ihn zu einer besonderen Stelle auf der Klippe. I see. I see. Sagt er immer wieder.



57. Der Lachs läuft voraus. Ungewöhnlich für einen Staatsempfang. Aber so können der einzelne Indianer und der Dosenindianer mit den kleinen Federn, die hinter ihm bleiben, das weitere Programm besprechen. Die Frage, weshalb es so gut wie keine Verständigungsschwierigkeiten mit dem Lachs gibt, führt auch zu einem Staunen darüber, dass sich der einzelne Indianer und die Doves problemlos verstehen. Die Erklärung ist ziemlich einfach, es liegt an der Röhrenform der Dose, aufgrund dieser Röhrenform ist eine Dose von Haus aus ein Sprachrohr. Mittlerweile weiß man auch, was der Lachs

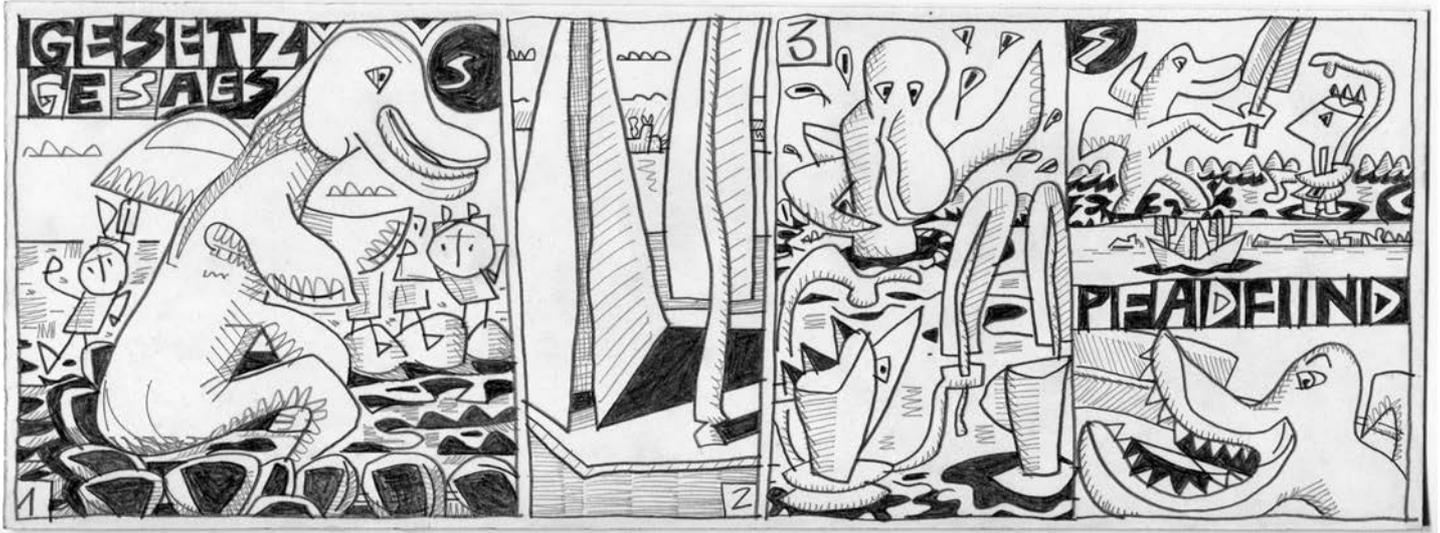
mit „SEE“ meint, er sieht etwas, was Du nicht siehst, die Grundmauern des Blaubeer-Turmes, zwischen denen sich ein Blaubeer-Saft-See befindet. Dahin eilt der Lachs. Wissen Sie, sagt er zu seinen Begleitern, als Fisch muss ich für ausreichend Außen-Feuchtigkeit sorgen, die ist hier dankenswerterweise gegeben. Jetzt sehen auch alle anderen, was der Lachs sieht. Dass aus den Turmwänden ein Becken geworden ist, hat etwas Einladendes. Doch was ist das „beerherne Gesetz“, von dem der Lachs spricht, als er ins Becken steigt. Es platscht sehr laut, man versteht ihn sehr schlecht.



58. Jetzt ist er drin. Warum nicht! Denken alle. Warum nicht auch ein Blaubeerbad nehmen. Passt das zu einem Staatsempfang? Jetzt platscht nichts mehr, alle genießen den Aufenthalt im tiefblau Flüssigen. Natürlich wollt Ihr jetzt wissen, wie groß denn das Becken sein muss, damit alle hineinpassen. Psst! Diese Frage muss warten. Der Lachs erläutert das beerherne Gesetz. Er ist schon mitten in der Erklärung. Soviel erfahren wir noch, dass das „Gesetz“ von „Sitzen“ kommt, man kann auch „Gesätz“ sagen, von dort ist es nicht weit bis zu „Gesäß“, und diese und weitere Abwandlungen werden von der „Beerhernheit“, einer Reihe unterschiedlicher Härtegrade begleitet. Blaubeeren sind angenehm mittelweich. Da sitzt es sich gut. Der Beerensaft stärkt. Auf die Frage, weshalb er so gut unsere Sprache

sprechen würde, antwortet der Lachs Folgendes: Er hätte die Sprache aus einem Pfadfinderhandbuch gelernt. Aus den Seiten des Pfadfinder-Handbuches wären Bötchen gefaltet worden, mit so einem wäre er hergekommen, man würde es mit Schwamsel-Federn bewegen, die würden als Wasser- und Luftruder funktionieren. Das Pfadfinderhandbuch hätten er und eine Schwamsel von einer Everywenerin überreicht bekommen. „Das ist doch nicht möglich!“ ruft der einzelne Indianer, „ich kenne zwei Everywener: Melo und die Linke Hand“.....

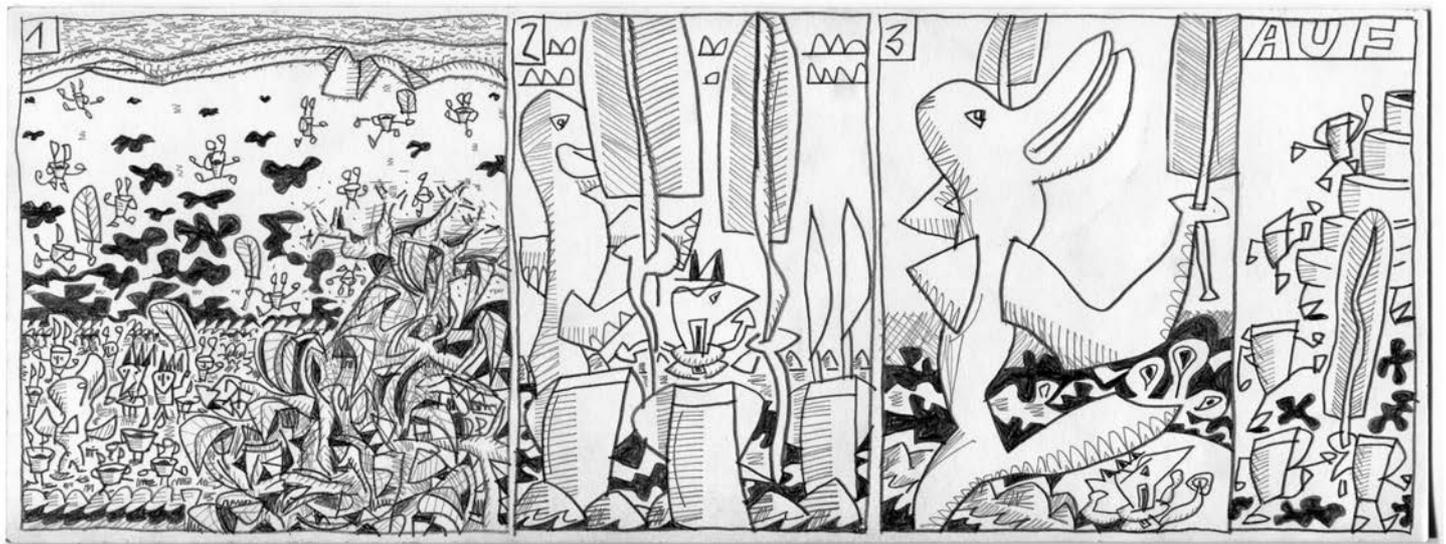
.....
 |



59. Zwar sitzt der Lachs schon, aber jetzt muss er sich noch einmal setzen. „Melo!“ ruft er und lässt sich auf dem Blaubeer-Rand nieder. „Ich kenne einen Melo!“ und dann erzählt er die ganze Geschichte. Es ist „Der schwebende Wald“. Der Lachs schwimmt mit Melo den schwebenden Wald hinauf, tut sich dort mit der Schwamsel und den Würmern zusammen, um eine Einrichtung für biologischen Anbau zu gründen, in der man sich vegetarisch ernährt. Als der schwebende Wald wieder zu Boden geht, rudern Schwamsel, Lachs und Würmer in Papierbooten durch die Luft davon. Sie sind aus den Seiten des Pfadfinderhandbuches. Seitdem haben alle viel aus dem Buch und voneinander gelernt. Der Lachs

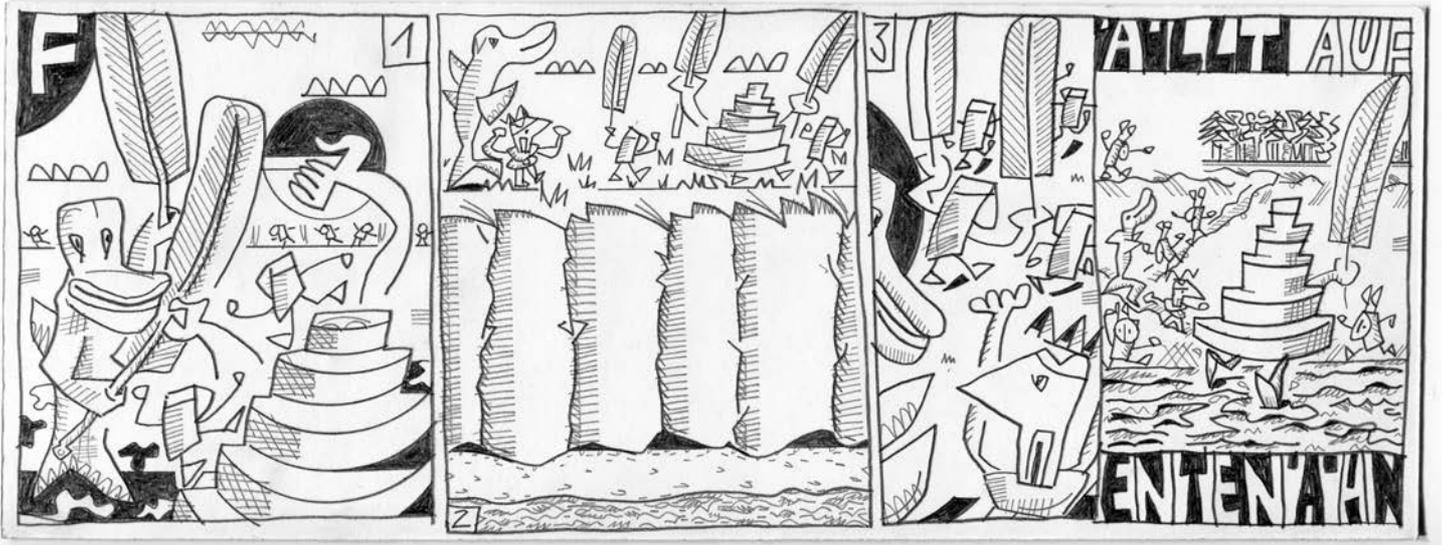
lobt die Schwamsel Federn. Das regt den einzelnen Indianer an, die echten Federn zu zeigen, die die Dosen-Indianer tragen und die vom Himmel gefallen waren. „Ausgezeichnete Wasser-Ruder-Federn!“ sagt der einzelne Indianer. „Stop, Stopp, Stoppp!“ sagt der Lachs, „lassen Sie mal sehen! ... die sind auch luft-ruder-tauglich!“ Und alle haben auf einmal die gleiche Idee. Keine Angst, der Lachs beißt nicht. Die Begeisterung, die alle erfasst, erinnert ihn an die alten Tage

.....



60. Ein Blick von hoch oben zeigt Euch, wie alle von der Begeisterung erfasst werden. Hoch oben ist höher als der Baum, der rechts aufragt, und ist zu weit oben für Einzelheiten, es reicht, um die Zusammenhänge zu überschauen. Der Blaubeersaft hat aufgehört, in die Bucht zu fließen. Deshalb bleiben an den bestimmten Stellen auch die Flecken weg. Der Lachs steht im Zentrum, im Beeren-Becken, die Ansammlung löst sich in eine Menge geordneter Bewegungen auf, die echten Federn werden geschwenkt, sie sind nicht mehr nur echt, sondern auch luft-ruder-tauglich! Das verspricht ein Abenteuer. Und könnte man das nicht mit dem Wunsch verbinden, den

der Lachs hat! Er würde zu gerne Melo wieder sehen. Wo ist er denn hin? Wissen wir nicht. Aber er muss noch nah sein, wir haben uns erst vor einem Tag getrennt. Eine Tagesreise die Buch entlang, diesmal reisen wir durch die Luft. Wie das gehen soll, wird der Lachs zeigen. Wir müssen zu meinem Boot, es ankert hinter der Landzunge, wo ich es vorsichtshalber zurückgelassen habe. Der Lachs nimmt die echten Federn entgegen und prüft sie. Ja, die sind luft-ruder-tauglich. Jetzt verlässt der Lachs das Becken. Die Dosen machen sich reisefertig, sie bauen ihre Pyramide.



61. Der Lachs prüft alle echten Federn, sie sind alle luft-rudertauglich. Die Ruder-Dowes, die in der Pyramide stecken, reißen sie ihm aus der Hand, sie haben es eilig, voller Ungeduld eilen sie der Stelle entgegen, wo ein Weg an den Strand hinunterführt. Die ist im dritten Bild, sie wollen so schnell wie möglich um die Landzunge herumkommen und das Boot vom Lachs erreichen, gleich können sie

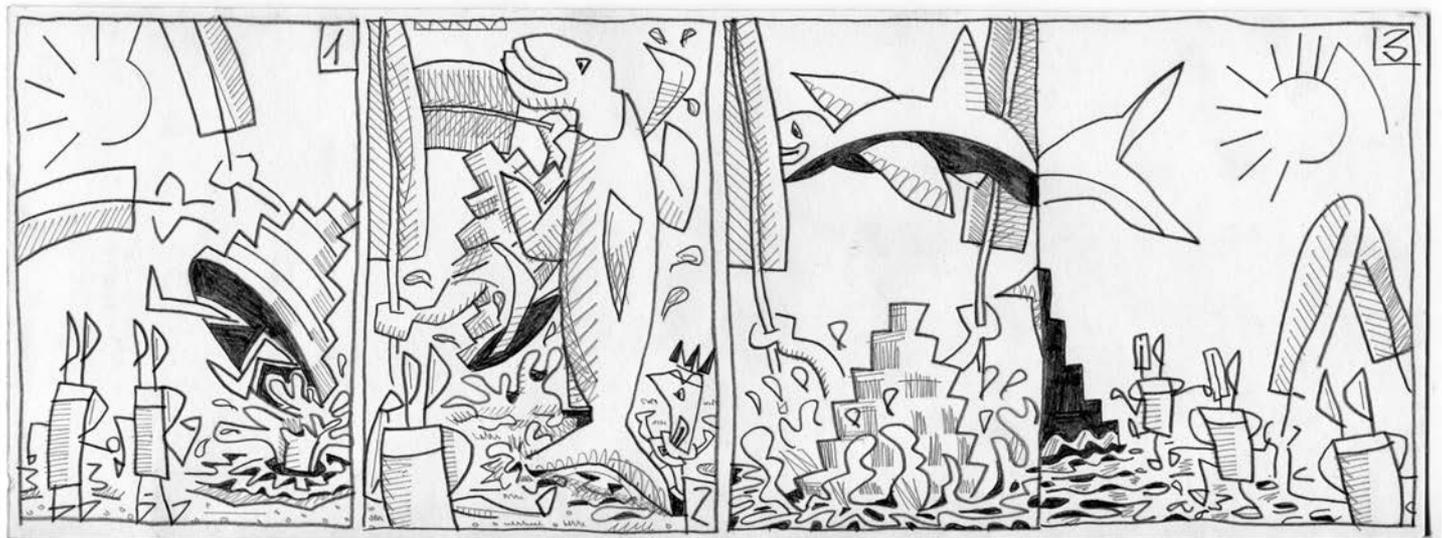
luft-rudern. Die Pyramide eilt den anderen voran, mit großen Schritten erreicht sie das Wasser, das ging etwas zu schnell! Nicht stolpern! Aber zu spät. Die anderen beeilen sich, als sich der einzelne Indianer nach dem Lachs umsieht, fällt ihm zum ersten Mal auf, wie entenähnlich der Lachs aussieht. Vogel und Fisch, beides Wassertiere, ob diese Annäherung zwischen beiden auf den Einfluss

der Schwamtsel zurückgeht? Das Wasser spritzt auf.

.....
 ..

 ..

 ..



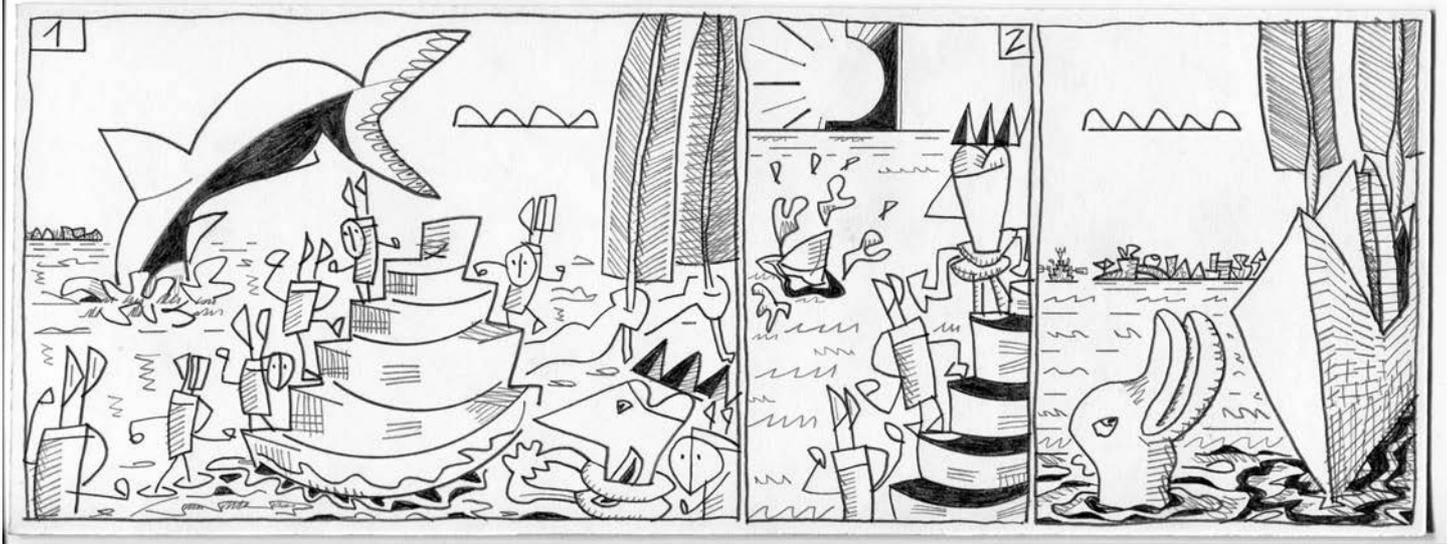
62. Die Pyramide kämpft um ihr Gleichgewicht, der Lachs, der ihr auf dem Fuße folgt, wie es heißt, droht auch zu stolpern, da kommt ihm seine Entenähnlichkeit zugute, sein Sprung, mit dem er über die Pyramide hinwegsetzen will, entfaltet sich zu einem Fliegen, das ihn höher hinaufbringt und weiter

davon bringt, als es das reine Lachs-Sein könnte. Die Pyramide ist nicht gekentert, man kann jetzt an Bord, die Dowes bringen die echten Federn. Der Tag geht zu Ende. Die Sonne scheint weniger voll.

.....
 ..

 ..

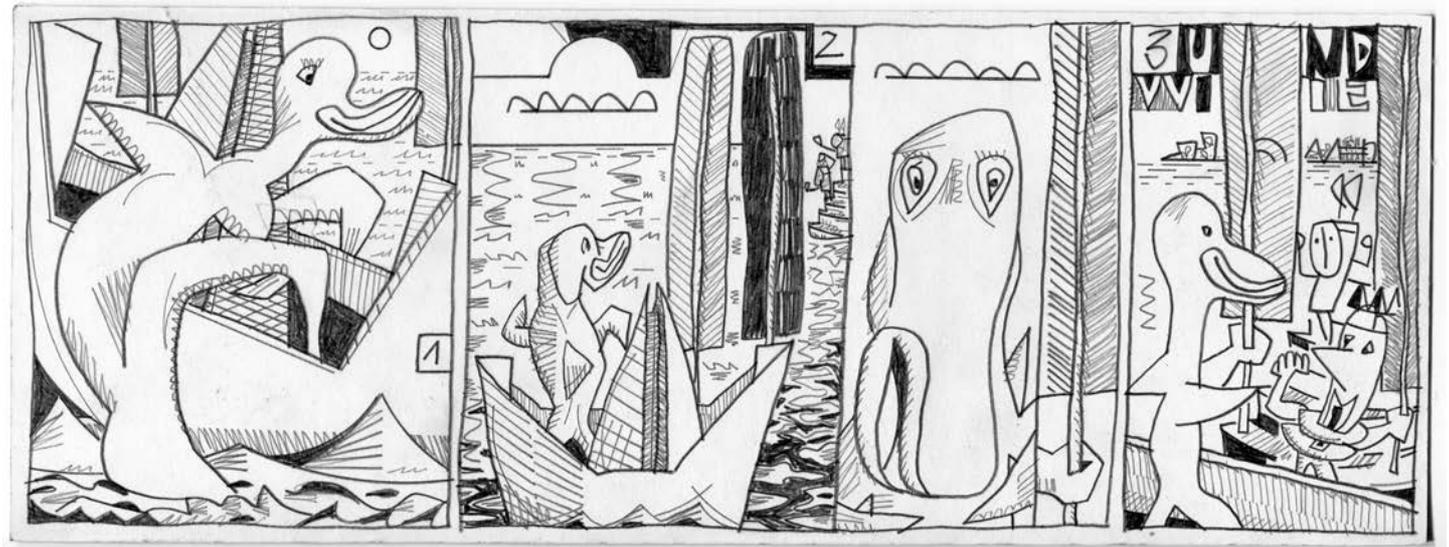
 ..



63. Beim Eintauchen ist der Lachs wieder ganz Lachs. Die Pyramide schaukelt unter der Last der hinauf kletternden Doves, der einzelne Indianer freut sich, reibt sich die Hände, Indianer und Lachse haben immer schon ein gutes Verhältnis gehabt, alle Mann an Bord,

Ablegen, die Ruder tauchen ein, immer der Flosse nach, der Lachs, warum schwimmt er denn so schnell? Aber schon hat man selber die Landzunge umrundet und sieht das Papier-Boot vom Lachs in der Bucht schaukeln.

.....|
 .
|
 .
|
|

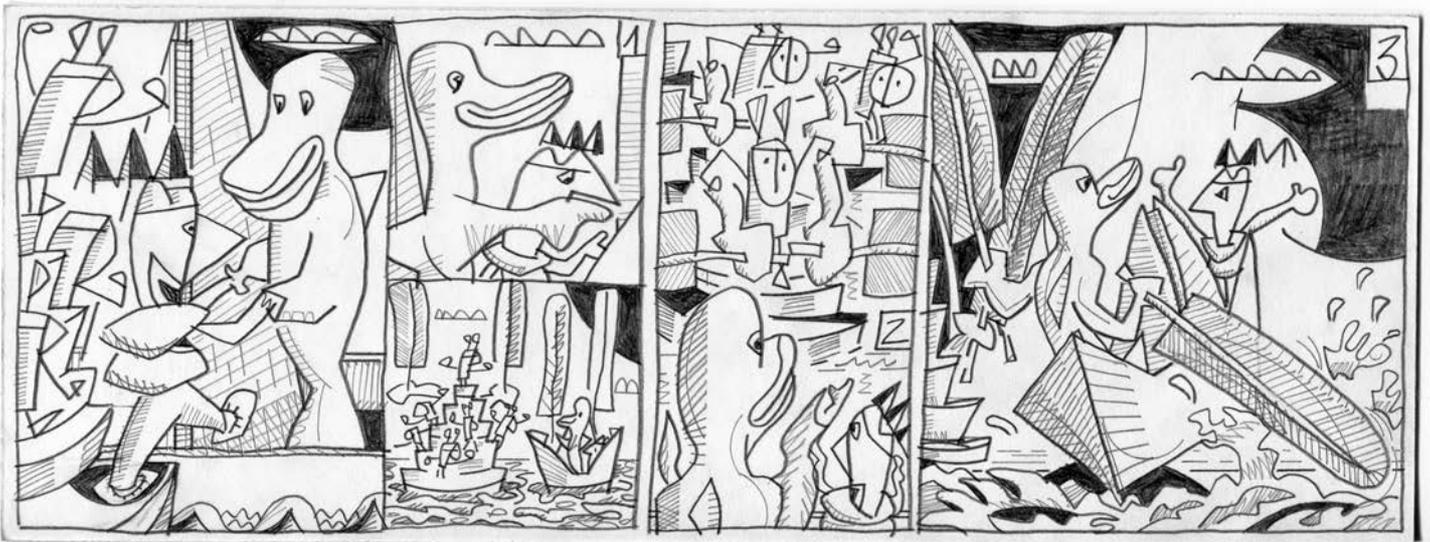


64. Man sieht, wie der Lachs in sein Boot klettert, aber es ist soviel Abstand zur Pyramide, dass man nicht sehen kann, wie nervös er ist. Was war das nur für eine Idee gewesen, einen ganzen Dosen-Indianer-Stamm zum Mitkommen einzuladen! Was werden die Schwamsel und die Würmer sa-

gen? Hoffentlich habe ich mit dem Lufttrudern nicht zu viel versprochen. Er brauchte den Vorsprung, um zu überprüfen, ob bei ihm an Bord alles in Ordnung ist. Er wirft noch einmal einen Blick in die Seite aus dem Pfadfinderhandbuch, aus der das Boot ist. Der Lachs ist erleichtert. Wird schon

klappen, hoffentlich stürzt die Pyramide nicht ab, die offenen Indianer-Dosen würden untergehen. Da sind wir, sagt der einzelne Indianer, wie geht's weiter?! Der Optimismus des einzelnen Indianers steckt den Lachs an.

.....|



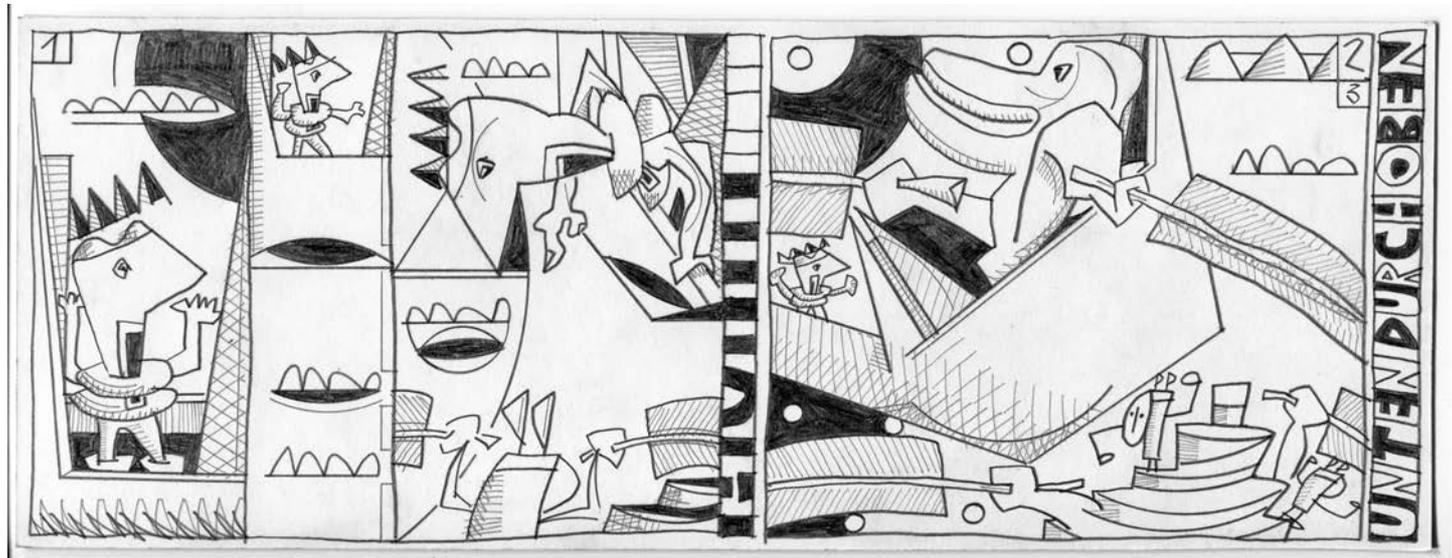
65. Willkommen an Bord, sagt der Lachs, er hilft dem einzelnen Indianer beim Einsteigen. Die Dosen-Indianer sind begeistert, gleich geht es los! Es wird dunkel, wir haben nicht mehr viel Zeit, Anfänger sollten bei Tageslicht aufsteigen, der Lachs zeigt dem einzelnen Indianer die Stellen im Pfadfinderhandbuch, die wichtig sind, der einzel-

ne Indianer murmelt etwas, das danach klingt, als wenn er die Zeilen Wort für Wort lesen würde. Beide wenden sich an die Dosen-Indianer und erklären ihnen das Luftrudern. Zugleich! Es klappt! Das Wasser lässt los. Folgt mir, ruft der Lachs, er stellt sich wie ein Gondel-Ruderer in sein Boot, mit wenigen Schlägen hat er das Boot

in Position gebracht, schon schwebt es über dem Wasser, der einzelne Indianer ist sprachlos. Heute geht es leichter als sonst, staunt der Lachs. Ihr wisst den Grund. Es liegt an der erhöhten Flughafen-Konzentration in der Luft.

.....

.....



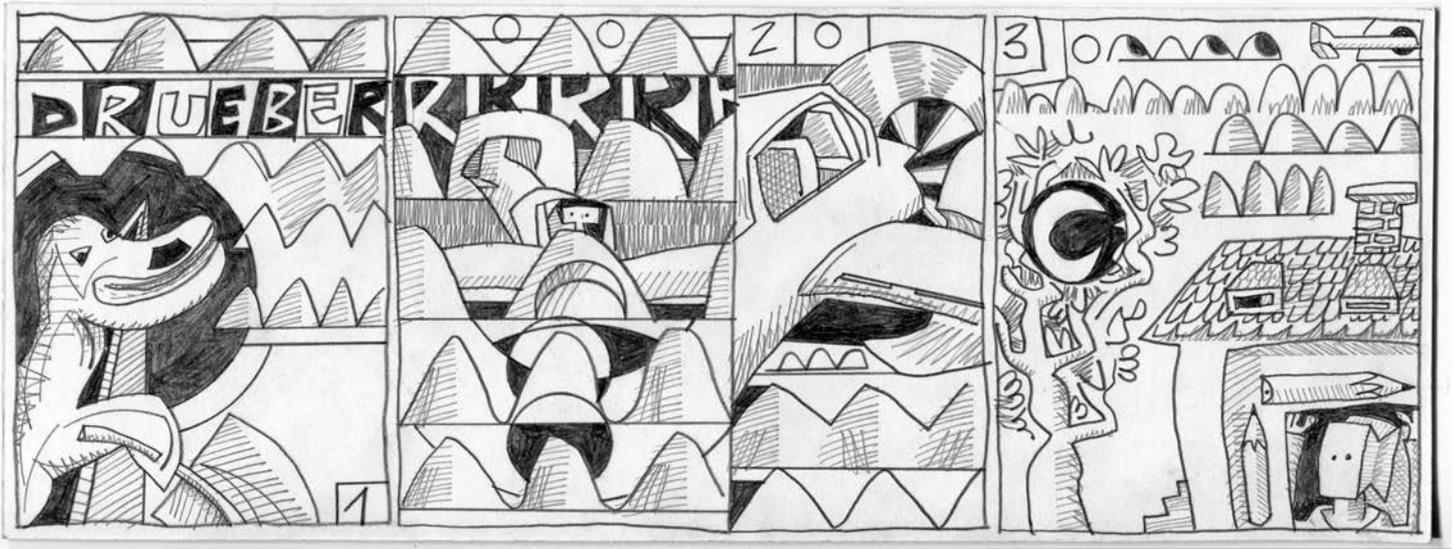
66. Das Boot steigt und steigt. Vorsicht! Schreit der einzelne Indianer. Die Pyramide hat aufgeholt, sie ist schneller als das Boot und weiß nicht, wie sie bremsen

soll. Die Wurf- und Flugbahn-Energie scheint sich auf Metall besser als auf Papier zu übertragen. Der Lachs wirft sich mit seinem ganzen Gewicht in die

Ruder und zeigt seine Riesenkräfte. Und so nimmt das Kapitel ein gutes Ende, die einen fliegen unten durch und die anderen oben drüber.

.....

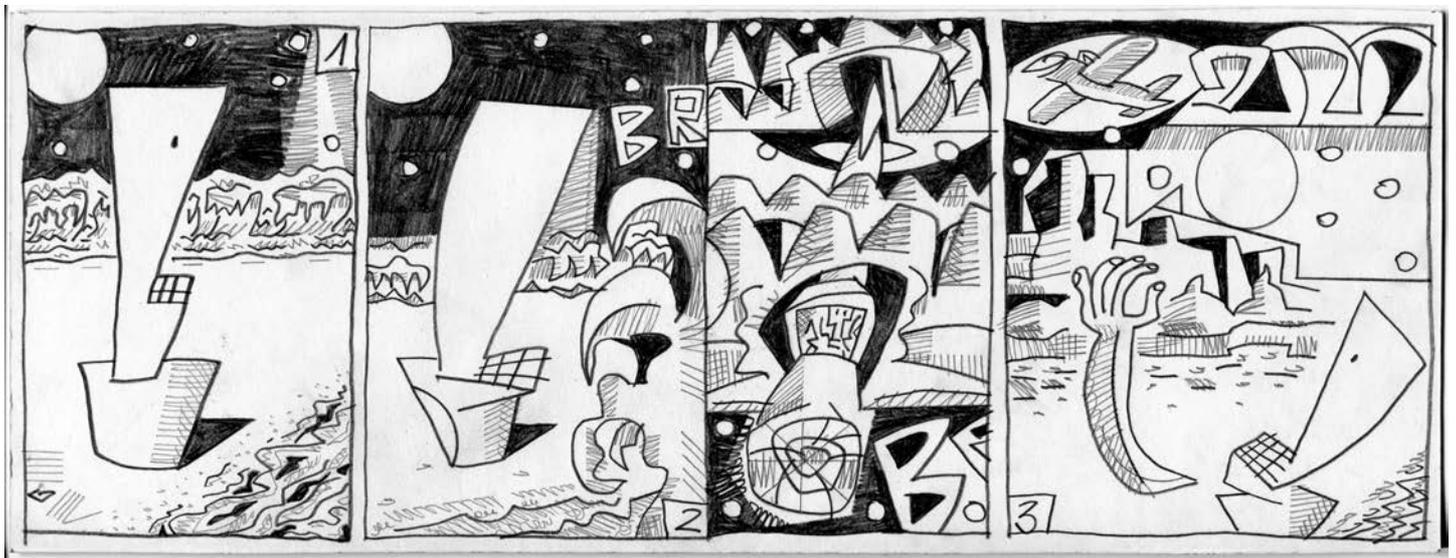
.....



67. Aber wie geht es weiter? Der Lachs dreht den Kopf zur Seite. Durch die Anwesenheit der anderen kommt ihm die Gegend verändert vor. Viele Augen sehen mehr, das kann ein Vorteil sein, sorgt aber auch für Verwirrung. Vor allem dann, wenn den vielen eine Angelegenheit so fremd wie die

hier ist, die Wolkenwüste. Sieht da nicht eine Wolke wie die andere aus? Glücklicherweise haben wir den Lachs, denken sich die Doves, der Lachs kann nichts Entsprechendes denken, er konzentriert sich aufs Rudern und will die anfängliche Zielstrebigkeit beibehalten, der einzelne Indianer

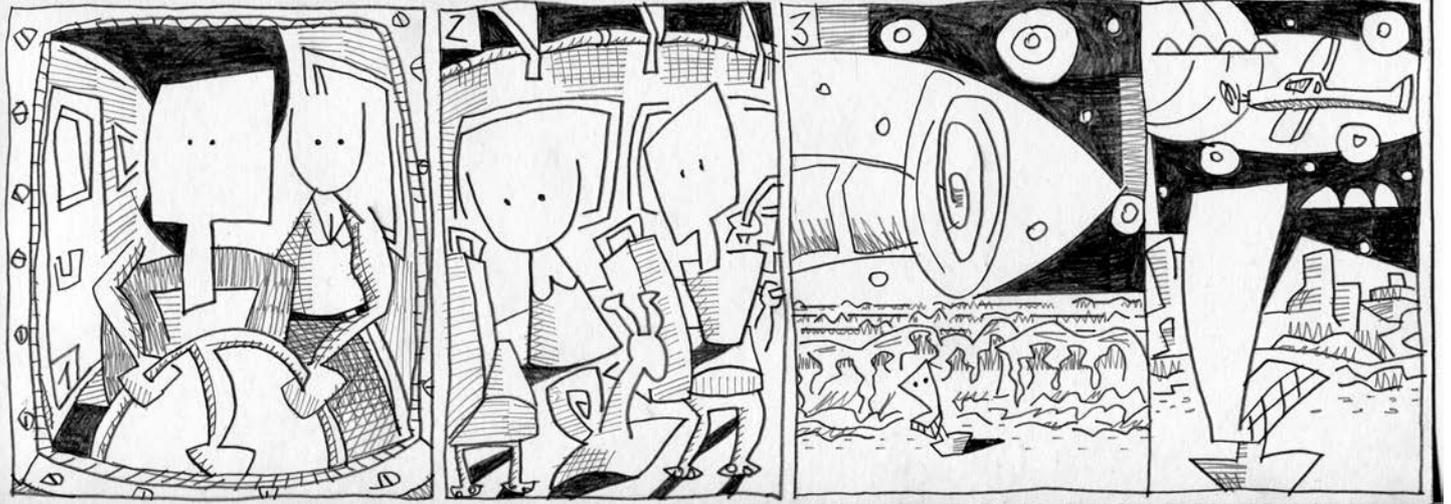
hört etwas, jetzt hören es die anderen auch. Ein Motorengeräusch. Ein Flugzeug bahnt sich seinen Weg und bohrt Tunnel durch die Wolken. Keine Angst! Ruft Omar Sheriff zum nächtlichen Himmel hinauf. Weiterrudern! Ruft der Lachs.



68. Die Motorengeräusche werden auch anderswo gehört. Es ist Sam Einkeit, der den Motor eines Flugzeugs hört. Er hat die Zeit vergessen, in der Betrachtung des Meeres, der er sich gerade hingibt, kann das leicht geschehen, und schon ist es Nacht geworden, der

Vollmond leuchtet, Sam ist so lange auf der Insel, dass er sich schon selber für eine Insel hält. Was hat das Flugzeug vor? Will es landen? Bei Nacht ist das nicht ungefährlich! Bei Tag würde man es gar nicht versuchen, weil die Insel sehr klein ist und zu sehen

ist, dass der Strand als Landebahn zu kurz sein könnte. Gut, dass der Mond scheint und das gefährliche Gebirge beleuchtet. Jetzt bewegt sich das Flugzeug über der Insel.



69. An Bord sind Nele und ein Pröppel, der bei Nele Flugstunden nimmt. Nele zeigt ihm, wie man steuert. Für den Pröppel ist das der erste Nachtflug. Sie sind in Everywen gestartet und fliegen jetzt über das Meer, nun sehen sie

unter sich eine Insel. Das ist interessant, Inseln üben auf Piloten eine starke Anziehungskraft aus, und dies ist die erste Insel, die der Pröppel überfliegt, da möchte er sie sich genau ansehen, Sam zählt mit, das Flugzeug fliegt

bereits das vierte Mal über ihn hinweg.

Fortsetzung folgt.

